

Num. rec.

124

Num. rec. 124 6

Stenzel

4⁰

DER
KUNSTSTATTENFUND VON FRECKLEBEN

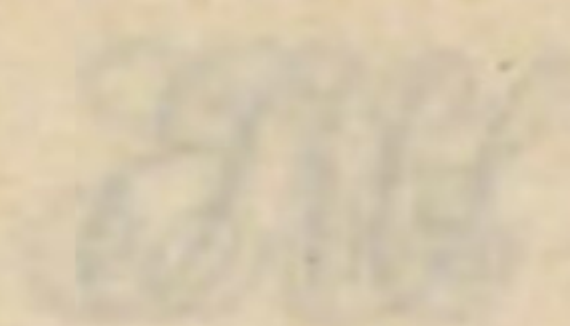
IM HERZOGTHUM ANHALT.

Hochschol. Institut. Halle.

Christian Strass,.

Lehrer an der

Vorsteher des Herzoglichen Kunst-Instituts zu Jena.



Mit vier Tafeln.

Auf Höchsten Befehl gedruckt.

Jena, 1862.

Vertheilung bei E. S. Mittler und Sohn.

DER

BRAKTEATENFUND VON FRECKLEBEN

IM HERZOGTHUM ANHALT.

Historisch kritisch bearbeitet

von

Theodor Stenzel,

Pastor zu Nutha.

Vorsteher des Herzoglichen Münz-Kabinets zu Dessau.



Mit vier Tafeln.

Auf Höchsten Befehl gedruckt.

Berlin, 1862.

In Kommission bei E. S. Mittler und Sohn.

13-B.

DER

BRACKETTENTUND VON FRECKLEBEN

IM HERNOCCTHUM ANHALT.

Historisch kritisch bearbeitet

von

BIBLIOTHECA

REGIA

MONACENSIS

Vorsteher des Herzoglichen Museums zu Dessau.

W. B.

Mit vier Tafeln.

Auf Höchsten Befehl gedruckt.

Berlin, 1863.

In Kommission bei H. S. Mittler und Sohn.

Seiner Hoheit

dem Durchlauchtigsten Herzoge und Gnädigsten Herrn

Herrn

Leopold Friedrich

ältestregierendem Herzoge zu Anhalt, Herzoge zu Sachsen, Engern und Westphalen &c.

dem erhabenen Beschützer der Kunst und Wissenschaft,

dem huldreichen Beförderer dieser Arbeit

unterthänigst gewidmet.

Seiner Hoheit

dem Durchlauchtigsten Herzoge und Gnädigsten Herrn

Herrn

Leopold Friedrich

höchstseiner Gnade zu danken, dass er mich zu dem

dem erhabenen Beschützer der Kunst und Wissenschaft,

dem huldreichen Förderer dieser Arbeit

unterthänigst gewidmet.

Der Stoff ist zu reich — wenigstens für mich — um ihn zu erschöpfen. Wer kann alles lesen? alles anmerken? oder auf alles, was er gelesen hat, sich besinnen? — und wer kann vollends alles prüfen?

Jos. Mader, kritische Beiträge zur Münzkunde,
Bd. 4, S. 121.

Am 3. Juli 1860 wurde auf einem zum Herzogl. Anhalt-Dessauischen Amtsgute Freckleben (etwa 2 Meilen südwestlich von Bernburg und 1 Meile südöstlich von Aschersleben) gehörigen Ackerstücke (Schachtlbreite genannt, südlich vom Dorfe, 20 Schritt vom sogenannten Birkenholz, unweit des ehemaligen Schlosses), an einem seither noch nicht beackerten Platze, eine von der Pflugschar zerrissene Urne gefunden, in welcher etwa 1000 Stück Brakteaten gewesen sein sollen.

Am 6. desselben Monats liess dann der Gutspächter jenen steinigten Platz umrajolen, wobei etwa 1 Fuss tief noch drei mit Steinen geschickt um- und überlegte Urnen zum Vorschein kamen, die gleichfalls leicht zerfielen und deren jede auch an 1000 Stück Brakteaten enthalten haben soll. Etwa 3660 Stück nebst Bruchstücken, welche zusammen 6 Pfund wogen, sind an Se. Hoheit, den ältestregierenden Herzog Leopold zu Anhalt abgeliefert worden. Die an der Gesamtzahl des Fundes noch fehlenden Münzen sind leider veruntreut worden und haben, wie ich höre, den Weg nach Berlin, Cöln, Hannover, Magdeburg, Tunzenhausen und wer weiss wohin noch gefunden. Zu meinem Bedauern befinden sich unter diesen Sr. Hoheit vorenthaltenen Stücken gerade einige Gepräge, welche nicht bei den abgelieferten sind. Wer bei dieser Veruntreuung die Hände im Spiel gehabt und besonders der Wissenschaft einen so bösen Streich gespielt hat, ist mir unbekannt.

Dieser ansehnliche Fund von mittelalterlichen Münzen ist in mehr als Einer Hinsicht für die Numismatik von hoher Bedeutung. Einmal deshalb, weil er meist unedirte Gepräge enthält, und dann vorzüglich deshalb, weil er uns mit ganz neuen Münzherren bekannt macht.

Darum hat mein gnädigster Herzog und Herr mich beauftragt, diesen wichtigen Fund zu bearbeiten, und ich veröffentliche hierdurch das Ergebniss meiner Untersuchungen. Mit herzlichem Dank anerkenne ich hier die freundlichen Unterstützungen, welche mir besonders von Hrn. L. Brehmer in Berlin, sowie auch vom Hrn. Direktor Frhrn. L. v. Ledebur in Berlin und vom Hrn. Direktor Prof. Wiggert in Magdeburg zu Theil geworden sind.

Unsere Münzen beweisen jedem Brakteatenkenner auf den ersten Blick schon, dass sie aus der Nord- und Ost-Seite des Harzes stammen und in die Zeit gehören, zu welcher die Brakteaten auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit waren, also in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts.

In jener Gegend Norddeutschlands war damals der begütertste, mächtigste und angesehenste Fürst Markgraf Albrecht der Bär, von Anhalt. Ein Sohn des reichsunmittelbaren Fürsten Otto des Reichen, aus dem uralten Hause der gefürsteten Grafen (principum terrae) des Schwabengaues, welche zunächst von ihrem Stammschloss Ballenstedt*), dann von der Hauptmalstätte ihres Comitats Ascharien (Aschersleben) und endlich von ihrer Burg Anhalt an der Selke im Harz den Namen führten, regierte Albrecht der Bär bekanntlich vom 9. Februar 1123 bis 18. November 1170. Da diesem glorreichen Ahnen meines Anhaltischen Fürstenhauses mehrere Münzen aus unserm Funde angehören, da ferner der Fundort Freckleben in dem von ihm beherrschten Gebiete lag, und da Albrecht wegen seines Ansehens und seiner Macht Vogt derjenigen geistlichen Stifter, sowie endlich auch der Lehnsherr derjenigen Edlen Herren war, von denen wir seither meist völlig unbekannte Münzen durch unsern Fund kennen lernen: so beginne ich meine Beschreibung des Freckleber Schatzes mit denjenigen Münzen, welche theils unzweifelhaft, theils nur wahrscheinlich Albrecht dem Bären, sowie auch diesem oder jenem seiner Söhne angehören.

Zum richtigen Verständniss der Beschreibung erlaube ich mir zuvor noch folgende Bemerkungen:

1. Was als „im Felde rechts“ angegeben wird, hat der Beschauer der Münze zu seiner Rechten, die dargestellte Figur der Münze also zu ihrer Linken.
2. Bei den von einer Figur gehaltenen Gegenständen nenne ich immer zuerst den, welchen sie in der Rechten hält, dann den in der Linken befindlichen.
3. Wenn eine Figur als „von der (ihrer) rechten Seite dargestellt“ bezeichnet wird, so blickt sie — wofern nicht eine Abweichung vorkommt, die erwähnt würde — nach rechts vom Beschauer u. s. w.

*) „Da Ballenstedt, der Stammsitz der Familie, in ein geistliches Stift, später in ein Benediktiner-Kloster verwandelt wurde, so nahmen die Grafen ihren Sitz in dem Schlosse Anhalt im Selkethal, und als dies zerstört wurde, in Aschersleben, im mittelalterlichen Latein Ascaria genannt, welchen Namen man in Ascania corrupirte. Nach diesem Wechsel ihres Sitzes veränderte auch die Familie nach damaliger Sitte den Namen.“

F. Voigt, Gesch. d. Brandenb. Staats, S. 22.

I. Albrecht der Bär, 1123 — 1170, und seine Söhne Otto und Dietrich, bis c. 1184.

Nr. 1. ✠ MDEL DERTVS ✠ MARCHIO ✠ MNEHTL D E N S I; des baarhäuptigen Markgrafen gepanzertes Brustbild im Mantel, mit erhobenen Händen, in der Rechten eine Lilie haltend; im Felde zerstreuet Punkte.

Grösse nach dem Münzmesser in Mader's kritischen Beiträgen 18; wiegt 0,7 — 0,9 Grammen *), 9 Stück im Funde. (Abgeb. Taf. I).

Wenn auch nicht befremdend, so doch höchst merkwürdig und beachtenswerth ist die Umschrift. Bis jetzt ist keine Urkunde bekannt, in welcher Markgraf Albrecht wie auf unserm Brakteaten seine Abstammung aus dem Hause Anhalt ausgesprochen. Marchio wurde Albrecht von Anhalt schon im Jahre seines Regierungsantritts 1123 als Herr der Ostmark, dann der Markgrafschaft Nieder-Lausitz, die er mit Hülfe des Herzogs Lothar von Sachsen gegen den Willen Kaiser Heinrichs V. nahm und behauptete. Deshalb bezeichnet ihn schon eine Urkunde von 1124**) als Markgrafen (bei Gudenus, Cod. dipl. II. Nr. 26, S. 68 und v. Raumer, reg. hist. Brand. p. 140 Nr. 789).

Als ferner Albrecht der Bär vom Kaiser Lothar für die in Italien ihm geleisteten treuen Dienste die durch den um Weihnachten 1133 erfolgten Tod des Markgrafen Conrad von Ploetzkau erledigte Nordmark (am 15. April 1134) erhalten und Kaiser Conrad III. ihm 1138 das Herzogthum Sachsen verliehen hatte, führte er auch in weiteren Urkunden den Titel eines Herzogs und Markgrafen von oder aus Sachsen. Dux Saxoniae heisst er in 2 Urkunden vom Jahre 1139, cf. v. Raumer l. c. Nr. 966 u. 970; sowie in 7 Kaiser Conrad's von 1140, ib. Nr. 983 — 990. Dux et Marchio in Saxonia im Jahre 1141, ib. Nr. 997; Marchio de Saxonia in 2 kaiserlichen Urkunden von 1144, ib. Nr. 1032 und 1046.

Beachtenswerther noch ist, dass er in einer Urkunde Kaiser Lothar's für Kl. Bürgeln d. d. Merseburg 15. Mai 1136 zum ersten Male als Brandenburgensis Marchio erscheint (ib. Nr. 899); Marchio de

*) 500 Grammen sind = 1 Zollpfund, folglich 1 Gramme = 60 Korn neuen Zollgewichts. — Für diejenigen, welche in Ermangelung des Grammen-Gewichts ihre Münzen nach Assen wägen, bemerke ich, dass unsere Brakteaten durchschnittlich etwa 16 Ass wiegen = 0,85 Grammen oder 51 Korn Zollgewicht.

**) Pauli berichtet irrthümlich, dass dies schon 1121 der Fall sei; preuss. Staatsgesch. S. 209.

Brandenburg heisst er dann 1144 (ib. Nr. 1037 und 1047), sowie auch wieder Brandenburgensis Marchio in demselben Jahre in einem Briefe Kaiser Conrad's III. für die Kirche SS. Sim. & Jud. zu Goslar (ib. Nr. 1050).

Letztere Bezeichnungen sind von nun an die vorherrschenden.

In Beckm. Anhalt. Gesch. III. S. 474 u. V. S. 26 wird Albrecht bald „Graf von Aschersleben“ (seiner Residenz), bald „Markgraf“ genannt, ein Beweis, dass man es damals mit den Titeln eben nicht sehr genau zu nehmen schien*). Von seinem Zeitgenossen Helmold wird Albrecht, weil er oft auch in Salzwedel residirte, „Marchio de Saltwidele“ bis 1144 (resp. 1147) genannt; von da ab giebt er ihm den Titel eines „Ostmarkgrafen“ cf. v. Raumer, l. c. Nr. 1092.

Von der Zeit an, wo Albrecht seinen Wohnsitz in die Hauptstadt Brandenburg verlegte, wurde er allgemein „Markgraf von Brandenburg“ benannt; vor dieser Zeit hiess er in der Regel „Markgraf der nördlichen sächsischen Markgrafschaft“ (Marchio Aquilonalis, Septentrionalis Saxoniae, Nortmarchio etc.), cf. Lenz, Abh. von den Namen Alt-, Mittel- u. Nordmark (Hallische histor. Sammlung, S. 515).

Unerwähnt darf endlich nicht bleiben, dass sich Albrecht auch nach der an der Ohre bei Wolmirstedt gelegenen, 1129 von ihm genommenen und verbrannten Burg „Marchio de Hiltagesburch“ nannte (6. Juni 1134), vgl. v. Raumer l. c. Nr. 872. Diesem zufolge könnte sich also Albrecht als von Anhalt stammend auch sehr wohl Marchio Anehaldensis**) genannt haben, und dass er's gethan, beweist unser Brakteat.

Von demselben Typus wie Nr. 1 ist

Nr. 2. Statt jener Umschrift Striche. Zwischen Lilienstäben das Brustbild des baarhäuptigen Markgrafen mit umgehängtem Mantel.

Gr. 16; wiegt 0,77—0,93 Grammen; 8 Stück. (Abgeb. Taf. I).

Von diesem Brakteaten ist auch Hrn. P. Leitzmann ein Exemplar zugekommen, wie ich aus der mir eben noch zugehenden Nr. 6 der Numismat. Ztg. v. 1861, S. 43 Nr. 25 ersehe.

Wir haben wahrscheinlich auch in diesem Brakteaten wegen seiner mehrfachen Uebereinstimmung mit Nr. 1 eine Münze Markgraf Albrecht's. Dasselbe gilt von der, von Nr. 1 und 2 unmöglich zu trennenden

Nr. 3. Hinter (oder über) einem kleinen Bogen das geharnischte Brustbild des baarhäuptigen Markgrafen im Mantel, ein Lilien-Scepter frei hochhaltend und eine lange Fahne anfassend. Im Felde zerstreut Ringelchen mit Punkten.

Gr. fast 17; wiegt 0,71—0,89 Grammen; 79 Stück. (Abgeb. Taf. I).

*) Das erhellt auch daraus, dass Albrecht in gleichzeitigen Urkunden bald „Comes de Ballenstat“, bald „Marchio“ genannt wird, so z. B. 1134, cf. v. Raumer, l. c. 866 ff.

**) Dem Namen „Anehold“ begegnen wir meines Wissens zuerst 1123 bei Cranz Saxon, l. 5, cf. v. Raumer, Nr. 779; dann „Anhalt“ im Chron. Saxo und „Anehalt“ im Chron. Luneb. Eccardi p. 1377 u. 1393; vgl. v. Raumer l. c. zum Jahre 1140 Nr. 991 und zum Jahre 1168 Nr. 1361. Im Stiftungsbriefe des Klosters Broda von 1170 ist als Zeuge Bernardus Comes de Anehalt genannt, ib. Nr. 1380.

Von diesem Brakteaten sind auch einige Stücke nach Magdeburg und Hannover gelangt, so dass unser Brakteat abgebildet werden konnte in dem mir eben zugekommenen 6. Heft von Grote's Münzstudien, Taf. 34 Nr. 21.

Als unzweifelhafte Münze Albrecht's giebt sich der folgende Brakteat zu erkennen.

— Nr. 4. TDLT—V. Zwischen 2 Thürmen, welche oben durch einen mit Kuppelthurm zwischen Zinnen besetzten Bogen und unten durch eine hervorspringende mit Eingangsthor versehene Mauer verbunden sind, erscheint das Brustbild des gepanzerten und behelzten Markgrafen. Derselbe schultert das Schwert und hält vor sich im gebogenen linken Arm eine lange Fahne, über deren Lappen ein Sternchen.

Gr. 20; wiegt 0,86 Grammen; 1 Stück. (Abgeb. Taf. I).

Von noch zierlicherem Stempelschnitt als Nr. 1—4 ist

Nr. 5. Unter einem mit 2 auf thurmartigem Unterbau ruhenden Seitenthürmen und einer Thurm-kuppel versehenen Portale erscheint hinter einer Mauerbrüstung das geharnischte mit Sturmhaube bedeckte Brustbild des Markgrafen im Mantel, Schwert und Fahne frei hochhaltend. Auf dem Bogen Stäbe, worauf Verzierungen, welche aus 4 zusammengestellten Pfeilspitzen gebildet sind; neben den Thürmen und im Felde Ringel mit Punkten.

Gr. 18; wiegt 0,81—0,92 Grammen; 75 Stück. (Abgeb. Taf. I).

In der Numismat. Zeitung von 1861, S. 43 Nr. 22 beschrieben, abgebildet bei Grote a. a. O. Taf. 35, 25.

Dem beobachtenden Blicke sowohl des Hrn. L. als des Hrn. G. ist leider entgangen, vielleicht in Folge eines nicht hinlänglich deutlichen Exemplares, die höchst wichtige, charakteristische, aus 4 Pfeilspitzen gebildete Verzierung. Wir finden dieselbe auf mehreren unserer Brakteaten und dürfen sie somit nicht unbeachtet lassen. Deshalb erwähne ich hier gleich, dass wir befugt sind, anzunehmen, diese keinesweges müssige Verzierung sei von einem damaligen Künstler als monogenisches Handzeichen gebraucht, also selbstverständlich auch weder von seinen etwaigen Schülern, noch von anderen Stempelschneidern nachgeahmt worden. Kann dies einerseits als ganz sicher angenommen werden, so wird auf der andern Seite die Zusammengehörigkeit aller derjenigen Gepräge ganz unzweifelhaft festgestellt, auf welchen solch charakteristisches Zeichen vorkommt. Dass dies bei Münzen aus jener Zeit, besonders bei stummen, von der allergrössten Wichtigkeit ist, kann nur denjenigen unbekannt bleiben oder gleichgültig sein, welche geistlos, ohne höheres Interesse und tieferes Studium solche Denkmäler der Geschichte und Kunst vergangener Jahrhunderte sammeln, um vielleicht nichts weiter als ein „gut Geschäft“ zu machen!

Wir begegnen in unserm Funde noch anderen, nur scheinbar willkürlichen Zeichen und Verzierungen, welche mich gewiss nicht mit Unrecht behaupten lassen, dass diejenigen Münzen ein und denselben Stempelschneider zum Verfertiger haben, auf denen sie erscheinen. Hieran im Allgemeinen halte man sich, wenn ich hinfort auf Uebereinstimmung mit früher aufgeführten Münzen hinweise, ohne die obige Schlussfolgerung auszusprechen.

Nr. 6. Hinter einer Mauerbrüstung, mit Kuppelthürmchen besetzt, das gepanzerte, mit Stahlhaube bedeckte Brustbild, mit umgehängtem Mantel, ein Schwert geschultert und eine lange Fahne haltend; unter

der Brüstung eine aus Strichen gebildete Verzierung; neben den Thürmen und im Felde Ringel mit Punkten.

M. 18; wiegt 0,77—0,93 Grammen; 48 Stück. (Abgeb. Taf. I).

Numismat. Zeitung 1861, S. 43 Nr. 24. Grote a. a. O. Taf. 34, 22; hier fehlen die Ringel über der linken Schulter am Fahnenstange. Dasselbe ist auch der Fall bei der Abbildung in der „neuen Folge der Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde“, Bd. I, Taf. IX, 4. Beide Abbildungen geben — wofern nämlich unsere Nr. 6 gemeint ist — den Charakter der Münze und die Darstellung darauf nicht völlig treu wieder. Unser obiger Brakteat zeigt in einem ziemlich deutlichen Exemplare, dass die Thürmchen denen auf IX, 3 der Zeitschrift abgebildeten ähnlich sind*).

Entferntere Aehnlichkeit hat unser Brakteat mit Seelaender I, 2.

Nr. 7. Zwischen Thürmen, die auf einer mit einem Thor versehenen Mauer ruhen und durch eine Brüstung verbunden sind, das gepanzerte, mit Sturmhaube bedeckte und mit umgehängtem Mantel versehene Brustbild des Markgrafen, Schwert und Fahne frei hochhaltend; im Felde Ringel mit Punkten. Charakteristisch ist noch 1) ein Quadrat, worin ein Punkt, neben Thurmknopf und Schwert, und 2) ein Paar Quasten oder Bänder an der Lanzenspitze, mit welchen das Fähnchen an der Lanze befestigt ist.

Gr. 19; wiegt 0,84—0,88 Grammen; 18 Stück. (Abgeb. Taf. I). Grote 34, 23.

An diese 3 zierlich gearbeiteten Brakteaten, von denen besonders Nr. 7 sich durch die schöne Perspective in der Zeichnung hervorthut, schliessen sich auf's engste die beiden folgenden an, welche mit derselben Kunstfertigkeit geschnitten sind.

Nr. 8. Hinter einer mit Thürmchen besetzten Mauer, unter welcher ein Bogen, worin ein niedriger breiter Thurm, das Brustbild des Markgrafen, gepanzert, mit Sturmhaube und umgehängtem Mantel, Schwert und Fahne frei hochhaltend; überall im Felde sorgfältig vertheilte Ringelchen, auch unter dem Bogen.

Gr. 18; wiegt 0,8—0,89 Grammen; 5 Stück. (Abgeb. Taf. I). Grote 34, 20.

Numismat. Zeitung 1861, S. 43 Nr. 23. Hr. P. Leitzmann sagt a. a. O. in Bezug auf unsere Nr. 2, 6 und 8: „in dem weltlichen Herrn sei wohl der Schutzherr von Halberstadt zu erkennen, als welcher 1150 ein Werner urkundlich erscheine, von dem aber nichts weiter bekannt sei.“

Meiner Ansicht nach liegt es näher und ist es gerechtfertigter, in dem weltlichen Herrn den Markgrafen Albrecht zu erkennen, obgleich ich nicht weiss, wann derselbe Schirmherr von Halberstadt geworden ist.

Ueber jenen Werner finden wir in v. Raumer's Stammtafeln zur Brandenburgischen Geschichte Folgendes: „Wernerus de Quenstede, auch advocatus S. Steph. in Halberst. genannt (Beringers de Qu. Sohn?), erscheint 1126—1164. Seine Söhne waren Liudolfus, der von 1178—1200 als advoc. eccl. Halb. vor-

*) Obgleich Hr. Dannenberg in Bezug auf seine Nr. 4 S. 291 sagt: „Hier ist mir der Brandenburgische Ursprung zweifelhafter als beim vorigen Stücke“: so trage ich doch nicht das mindeste Bedenken, unsere Nr. 6 für Markgraf Albrecht zu beanspruchen.

kommt, und Wernerus de Suselitz, von 1185—1219.“ — Wären dem Hrn. P. Leitzmann zugleich unsere Nr. 1 und 4 zugegangen, so würde er gewiss auch die an dieselben ungezwungen sich anschliessenden 3 Brakteaten dem Markgrafen Albrecht zugelegt und Werner von Quenstedt hierbei unberücksichtigt gelassen haben. Seiner treffenden Bemerkung, dass diese Brakteaten das Gepräge der aus unserm Funde herrührenden halberstädtischen Brakteaten tragen, stimme ich vollkommen bei.

Das Mauerwerk ist genau in derselben Weise gearbeitet, wie bei Nr. 7; das Kuppelhülmchen erinnert an das auf Nr. 5. Die ganze Vorstellung hat im Allgemeinen Aehnlichkeit mit Rau II, 6.

Ganz besondere Beachtung verdient

Nr. 9. Hinter einer Brüstung, worauf Thürme, das geharnischte, mit geflochtener Stahlhaube bedeckte und mit umgehängtem Mantel versehene bärtige Brustbild des Markgrafen, rechts geschultert einen Palmzweig haltend, mit der Linken ein Kreuz anfassend, doch nicht mit der blossen Hand, sondern mit dem Mantel, der sorgfältig über dieselbe gelegt ist. Im Felde Ringelchen und Quadrate mit Punkten, wie bei Nr. 7.

Gr. fast 19; wiegt 0,87—0,89 Grammen; 4 Stück. (Abgeb. Taf. I). Grote 34, 24.

Vorausgesetzt, dass hier Albrecht der Bär vorgestellt ist, wird unser Brakteat dadurch besonders interessant, dass uns verschiedene Eigenthümlichkeiten der Vorstellung desselben auf die Vermuthung bringen, es werde hier ein Ereigniss aus dem Leben Albrecht's abgebildet. Er würde uns dann die wesentlichsten Dienste in Bezug auf unsere Forschungen leisten.

Dass derselbe in der bewussten Absicht angefertigt worden ist, eine denkwürdige Begebenheit aus dem Leben Albrecht's der Erinnerung der Mitwelt zu erhalten, oder auch der Nachwelt zu überliefern, dafür legen auf uns gekommene Bildwerke und Nachrichten aus damaliger Zeit Zeugniß ab. Das wird sich aus einer Vergleichung jener mit der Vorstellung auf unserm Brakteaten ergeben.

Wir erblicken nämlich hier den kriegerischsten Fürsten seiner Zeit mit dem Zeichen des Friedens, einem Palmzweige, wie er ehrfurchtsvoll ein Kreuz anfasst oder hält, den Gegenstand der höchsten Verehrung, seitdem man im 4. Sc. das Kreuz aufgefunden haben wollte, an dem Jesus gestorben. Wir müssen hierbei an die mannigfaltigen Erzählungen denken, nach welchen besonders Grosse, welche Wallfahrten nach dem heiligen Grabe unternommen haben, zum Andenken an die glücklich vollbrachte Pilgerfahrt, Palmzweige und Holz von jenem (erfundenen) Kreuze mit in die Heimath brachten.

Wollen wir uns nun an diese (in der Hauptsache stets übereinstimmenden) Erzählungen halten und unsere Münzvorstellung damit in Zusammenhang bringen, so kommt es zunächst darauf an, Beglaubigungen dafür aufzufinden. Zu diesem Zwecke wenden wir uns am erfolgreichsten an die mittelalterlichen Kunstdenkmale. Bei dem Mangel an Quellen für die Geschichte jener Zeit kann es für uns schon nicht ohne Bedeutung sein, wenn wir aus Kunstgeschichten erfahren, dass es im Mittelalter Sitte war, „Personen, die den Orient besucht hatten, mit Palmen darzustellen.“ Unzweifelhaft werden wir jedoch von der Wahrheit dieser Auslassung überzeugt durch ein von Anthonis Moro herstammendes Gemälde, das unter Nr. 585 A in der Königl. Bildergalerie zu Berlin aufbewahrt wird. Dasselbe zeigt 2 holländische Prälaten (Cornelis van Horn und Anthonis Paets, Domherren von Utrecht), halben Leibes, mit je einem geschulterten Palmzweige, und eine auf dem Bilde angebrachte Unterschrift in holländischen Versen be-

sagt, „dass sich dieselben zum Andenken an ihre Wallfahrt nach Jerusalem so haben abbilden lassen“. Somit kann es also gar nichts mehr gegen sich haben, wenn wir annehmen, dass Albrecht der Bär auf der vorliegenden Münze verewigt worden ist zum Andenken an die von ihm 1158 unternommene Wallfahrt nach Jerusalem*).

Dazu würde dann auch das Kreuz sich ganz vortrefflich schicken, als Erinnerungszeichen an das Kreuz Christi, das ehrfurchtsvoll zu berühren ihm gestattet gewesen war, oder von dem er gar ein Stückchen mit sich nehmen durfte. (Die Reliquienehre stand ja gerade damals in höchster Blüthe.)

In Bezug auf den kunstreich gearbeiteten Eisenhut (geflochtenen Drahtut) ist endlich noch zu bemerken, dass diese Art von Kopfbedeckung, welche in Stunden der Ruhe anstatt des den Krieger mehr beschwerenden, jedoch zum kriegerischen Schmucke gehörigen Helmes (Sturmhaube) getragen wurde, mit Gewissheit darauf hinweist, dass Albrecht hier nicht als Krieger dargestellt werden sollte. Auf einer Mittelaltermünze kommt uns übrigens ein derartiger Kopfputz zum ersten Male vor.

Dürfen wir schliesslich vom Gesichtsausdruck bei unseren Albrechts-Münzen sprechen, so möchten wir behaupten, dass des Markgrafen Gesicht auf Nr. 9 keinen so jugendlichen Ausdruck habe, als auf Nr. 1—8. Das kommt aber wohl daher, dass er hier einen grossen Kinnbart trägt, gerade so, wie auf dem in v. Köhne's neuer Folge der Zeitschrift, Taf. IX, I, bekannt gemachten Brakteaten.

Von etwas anderem Typus ist der zierlichst geschnittene Brakteat

Nr. 10. DI—T—CO—MES. In strichartiger Einfassung wie bei Nr. 2 steht der gepanzerte Fürst, mit Sturmhaube und umgehängtem Mantel, hält mit der Rechten ein Schwert, dass quer über die Brust hinweggeht**); zu jeder Seite des Fürsten ist eine grosse Lilie.

Gr. 20; wiegt 0,75 Grammen, doch etwas ausgebrochen; 1 Stück. (Abgeb. Taf. I).

Die Umschrift weist auf einen Grafen „Dietrich“ hin.

Da liegt es nun am nächsten, anzunehmen, es sei Markgraf Albrecht's des Bären sechster Sohn gemeint, der sich gewöhnlich „Graf von Wirbene oder Werben“ nennt, wahrscheinlich Burg Werben zwischen Merseburg und Naumburg, da diese Burg seiner Grossmutter Eilike gehörte.

Das Erschöpfendste, was über unsern Grafen Dietrich zu finden, bringt Buchholtz in seinem ausgezeichneten Werke: „Versuch einer Geschichte der Churmark Brandenburg“. Er sagt Th. II, S. 54 f.:

„Der sechste Sohn Albrecht's des Bären war Graf zu Werben. Man kann nicht recht sagen, ob er diesen Titel von der Altmärkischen Stadt, die vormals auch unter den Nordmarkgrafen ihre Grafen gehabt, oder von der Burg Werben a. d. S. in Thüringen geführt. Er muss aber doch wohl seine Abfindung in den alten Gütern des Hauses Anhalt gehabt haben; denn er besass auch Dornburg a. d. Elbe, nach einer Urkunde des Klosters Lietzke, dem er bestätigt, was ihm sein Vater geschenkt in dem

*) Er reiste wohl bald nach dem 2. Februar 1158 ab mit seiner Gemahlin und seinem Freunde Bischof Ulrich von Halberstadt nebst vielen Andern, cf. v. Raumer l. c. Nr. 1261; dass die Rückkehr im November desselben Jahres erfolgt sei, wird bei Nr. 1270 f. vermuthet. Gewiss ist, dass Albrecht vor dem 2. Juni 1159 zurück war, vgl. Nr. 1274. Der Marchio Brandenb. bei Nr. 1270 könnte Otto sein.

**) Vgl. den ähnlichen Brakteat Herzog Bernhard's, neue Folge der Zeitschrift Taf. IX, 16.

„Gebiete von Dornburg. Es ist das auch alles, was man von ihm weiss, ausser dass er sich sehr lange bei seinem Bruder, Erzbischof Siegfried, aufgehalten haben müsse. Denn er ist Zeuge 1179 in der kaiserl. Bestätigung über dessen Stift Brandenburg und 1183 in dessen Urkunde wegen Quernslaedt, wo der Abt von Gozeke dem zur Pforte etwas abtrat, und darüber er die Schutzvogtei gehabt hatte, aber sich selbiger begab.

... „So scheint es auch, dass dem Bernhard das Stück der Ostmark, das jetzt der Churkreis von Sachsen heisst, an der Elbe um Wittenberg, zu Theil geworden, wo nicht nach der väterlichen Verordnung, doch durch den Anfall nach dem Tode seiner Brüder, sonderlich Graf Dietrich zu Werben, der, wie oben gedacht, Dornburg a. d. E. gehabt, und eben wie Graf Albrecht zu Ballenstaedt ohne männliche Erben verstorben, daher ihr Antheil an ihn (Bernhard) fallen müssen, weil er ihr nächster Anverwandter war.“

S. 63. „Derjenige Walter v. Arnstein, der in einer Urkunde Graf Dietrichs v. Werben 1175 vorkommt, bei Gelegenheit der Bestätigung der Güter Krüssow und Gottow an Lietzke, muss der andere dieses Namens und des älteren Sohn gewesen sein.“

Buchholtz hat Graf Dietrich's Gemahlin und Kinder nicht ausfindig machen können, doch vermuthet er, dass eine Tochter Dietrichs mit einem Grafen vermählt gewesen sei, der sich als Dietrich's, Herrn v. Dornburg, Schwiegersohn „Graf“, selbst „Markgraf von Dornburg“ genannt habe*).

Graf Dietrich's Gemahlin war Mechtild, eine Tochter des Landgrafen Ludwig von Thüringen und seiner Gemahlin Hedwig. Beider einziger Sohn, Dietrich, starb vor dem Vater; vgl. v. Raumer zum Jahre 1150, Nr. 1147 und 1398.

Dass Graf Dietrich der sechste Sohn Albrecht's gewesen, steht jetzt eben so fest, wie dass Otto der erste und Bernhard der siebente Sohn war.

Ohne Zweifel werden Albrecht's Söhne vom Erzbischof Wichmann von Magdeburg 1155 (Urkunde bei v. Raumer l. c. Nr. 1225, über Einweihung der Kirche in Litzka) nach ihrem Alter ordnungsmässig in absteigender Linie genannt: Otto, Hermann, Sigfried, Heinrich, Adalbert, Theodorich, — Bernhard war wohl deshalb nicht bei dem Feste, weil er damals gerade in Frankreich sich aufhielt.

Graf Dietrich erscheint zuerst 1147, vgl. v. Raumer l. c. Nr. 1106 f., und soll 1183 gestorben sein, ib. Nr. 1521.

Ferner als die Annahme, unser Brakteat sei von Graf Dietrich von Werben ausgegangen, liegt die, er gehöre dem Zeitgenossen desselben, dem Thidericus de Wichmansdorp oder Theodericus comes de Wychmannsdorp, welcher 1160 Advocatus von Hildesleve war, cf. v. Raumer Nr. 1302 f. und dessen Stammtafeln Nr. 12c. Von ihm sind wohl auch bis jetzt keine Münzen bekannt.

Noch weniger dürfen wir sicherlich an den erst seit 1196, also zur Zeit der Verbergung unseres Fundes, urkundlich erscheinenden Theodericus de Groiz, Comes de Sommerseburg († 1207) denken, dessen

*) Man glaube nicht, dass ich der Ansicht sei, „Grafen von Dornburg“ kämen erst seit dieser Zeit (1170—1180) vor. Ich verweise auf v. Ledebur, Grafen v. Valkenstein, S. 110.

bis jetzt bekannt gewordene Münzen (cf. v. Posern, Sachsens Münzen, S. 300) ganz anders aussehen. — Und da endlich die Brakteaten Dietrichs, Markgrafen v. Meissen und Grafen v. Landsberg (1156 — 1184) gleichfalls einen anderen Typus zeigen, cf. Neue Folge der Zeitschrift, I. S. 296, Taf. X, 45 — 47; so kann hier auch dieser Fürst nicht in Betracht kommen.

Nicht minder zierlich als Nr. 10 ist der schöne Brakteat

Nr. 11. Der stehende gepanzerte Fürst, mit Sturmhaube, eine lange Fahne anfassend und einen verzierten Schild haltend; zu den Seiten Thürme, die völlig denen auf Nr. 7 gleichen. Seitwärts über der linken Schulter, die von 4 Pfeilspitzen gebildete quadratische Verzierung (vgl. Nr. 5), von 4 Ringelchen in regelmässiger Figur umgeben. Im Felde überall zerstreuet Ringel mit Punkten.

Gr. 18; wiegt 0,78 — 0,89 Grammen; 10 Stück. (Abgeb. Taf. I). Grote 34, 17.

Dieser reizende Brakteat, den wir in Bezug auf das Artistische mit zu den vollkommensten Geprägten des ganzen 12ten Jahrhunderts rechnen dürfen, zeugt nebst so manchem seiner Brüder für den damaligen Kunstzustand. Er dürfte dem ältesten Sohne Albrecht's, Otto I. von Brandenburg angehören, denn die Vorstellung desselben stimmt genau überein mit Siegeln Otto's I., die sich im Domarchive zu Brandenburg, sowie im Provinzial-Archive zu Magdeburg befinden.

An ihn schliesst sich

Nr. 12. Zwischen Thürmen steht der gepanzerte Markgraf mit Sturmhaube und umhängtem Mantel; im rechten Arm hält er ein Schwert, mit der Linken eine lange Fahne mit Quasten oder Bändern, durch die das Fähnchen an der Lanze befestigt ist. Bei der Schwertspitze Quadrathen mit Punkt; zu den Seiten der Thürme Ringelchen mit Punkten.

Gr. 18; wiegt 0,77 — 0,88 Grammen; 86 Stück. (Abgeb. Taf. I).

Numismat. Ztg., 1861, S. 43 Nr. 21. Grote 34, 16.

Dieser Brakteat erinnert an grössere, welche Otto's I. von Brandenburg Namen tragen, besonders an Rau III, 23. Köhne, Zeitschrift Bd. 3, Taf. X, 5.

Die vollkommene Uebereinstimmung der eigenthümlichen Zierrathe, Quadrathen mit Punkt, sowie Quasten an der Fahne in derselben Anordnung und Darstellung wie bei Nr. 7 bezeugt laut die Gemeinsamkeit des Verfertigers und der Entstehungszeit von Nr. 7 und 12; doch streitet hiermit nicht, dass ich Nr. 7 dem Vater, Nr. 12 dem Sohne beilegen möchte. Solche Quasten oder Bänder an der Fahne finden wir auch auf dem grossen (medaillenartigen) Brakteaten Albrecht's des Bären, Seelaender I, 1. Rau I, 5. Köhne a. a. O. Taf. X, Nr. 3*).

*) Von diesem Brakteat Albrecht's ist im Herzogl. Cabinet zu Dessau dasjenige Stück, welches — irre ich nicht, 1745 — beim Oeffnen des Sarges Albrecht's darin gefunden wurde. Unser Freckleber Fund soll auch mehrere Stücke desselben enthalten haben, doch ist an Se. Hoheit leider keins abgeliefert worden.

Die Vermuthung des Hrn. P. Leitzmann a. a. O., dass unsre Nr. 12 (seine Nr. 21) „wahrscheinlich dem Markgrafen Albrecht zuzuweisen sei, vielleicht als Vogt des Stifts Gernrode, in welcher Eigenschaft er 1152 urkundlich genannt wird,“ vermag ich nicht zu widerlegen. Nur weil ein auffallend ähnlicher, den ich jüngst im Königl. Cabinet zu Berlin sah, den Namen des Markgrafen Otto trägt, vermute ich, dass unser Brakteat von diesem ausgegangen sein dürfte.

Nr. 13. In derselben Einfassung wie bei Nr. 12 und zwischen denselben auf thurmartigem Unterbau ruhenden Thürmen, wie bei Nr. 5, sitzt auf einem Bogen und über einer jene Thürme verbindenden Mauer, worin ein Thor, der gepanzerte baarhauptige Fürst im Mantel, ein Schwert geschultert und eine Lilie frei hochhaltend; neben dem Schwert jene aus 4 kleinen Pfeilspitzen gebildete Verzierung, im Felde zerstreuet Ringelchen.

Gr. 18; wiegt 0,76 — 0,85 Grammen; 13 Stück. (Abgeb. Taf. I). Grote 35, 27.

Die Darstellung des hier sitzenden Dynasten ist geeignet, die Vermuthung hervorzurufen, dass er als „Schutzbvogt irgend eines Stifts“ anzusehen sei. Hatten doch die Schirmvögte die Verpflichtung, den Kirchen, Stiftern u. s. w. bewaffneten Schutz gegen Gewaltthätigkeiten zu geben, und erscheint hier nicht der Fürst mit Schwert und Lilie, also als bewaffneter Beschützer der reinen Kirche Christi?

Auch Hr. Dannenberg ist geneigt, in der baarhauptigen Figur mit Schwert und Lilie im Rathauer Münzfunde Taf. XVIII, 45 einen Vogt zu erkennen. (Mém. etc. de St. Pétersb., Bd. IV, S. 25, Nr. 64.)

Der auf Halberstädtischen Münzen dargestellte Vogt (Albrecht?) hat grosse Aehnlichkeit mit unserm Markgrafen; auch gleicht die Darstellung einer, die wir unter Quedlinburger Geprägten finden werden.

Mit Recht hat Hr. Grote neben unserm Brakteaten einen demselben ähnlichen abbilden lassen. Taf. 35 Nr. 26.

Letzterer soll auch aus dem Freckleber Funde herrühren, ich habe ihn aber nicht unter den mir vorliegenden Stücken gefunden.

Von demselben Verfertiger wie Nr. 13 ist

Nr. 14. Ueber einem Bogen zwischen Thürmen, welche durch eine Mauer verbunden sind, sitzt ein geharnischter, baarhauptiger Fürst im Gewand, Schwert und lange Fahne frei hochhaltend; neben den Thurmknöpfen je ein Stern; zu den Füßen zwischen 4 Ringelchen jene quadratische Verzierung von Pfeilspitzen; im Felde sonst noch grössere und kleinere Ringelchen mit Punkten.

Gr. 19; wiegt 0,82 — 0,97 Grammen; 3 Stück. (Abgeb. Taf. I). Grote 34, 18.

Erstaunlich viel Uebereinstimmendes in der Zeichnung der Thürme hat mit Nr. 14 der in Mader's Zweitem Versuch, I, 15 abgebildete Brakteat, welchen Mader „in der Harzgegend entstanden sein lässt, etwa von K. Philipp“ S. 30.

Ganz dieselben Thürme finden wir auf

Nr. 15. Zwischen Thurmgebäuden, ähnlich Nr. 4, steht ein gepanzerter, baarhauptiger Fürst im Mantel, rechts ein Schwert frei hochhaltend, auf der linken Hand einen Vogel. Im Felde Ringel, Quadrate mit Punkten und Schrägkeuzen.

Gr. 19; wiegt 0,83 Grammen; 1 Stück. (Abgeb. Taf. I).

Nr. 16. In einer Einfassung wie bei Nr. 2, über einem Bogen das behelmte und geharnischte Brustbild eines Fürsten, Schwert und Fahne geschultert haltend; im Felde Punkte.

Gr. 18; wiegt 0,7—0,86 Grammen; 31 Stück. (Abgeb. Taf. I). Grote 34, 19.

Den Namen Markgraf Albrecht's des Bären trägt noch folgender Brakteat, den ich benutze, um uns zu einer andern Reihe von Brakteaten unseres Fundes hinüberzuleiten, die meist von anderm Typus sind als die obigen. Markgraf Albrecht war nämlich Schutzvogt des Bisthums Halberstadt, und als solcher dürfte er den folgenden Brakteaten haben prägen lassen. Demgemäss reihe ich nun hier diejenigen Münzen ein, welche wir zuweisen müssen und dürfen dem

II.

Bisthum Halberstadt.

Die Bischöfe, welche in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts dort regierten und hier in Betracht kommen, sind folgende:

1. Ulrich, Graf von Reinstein, 1149—1160, abgesetzt, dann wieder im Amte 1177—1180.
2. Gero, 1161—1177.
3. Theoderich oder Dietrich v. Krosigk, 1180—1193.
4. Gardolf v. Harpke, 1193—1201.

Nr. 17. ✠ T · D · E · L · B · R T V · S · M T · R · H · I · O · Die etwas breit geformten Buchstaben sind die Mitte entlang punktirt. Hinter einer Mauerbrüstung gepanzertes und behelmttes Brustbild des Markgrafen, ein Schwert schulternd und eine lange Fahne anfassend; daneben Brustbild des Bischofs im Ornat, die Rechte zum Segnen erhebend, mit der Linken den kurzen Krummstab haltend; im linken Felde oben ein Stern (vgl. Nr. 14); die Fahne entlang drei Quadrathen mit Punkten; ausserdem noch einige Ringelchen im Felde.

Gr. 20; wiegt 0,96 Grammen; 1 Stück. (Abgeb. Taf. I).

Dieser schöne Brakteat hat grosse Aehnlichkeit mit dem von Leuckfeld Ant. Magdeb. S. 182 und von Moser in v. Ludwig's Einl. S. 163, 183 u. 266 besprochenen und in der Numismat. Zeitung von 1856 S. 92 Nr. 34 richtiger beschriebenen und daselbst Taf. IV abgebildeten Brakteaten, welcher Albrecht's und Ulrich's Namen trägt und beweist, dass unser Brakteat hierher gehört. Leuckfeld sowie Moser irren offenbar, wenn sie ihren Brakteaten mit AELDERVS + ODERLOI · EPISVS + dem Erzbischof Albrecht von Magdeburg (1207—1233) zuweisen, indem sie die von ihnen gar nicht richtig gelesene Mitte der Umschrift

MADEB. Archi. episc. zu dechiffriren versuchen, während doch Othelricus Episcopus leichter darin zu erkennen ist.

Wenn auch jüngern, so doch wahrscheinlich Halberstädtischen Ursprungs ist der folgende stumme Brakteat, den ich, weil er wie Nr. 17 das Brustbild von Bischof und Schutzvogt zeigt, hier gleich einreihe.

Nr. 18. Auf einer Mauerbrüstung, worunter blätterartige Verzierung, sitzt der Heilige (Stephanus) mit Gewand und Heiligenschein umgeben*). In der Rechten hält er geschultert den Krummstab, mit der Linken vor sich das offene Evangelienbuch. Zu seiner Rechten erscheint im Gewand das Brustbild des baarhauptigen Bischofs, im rechten Arm das Buch haltend, die Linke zum Segnen erhebend. Zur Linken des Heiligen das gepanzerte und behelmte Brustbild des Schirmherrn, in der Rechten das Schwert, am linken Arm einen Schild haltend, der blumenartig verziert ist, wie bei Nr. 11. Im Felde oben zwischen Heiligem und Vogt eine Verzierung, welche Sonnenstrahlen bedeuten könnte, darunter 4 Ringelchen oder Punkte; vor dem Gesicht des Bischofs 4 Ringelchen um einen Ringel mit Punkt in regelmässiger Figur (vgl. Nr. 11); auch sonst noch Ringel mit Punkten; unter der Mauer eine blätterartige Verzierung, welche der bei Grote 35, 26 gleicht.

Gr. 20; wiegt 0,8—0,86 Grammen; 3 Stück. (Abgeb. Taf. I).

Zu diesem stummen Brakteaten lege ich den folgenden, welcher gleichfalls stumm ist und eine ähnliche Gallerie oder Mauerbrüstung hat wie Nr. 18.

Nr. 19a. Auf einer Mauerbrüstung stehen 3 Pfeiler, welche durch Bogen verbunden sind, die ein Thurm- oder Kirchengebäude tragen. Im Bogen rechts das Brustbild des Heiligen, die Rechte erhoben, im linken Arm das Buch haltend; im Bogen links das Brustbild des Bischofs mit der Mütze**) (Mitra, Inful); rechts den Krummstab schulternd, die Linke erhebend. Ueber letzterer, sowie über der Rechten des Heiligen eine quadratische aus 4 zusammengestellten Dreiecken gebildete Verzierung (Cappe: „Viereck mit Andreaskreuz“).

Gr. 20; wiegt 0,8—0,85 Grammen; 4 Stück. (Abgeb. Taf. I).

Bekannter wohl, als dieser Stempel, ist

Nr. 19b, welcher sich vom vorigen nur dadurch unterscheidet, dass über den erhobenen Händen statt jener Quadrate hier je 2 Punkte oder Ringelchen über einander stehen.

Wiegt 0,72—0,92 Grammen; 5 Stück. (Abgeb. Taf. I).

Vgl. Numismat. Zeitung 1856, S. 92 Nr. 31 und Reichel. Bd. IV, S. 289 Nr. 1841. Leuckfeld I, 12, „welcher die beiden Punkte über der Hand des Heiligen für eine Monstranz ansah“. Da Leuckfeld übrigens die Mauerbrüstung ganz anders abbildet und die 3 Pfeiler gar nicht hat, möchte ich eher glau-

*) Da der Heilige auf allen unseren Münzen — wie gewöhnlich — im Nimbus erscheint, erwähne ich des letztern hinfert nicht; fehlte er, so würde es als Ausnahme angegeben werden.

**) Die Inful des Bischofs ist, wie meistentheils, so auch auf unseren Brakteaten, doppelt gespitzt dargestellt. Sollte sie, wie auf dem Brakteaten Ulrich's in der Numismat. Zeitung 1856 S. 89 Nr. 12 sowie bei Leuckfeld I, 6. 7. 20 und II, 21. 32 f. nur einfach gespitzt erscheinen, werde ich diese Ausnahme erwähnen.

ben, er habe einen ganz andern Brakteaten, als unsern, vor sich gehabt. Mit Leuckfeld legen auch die Herren v. Reichel (resp. v. Köhne) und Leitzmann diesen Brakteaten dem Bischof Ulrich zu, und wohl mit Recht.

Weniger bekannt als Nr. 19b dürfte der Stempel

Nr. 19c sein, der sich von jenem nur dadurch unterscheidet, dass hier unten eine förmliche Mauer dargestellt ist.

Wiegt 0,85 Grammen; 1 Stück. (Abgeb. Taf. I).

Wir wenden uns nun zu denjenigen Brakteaten unsers Fundes, welche die Namen Halberstädtischer Bischöfe tragen. Zu den ältesten derselben, sowie überhaupt des ganzen Fundes, gehört allem Anscheine nach der an Nr. 17 sich anschliessende, ihm mehrfach ähnelnde grosse Brakteat

Nr. 20. SC · STEPTNV · OVDTL, hinter der Schulter des Bischofs RI und an seinem Krummstab entlang cvs. Auf einer Mauer sitzen einander gegenüber zwei Personen in langen Gewändern, der Heilige, die Rechte erhebend, im linken Arm das Buch, und der Bischof mit Inful, im rechten Arm das Buch, mit der Linken den Krummstab haltend; über ihnen schwebt in einem Himmelsbogen ein Engel im Heiligenschein, anscheinend zum Schwur die Rechte gegen den Heiligen ausstreckend, zum Segnen die Linke erhebend. Zwischen Heiligem und Bischof ein punkirtes Kreuz.

Gr. 22; wiegt 0,86 Grammen; 1 Stück. (Abgeb. Taf. I).

Vgl. Leuckfeld I, 8 und Numismat. Zeitung 1856, S. 91 Nr. 27.

In Bezug auf die Umschrift ist noch zu erwähnen, dass die grossen breiten Lettern punkirt sind wie bei Nr. 17. Die ganze Technik, das alterthümliche Gepräge, namentlich auch das dünne Metallplättchen weist unleugbar darauf hin, dass dieser Brakteat nebst Nr. 17 in die erste Zeit der Regierung Ulrich's gehört, überhaupt zu den ältesten Geprägten des Freckleber Schatzes. Unzweifelhaft gleichen Alters mit ihnen ist ein Brakteat des Abtes Wilhelm von Helmstedt, der auch im Funde gewesen sein soll, dem Herzogl. Cabinet aber leider nicht zugekommen ist. Letzterer, meines Wissens zuerst abgebildet bei Seelaender II, 16 (S. 18), dann erwähnt von Mader im Zweiten Versuch S. 24 f., endlich näher besprochen in der Numismat. Zeitung von 1837 S. 77, ist zwischen dem 19. September 1152 und dem 23. April 1160 entstanden, während welcher Zeit Wilhelm, Graf von Mörs, den Abteien Werden und Helmstedt vorstand (Vogt war daselbst bis 1162 Friedrich, Pfalzgraf von Sommerseburg). Da nun Ulrich die Regierung des Bisthums Halberstadt nach dem 11. October 1149 antrat und nach dem 18. Januar 1160 seines Amtes entsetzt wurde, so sprechen diese beiderseitigen authentischen Angaben den Zeitraum aus, während dessen die Verfertigung der einander so auffallend ähnlichen Münzen stattgefunden haben muss.

Hinsichtlich der quadratischen Verzierung in der Mitte unserer Münze, die ich als „punkirtes Kreuz“ bezeichnet habe und ferner am betreffenden Orte so bezeichnen werde, muss ich erwähnen, dass sie durch 4 mit den Spitzen zusammengestellte und mit einem Punkt versehene Dreiecke gebildet ist. Wir finden dieses punkirte Kreuz ausser auf etlichen Münzen unseres Fundes auch auf fünf des Rathauer, nämlich auf Nr. 1, 4, 6, 65 u. 77. Bei dieser Nr. 1, einem herrlichen Brakteaten Kaiser Friedrich's I. (1152—1190), (Mader, Zweiter Versuch, Taf. VI, Nr. 95) lässt sich Hr. Dannenberg über die darauf er-

scheinenden eigenthümlichen Zierrathe, die er auch auf Nr. 4 und 6, Brakteaten Erzbischof Wichmann's v. Magdeburg, findet, dahin aus, dass „die genaue Uebereinstimmung in solchen kleinen, nur aus der „Laune des Künstlers entsprungenen Verzierungen für die Gemeinsamkeit der Zeit und des Ortes der Entstehung der betreffenden Münzen spricht.“ Das ist im Grunde dasselbe, was ich oben bei Nr. 5 gesagt. Doch finde ich in solchen Zeichen mehr, als eine bloss „Laune“ des Künstlers. Wenn nun Hr. Dannenberg jenen Brakteaten Kaiser Friedrich's dem „kuntsinnigen Magdeburg“ zuweist und wir die unseren mit dem punktirten Kreuz nach Halberstadt bringen, so ist darin kein Widerspruch zu finden; denn der vielleicht in Magdeburg wohnende Künstler kann sehr wohl für mehrere Münzherren jener Gegend gearbeitet haben. Darauf haben schon Andere wiederholt hingewiesen.

Demgemäss wird's nicht zu gewagt sein, wenn wir annehmen, mit Nr. 20 gehöre innig zusammen der folgende, meisterhaft geschnittene Brakteat

Nr. 21 a. SS — STEPHANVS PRO — im Felde am Krummstab weiter: THAPTIP; auf der andern Seite, von des Bischofs Füssen hinauf: OTHALRICVS · EPIS — weiter vor seinem Gesicht am Krummstab oben: COR; auf einem Bogen stehen in prachtvollen Gewändern der Heilige, die Rechte zum Segnen erhebend, im linken Arm das Buch haltend, und der Bischof mit der Inful, das Buch im rechten Arm, mit der Linken den Krummstab fassend, welcher auf einem Untergestell steht; über der Rechten des Heiligen ein punkirtes Kreuz; am Rande stellenweis eine gestrichelte Verzierung wie bei Nr. 9—11.

Gr. 21; wiegt 0,82 und 0,93 Grammen; 2 Stück. (Abgeb. Taf. I).

Von dünnerem Metallplättchen und deshalb leichter ist der Stempel

Nr. 21 b, der in Folgendem von Nr. 21 a abweicht. Hier steht nach Stephanus nur RO — THAPTIP; ferner OTHALPICVS EPIS; auch sind hier über der Rechten des Heiligen unter dem punktirten Kreuz 2 Ringelchen; endlich fehlt hier das Untergestell, auf welchem bei Nr. 21 a der Krummstab steht.

M. 21; wiegt 0,78 Grammen; 2 Stück. (Abgeb. Taf. I).

Mit welcher ausserordentlichen Gewissenhaftigkeit der kunstreiche Verfertiger dieser beiden Brakteaten besonders in Bezug auf die Kleidung des Bischofs zu Werke gegangen ist, geht daraus hervor, dass er das bischöfliche Rochet (enganschliessendes Chorhemd) entschieden anders verziert hat, als die Tunika, das über den Arm geschlagene mantelartige Oberkleid. Das beweist die durchweg gleichmässige Verzierung der letztern in dem Bruststück und den herabhängenden Enden. Wie sauber ist die Einfassung (Borte, Saum) der Tunika!

Wir gehen nun auf eine kurze Zeit von „einseitigen Blechmünzen zu zweiseitigen“ über. Was diesen unsern Uebergang von den Brakteaten zu den sogenannten Halbbrakteaten*) veranlasse, ist leichter zu errathen, als der Grund zu jener historischen Thatsache, von der Leuckfeld, antiq. numm. Halb. § 47 ff. und Mader, Zweiter Versuch S. 32 handeln. Was jene Autoritäten über die Entstehung der Halbbrakteaten zur Zeit der Bischöfe Ulrich und Gero gesagt haben, überhebt mich der Pflicht, über die-

*) Vgl. hierzu Mader's terminologische Unterscheidung in seinem Ersten Versuch S. 19, Note a. Ueber die älteren Halbbrakteaten hat sich Hr. Dr. Grote im 4. Heft seiner „Münzstudien“, S. 493 ff. sehr gründlich ausgesprochen.

sen Punkt mich auszusprechen. Zu verbessern ist daran nichts, ebensowenig Neuentdecktes hinzuzufügen. Auch auf diese Münzgattung ist der Haupttypus der älteren Halberstädtischen Brakteaten übertragen. Die folgenden, unmöglich von einander zu trennenden 6 Stück gehören ohne Zweifel sämtlich dem Bischof Gero an.

Nr. 22. *Hf.* ✠ OEHEICOICEIOI · SPIPCIORVS · GERO · HPSTADE Zwei Thürmchen, welche durch eine Mauer verbunden sind, in welcher ein Bogen; oben des Heiligen Brustbild mit erhobenen Händen, unten das geinzelte Brustbild des Bischofs mit Krummstab; charakteristisch ist bei diesem und den folgenden Stempeln die Mitra des Bischofs mit zwei hinten von derselben herabhängenden Bändern verziert. Vgl. Leuckfeld, § 48, II, 32a.

Rf. PEIS · IOEVS · CHPEISIC (undeutlich) Kreuz, in jeder Ecke ein Ringel.

Aehnlich Leuckfeld, III u. V, 42 § 61.

Gr. 15; wiegt 0,91 Gramm; 1 Stück. (Abgeb. Taf. II).

Den Namen des Bischofs Gero finden wir gleichfalls auf

Nr. 23. *Hf.* ✠ SCS STEPHANVS · MARTIS GRO · EPS · · VS Unter 2 Bogen, worauf ein Thurmbau, die einander gegenübergestellten Brustbilder des wie oben geinzelten Bischofs und des Heiligen; jeder erhebt eine Hand; zwischen ihnen ein Kreuzstab.

Rf. ✠ STTVS ✠ DOMINV ✠ D.....✠...IR In einer bogigen Einfassung ein Kreuz mit Punkten in den Winkeln.

Wiegt 0,93 Gramm; 1 Stück. (Abgeb. Taf. II).

Undeutlicher noch ist

Nr. 24. *Hf.* ✠ ETS PE · PIES · EPLT · NVSHPEPIS Unter einem Thurmbau die einander gegenübergestellten Brustbilder des Heiligen und des Bischofs mit der Inful; zwischen ihnen ein Krummstab, über dem eine Lilie (Zeichen der reinen Kirche Christi); im Felde zerstreuet Ringelchen, worin Punkte.

Rf. · EL SVPTOR.....CI · EC.. (?) Kreuz mit Ringeln und Lilien in den Winkeln, umgeben von einem Doppelkreise, der mit Ringeln ausgefüllt ist.

Wiegt 0,76 Gramm; 1 Stück.

Nr. 25. *Hf.* ✠ ETSPE · PIES · EPTT · NVSHPEPIS Unter 2 Bogen, worauf ein Thurmbau das Brustbild des Heiligen und des Bischofs mit der Inful; zwischen ihnen ein Krummstab, im Felde Ringelchen.

Rf. ✠ OITMOITS.....EPSIOEISP Kreuz mit Lilien und Ringeln in den Winkeln u. s. w. wie

Nr. 24.

Wiegt 0,89 Gramm; 1 Stück.

Nr. 26. *Hf.* ✠ SCANTCANT • • TALE Die Brustbilder wie bei Nr. 24, aber hier ein Kreuzstab zwischen ihnen, im Felde Punkte.

Rf. IEOIICPE HOITEITO Kreuz mit Ringeln und Palmzweigen in den Winkeln; wie vorher von einem mit Ringelchen ausgefüllten Doppelkreise umgeben.

Wiegt 0,9 Grammen; 1 Stück.

Nr. 27. *Hf.* ✠ • SCS SN • • IC • VM • T • E • ET • IE • • Die Vorstellung gleicht der auf Nr. 25.

Rf. Unverständliche Umschrift; sonst wie Nr. 25.

Wiegt 0,89; 1 Stück*).

Wie die Zeitgenossen des Bischofs Gero an dieser unerquicklichen Münzsorte „nicht lange Geschmack gefunden“ und sich bald wieder den schöneren einseitigen Brakteaten zugewendet haben, so auch wir. Den Uebergang dazu vermittelt uns ein zierlicher Brakteat, der ohne allen Zweifel aus derselben Periode stammt, welcher Nr. 22—27 angehören. Meine Vermuthung gründet sich auf die Aehnlichkeit, welche dieser Brakteat mit jenen Halbbrakteaten in mehrfacher Hinsicht hat. Es genüge, auf die Eigenthümlichkeit in der Zeichnung der Bischofsmütze mit den beiden Quasten hinzuweisen, welche auf weiter keinem Halberstädtischen Gepräge unsres Fundes vorkommt. Wir würden wahrscheinlich mit vollem Recht unsern Brakteaten dem Bischof Gero zuweisen können, wäre von demselben ein sicherer Brakteat bekannt; denn Leuckfeld III, 42 ist, wie schon Mader — und gewiss mit Recht — vermuthet hat und die 3 Stück auf Taf. V, 42 zeigen, höchstwahrscheinlich auch ein zweiseitiger, dessen Rückseite so undeutlich ausgeprägt war, dass Leuckfeld darauf nichts hat erkennen können. Ohne also behaupten zu wollen, dass unser Brakteat von Bischof Gero ausgegangen sei, halten wir doch fest, dass er aus Einer Periode mit Nr. 22—27 stammt, gleichviel, ob er vor oder nach ihnen entstanden ist. Somit wird seine Einreihung hier nicht befremden, sondern gerechtfertigt erscheinen.

Nr. 28. Ein Thurmbau; unter dem mit Ringeln verzierten Bogen des Bischofs Brustbild mit der Inful, von welcher 2 Quasten hinten herabhängen, Krumm- und Kreuzstab haltend.

Gr. 18; wiegt 0,83 Grammen; 1 Stück. (Abgeb. Taf. II).

Unzweifelhaft jüngeren Ursprungs ist der Brakteat, welchen ich nun folgen lassen muss, da ihn seine Umschrift dem Bischof Theodorich zuweist.

Nr. 29. ✠ SC-STCPHTHVS ROTHVS • TEODO EPISCOPVS T Neben einem Altar oder Lesepult steht der Heilige, die Rechte segnend erhoben, im linken Arm das Buch, und der Bischof mit der Inful, den Krummstab hochhaltend, in der Linken das aufgeschlagene Buch.

Gr. 18; wiegt 0,96; 1 Stück. (Abgeb. Taf. II).

*) Ob wohl einige unserer Münzen unter Nr. 22—27 unter jenen 30 diversen Halberstädtischen Bilateralen gewesen sein mögen, welche der 1713 bei Halberstadt gemachte Fund enthalten hat, von welchem Leuckfeld l. c. S. 82 berichtet? Wo mag jenes Fundes Hauptbestandtheil jetzt aufbewahrt sein? — Man vgl. mit Nr. 22—27 auch Grote 35, 31. S. 951 f.

Auffallend ist es, dass hier der Bischof Teodoricus genannt wird, während er auf allen durch Abbildungen oder Beschreibungen mir bekannt gewordenen Münzen stets Teodericus oder Theodericus heisst. Leuckfeld III, 43 hat zwar wie unser Brakteat O statt E, aber wohl mit Unrecht, denn Mader's genauere Zeichnung nach einem Original in der Fürstl. Fürstenberg'schen Sammlung zeigt auch das sonst übliche E statt unseres O; Zweiter Versuch S. 33 Nr. 16. Götz Nr. 7591 hat auch THEODO....; da aber die folgenden Buchstaben verwischt sind, könnte das vielleicht auch schon undeutliche E für ein O gehalten worden sein. — Ueber die Bedeutung des T am Schluss der Umschrift mich auszusprechen, finde ich weiter unten bei Nr. 43 Veranlassung.

Der nun folgende Brakteat scheint mir hier am besten Platz zu finden, obgleich ich nicht behaupten mag, seine zum Theil unverständliche und verwischte Umschrift weise ihn auch dem Bischof Dietrich zu.

Nr. 30. ^(D?) ✠ EIETSPEOPIES (oder P) STC—VS Auf einer Bank sitzen der Heilige, im rechten Arm das Buch haltend, die Linke zum Segnen erhebend, und der Bischof mit der Inful, den Krummstab und im linken Arm das Buch haltend; oben zwischen ihnen eine schwörende (oder segnende) Hand, unter derselben ein Punkt (Stein?); unter dem linken Ellenbogen des Heiligen das aus 4 Dreiecken gebildete Kreuz oder Quadratchen, wahrscheinlich wie das Schrifttrennungszeichen oben; am Rande hinter den Figuren von den Köpfen bis zur Bank eine von 2 Linien eingefasste punktirte Verzierung.

Gr. 19; wiegt 0,85 Grammen; 1 Stück. (Abgeb. Taf. II).

Begründete ein deutlicheres Exemplar meine Vermuthung, dass wir im Anfangsbuchstaben der Umschrift statt eines E ein D haben, so dürfte es keinem Zweifel mehr unterliegen, dass uns das DIET auf Dietrich hinwiese. Wie mir's scheint, schliesst sich unser Brakteat dem an, welchen Hr. P. Leitzmann in seiner Numismat. Zeitung 1858 S. 20 Nr. 94 angeführt und dem Bischof Theoderich zugelegt hat, da ein ähnlicher Nr. 96 des Bischofs Namen trägt.

Dem Bischof Dietrich folgte 1193 Bischof Gardolf, „unter welchem hier die glänzendste Periode der Brakteaten war“, wie Mader sagt, sich auf die 9 grossen Brakteaten Leuckfeld's IV, 55—62 beziehend. Durch unsern Fund wird jedoch diese Ansicht keineswegs weiter bestätigt; denn die uns vorliegenden sicheren Brakteaten Gardolf's zeichnen sich im Verhältniss zu jenen 9 weder durch besonders netten Stempel, noch durch meist ordentliche Umschriften, noch durch ansehnliche Grösse aus. Dieselben schliessen sich auch eng dem sichern Brakteaten Dietrich's an, so dass wir zu folgenden Vermuthungen kommen müssen: 1) die unsrigen stammen wahrscheinlich aus der ersten Regierungszeit Gardolf's; 2) Leuckfeld's neun Brakteaten Nr. 55—62b sind schwerlich Gardolf's „erstere Inaugural-Münzen“; weil die Münzen Bischof Conrad's hinsichtlich des Styls und der Grösse sich viel enger an die von Gardolf ausgegangenen Gepräge anlehnen, als dies der Fall ist bei den Münzen Dietrich's (selbst seiner grössten) und den angeführten 9 Brakteaten Gardolf's.

Doch sehen wir nun unsre Brakteaten selber an. Den nettesten Stempel sämtlicher sicheren Gardolf's-Münzen zeigt

Nr. 31. ✠ S-C · SETRNVS · PROTO · MARTIR IQTD Ueber einem von 2 Kuppelthürmen getragenen Bogen zwischen 2 kleineren Thürmen das Brustbild des Heiligen; im Bogen des Bischofs Brustbild, über seinen Schultern je ein Ringelchen, worin ein Punkt.

Gr. 20; wiegt 0,7—0,98 Grammen, 4 Stück. (Abgeb. Taf. II).

Die 3 letzten Buchstaben der Umschrift, gleichviel, ob Gad oder Car zu lesen sei, weisen ohne allen Zweifel auf Gardolf hin: vgl. Mader, Zweiter Versuch, S. 34, über die Schreibweise von Gardolf; das I vor ihnen deutet schon Mader richtig Indignus, vgl. krit. Beitr. II, S. 106 ff. und Zweiter Versuch, S. 34, wo Mader noch hervorhebt, dass „seiner Vermuthung auch der Umstand zu statten komme, dass „dieser Gardolf noch einen andern Beweis seiner Demuth auf diesen Münzen habe geben wollen, indem „er seiner bischöflichen Würde durchaus keine Erwähnung darauf macht.“

Vielleicht minder zierlich gearbeitet als Nr. 31, aber ihren Ursprung noch deutlicher bekundend durch die vollständigere Anführung von Gardolf's Namen sind Nr. 32a bis c, welche in Uebereinstimmung mit 32d und e dieselbe Vorstellung zeigen.

Nr. 32a. ✠ S-CS · STEFTNVVS · MARTIR · IQTBD Vorstellung wie bei Nr. 31, doch hält hier der Bischof Krummstab und Palmzweig geschultert.

Gr. 20; wiegt 0,85 Grammen; 2 Stück. (Abgeb. Taf. II).

Dieser Brakteat, sowie einige der unmittelbar folgenden, die sich unmöglich von einander trennen lassen, hat im Namen des Heiligen kein H. Mader (Zweiter Versuch S. 30) würde also doch wohl dem Leuckfeld Recht geben müssen, wenn dieser bei Nr. 24 und 32a seiner Halberstädtischen Brakteaten Stefan liest.

Nr. 32b. ✠ S-C · SEPFTNVVS · PROTO · MARTIR · IVTR; 8 Stück. Das drittletzte Schriftzeichen, fast wie ein V gebildet, macht den Gardolf'schen Ursprung keineswegs zweifelhaft, da die Bildung des G in jener Zeit überhaupt eine sehr verschiedene war. Der letzte Buchstabe hat einen etwas stark gerathenen und gespaltenen Fuss; er ist offenbar wie bei Nr. 32a für ein R zu halten.

Nr. 32c. ✠ IVRDCVRNØ · O · Q II · CARTDSEO; 16 Stück. Ausser dem Namen GARTDolfuS haben wir noch ein E, in welchem wohl eine Hinweisung auf des Bischofs Amt erkannt werden dürfte.

Numismat. Zeitung 1859, S. 187 Nr. 6. Neue Folge der Zeitschrift S. 299 Nr. 67. Hätten Hr. Leitzmann und Hr. Dannenberg so deutliche Exemplare wie obige vorgelegen, so würden dieselben a. a. O. schwerlich auf die irrige Ansicht gekommen sein, der Brakteat könne nach Magdeburg gehören.

Auf Nr. 32d u. e ist der Name Gard. gänzlich weggelassen. Ich lege aber trotzdem beide Brakteaten diesem Bischof zu, 1) weil der Augenschein die Zusammengehörigkeit mit den sicheren Nr. 31—32c bekundet; 2) weil der Styl derselben offenbar das letzte Jahrzehnt des 12. Sc. verräth, und 3) weil Nr. 32d in unserm Funde mit am zahlreichsten vertreten ist. Gerade aus der letztern Erscheinung kann man den sichern Schluss ziehen, dass diese Brakteaten zur Zeit der Vergrabung des Schatzes in Umlauf waren, also kurz vorher geschlagen wurden.

Nr. 32d. \ SQS STEFTNVVS · PRO · MARTIR

Wiegt 0,7—0,85 Grammen; 163 Stück.

Nr. 32e. Unterscheidet sich nur durch einen Strich zwischen dem C und S in SCS und ein anderes Schrifttrennungszeichen von Nr. 32d, wir finden also: ✠ SCS-S u. s. w., 2 Stück.

Hieran schliesst sich unbedingt

Nr. 33. ✠ SCS STPH ° TICVIVRDIVICIA ° Hinsichtlich der Vorstellung ist zu erwähnen, dass der Bischof hier keinen Palmzweig trägt, sondern dass sich über seiner linken Schulter 2 Punkte befinden; 1 Stück.

Ich lasse nun diejenigen Brakteaten folgen, welche den Namen des Bischofs nicht tragen, sich auch nicht eng an einen der obigen anschliessen. Verwahren will ich mich aber zugleich gegen die etwaige Annahme, ich hielte die ersten für die ältesten, die letzten für die jüngsten unter ihnen; chronologische Aufzählung habe ich nicht im Auge gehabt. Das wird man mir ebensowenig tadeln, wie den Plan, diejenigen Münzen voranzustellen, welche, den Namen des Heiligen tragend, sicher Halberstadt angehören, und dann diejenigen ihnen anzuschliessen, die trotz ihres Stummseins Halberstädtischen Typus bekunden.

Nr. 34a. Auf einem Bogen: S-S · STEPHANVS PPOT (Protomartyr); über dem Bogen in feinem Linienkreise (Medaillon) ein Brustbild mit niedriger Mitra, zwischen den Brustbildern von 2 Engeln, welche faltig herabfallende Leichentücher zu halten und in der Hand Palmzweige zu haben scheinen; unter dem Bogen liegt der Heilige, über ihm 9 Steine.

Gr. 19; wiegt 0,84 Gramm; 24 Stück. (Abgeb. Taf. II).

Bekannter ist der Stempel

Nr. 34b, der dieselbe Umschrift und Vorstellung zeigt, aber darin abweicht, dass das Brustbild im Medaillon ohne Mitra erscheint. Becker, 200 seltene Münzen, Tab. VII, Nr. 185. 140 Stück.

Die Vorstellung dieses Gepräges erinnert sehr lebhaft an ein am Portale des Magdeburger Domes befindliches altes steinernes Bild, die sogenannte „Himmelfahrt Mariae“. Es stehen da nämlich unten die 12 Apostel, über diesen schweben „Engel, welche die auf einer Bahre ruhende Maria gen Himmel führen“ (— ganz ähnlich wie auf unserer Münze dargestellt —), und oben ist der Auferstandene, die Seele der Maria auf seiner Brust tragend.

Wenn ich nun, bezugnehmend auf jenes alte Bild, sehr zu der Ansicht hinneige: der Verfertiger des vorliegenden Brakteaten habe darstellen wollen, dass die Seele des heiligen Stephan von 2 Engeln in den Himmel getragen wird, so glaube ich der Erklärung unserer Münzvorstellung bedeutend näher zu kommen als Hr. Dannenberg, welcher angiebt (Rath. Fund S. 15): der liegende Heilige werde „von drei Engeln bewacht“.

Bemerken muss ich noch, dass dieser Brakteat in der Numismat. Zeitung, 1856, S. 98, Nr. 61, meines Erachtens sehr richtig, dem Bischof Ulrich zugetheilt wird.

Ein anderer Stempel, durch 2 Stück nur vertreten, weicht allein in der Inschrift etwas ab von Nr. 34b; auf derselben steht nämlich hinter dem Namen des Heiligen nur: RT, die auch sonst vorkommende Abkürzung von Protomartyr. Das Brustbild ist hier gleichfalls baarhauptig.

Aus derselben Zeit und wahrscheinlich unbekannter, als Nr. 34, ist die sehr sauber ausgeführte

Nr. 35. Der Heilige in halbknieender Stellung, die Hände etwas erhoben; hinter ihm 2 Juden mit spitzen Mützen, Steine zum Wurf emporhaltend; in des Heiligen Kniekehlen liegen schon 4 Steine; oben eine schwörende, dem Märtyrer Segen und Seligkeit verheissende Hand. Umschrift: S—S S — TEPH — $\overline{\text{X}}\overline{\text{Q}}\text{VS}$ P — hinter dem Heiligen: ROTHOM — A; im Felde Ringelchen oder Quadratchen mit Punkten.

Gr. 20; wiegt 0,84—0,89 Grammen; 12 Stück (Abgeb. Taf. II).

Leuckfeld hat einen Brakteaten mit 4 steinigenden Figuren, II, 23.

Bekannter und höchstwahrscheinlich aus der ersten Regierungszeit Bischof Ulrich's ist

Nr. 36. S—S STEPH — $\overline{\text{X}}\overline{\text{Q}}\text{VS}$ — PROTH — ferner über dem linken Arm des Heiligen in 2 Zeilen: OHAP | TIR (H und P begegnen uns noch öfter statt M und R) In zierlichem Gewande der Heilige in halbknieender Stellung mit ausgebreiteten Armen; vor ihm eine schwörende (segnende) Hand; hinter seiner Kniekehle eine rosettenartige Verzierung.

Gr. 21; wiegt 0,82 Grammen; 13 Stück.

Leuckfeld, I, 2. Numismal. Zeitung 1856, S. 97, Nr. 56 und 1860, S. 186, Nr. 7.

Weniger erfreulich sind die folgenden 5 Brüder, Nr. 37a—Nr. 39, deren Umschriften sich durch uns geläufige Lettern zum Theil nicht wiedergeben lassen und die so trübselig sind, dass ich es nicht wage, sie zu deuten.

Nr. 37a. $\overline{\text{X}}\overline{\text{H}}\text{VIL} \cdot \text{S STANVS} \cdot \text{PROT}\overline{\text{X}}\overline{\text{M}}\overline{\text{X}}\overline{\text{H}}\overline{\text{M}}\overline{\text{I}}$ Das Brustbild des knieenden Heiligen mit etwas erhobenen Händen; hinter ihm 2 grössere und 1 kleiner Punkt (Steine), vor ihm ein Stern, zwischen seinen Händen ein Punkt.

Gr. 18; wiegt 0,72—0,94 Grammen; 49 Stück. (Abgeb. Taf. II).

Dieselbe Umschrift und Vorstellung zeigt

Nr. 37b, welche sich nur dadurch von voriger unterscheidet, dass hier zwischen den Händen kein Punkt ist.

2 Stück.

Nr. 37c. $\overline{\text{X}}\overline{\text{H}}\text{VIL} \cdot \text{G}\overline{\text{E}}\text{TANVS PROLAHANIGI}$ Vorstellung, wie bei Nr. 37a, doch ist hier zwischen den Händen des Heiligen ein Quadratchen mit Punkt.

Gr. 18; 0,88 und 0,98; 2 Stück.

Nr. 38 zeigt dieselbe Umschrift und Vorstellung wie Nr. 37a, doch hat hier der Heilige zwischen seinen Händen ein Kreuz.

Gr. 18; wiegt 0,73—0,84; 4 Stück.

Den Schluss dieser kleinen Gruppe bildet

Nr. 39, welche dieselbe Vorstellung zeigt; doch sind hinter dem Heiligen 4 Steine, und der Raum zwischen seinen Händen ist leer; der Stern vor ihm auch etwas kleiner. Die Umschrift lautet etwa: NVIL S—C STANVS · PROTAM VIR

Gr. 18; wiegt 0,86 Grammen; 2 Stück.

Ob in den 4 Anfangsbuchstaben eine Hinweisung auf Ulrich zu finden sei, darüber lasse ich das Urtheil kundigeren Männern, welche aber dann gewiss den Brakteaten nur in Ulrich's letzte Regierungszeit würden verweisen dürfen.

Von der Hand desselben Stempelschneiders sind wohl die 3 folgenden Münzen, welche dieselbe Einfassung der Vorstellung und Umschrift haben, wie obige.

Nr. 40a. ✠ S—STEPHANVS PROTO MARTI Brustbild des Heiligen; über seiner rechten Schulter 3 in ein Dreieck gestellte Steine, über der linken ein Stern.

Gr. 18; wiegt 0,81—0,85 Grammen; 153 Stück.

Einen ähnlichen Typus zeigt Leuckfeld, III, 54b. Unser Brakteat ist abgebildet Taf. XI, Nr. 78 der Neuen Folge der Zeitschrift von v. Köhne; doch stimmen Abbildung und Beschreibung (S. 300, Nr. 78) nicht überein; in letzterer wird unter dem Stern noch ein Ringel angeführt.

Dieser Brakteat war also auch wie Nr. 32e in dem 1859 gemachten grossen Funde von Brakteaten des Markgrafen Albrecht des Bären, des Herzogs Bernhard zu Sachsen u. A.

Nr. 40b unterscheidet sich nur durch die Umschrift von Nr. 40a; sie lautet hier: ✠ S—S STEPHANVS PROTO MART Es fehlt also das — ich möchte sagen — charakteristische I, während das S am Schluss von Sanctus aufgenommen worden ist.

81 Stück.

Diesen Brakteaten hat Hr. P. Leitzmann aus dem eben erwähnten Funde erhalten und in seiner Numismat. Zeitung, 1859, S. 189 Nr. 21 beschrieben. Er meint, derselbe stamme wahrscheinlich aus der Zeit des Bischofs Gero oder aus Ulrich's zweimaliger Regierung. Ich halte ihn für jünger, worüber ich mich sogleich aussprechen werde.

Nr. 40c zeigt dieselbe Vorstellung, wie Nr. 40a und b, doch steht hier noch unter dem Stern ein Ringelchen, worin ein Punkt. Die Umschrift fast wie bei Nr. 40a: ✠ S—S TEPHANVS · PROTO-MART · I ·

Wiegt 0,89 Grammen; 32 Stück.

Dieser Stempel beweist, dass das I am Schluss nicht zu Martyr gehört, wie wir bei Nr. 40a vermuthen könnten; der Punkt, durch welchen es deutlich von dem Mart getrennt ist, zeigt uns, dass es damit eine besondere Bewandniss haben muss. Ich halte dafür, dass es wie auf Nr. 31 ff. Indignus bedeute. Der Bischof hat „aus frommer Ehrfurcht vor dem Heiligen“ weder seinen Namen noch seine Würde angeben lassen (denn Ipiscopus wird unser I nicht zu deuten sein). Wir dürften also vielleicht

in diesen 3 Brakteaten Münzen von Gardolf vermuthen können, auch deshalb noch, weil dieselben in so grosser Anzahl im Funde waren.

Mit zu den jüngsten Münzen des Fundes gehört auch

Nr. 41, welche in derselben Einfassung wie zuvor, des Heiligen Brustbild mit ausgebreiteten, emporgehobenen Händen zeigt. Umschrift: ✠ NVSC — S · STANVS · PROTRM

Gr. 17; wiegt 0,82 und 0,85 Grammen; 284 Stück.

Aehnlich Numismat. Zeitung, 1856, S. 99, Nr. 82 f., Tab. IV.

Dass unsre Nr. 41 mit zu den jüngsten im Funde gehöre, glaube ich daraus schliessen zu dürfen, dass nur noch 3 Sorten in mehr Exemplaren als Nr. 41 gefunden wurden. Die in fast 300 Stücken vertretene Münze hat doch sicherlich zur Zeit der Vergrabung des Fundes noch stark kursirt.

Aelteren Ursprungs als Nr. 41 dürfte die folgende kleine Gruppe sein, die sich hinsichtlich ihres geringern Umfangs (16) und des stärkern Metallplättchens von allen anderen in unserm Funde befindlichen Halberstädtischen Münzen wesentlich unterscheidet. Die 7 Stempel von

Nr. 42 zeigen sämmtlich den Heiligen in halbknieender Stellung, die Hände erhebend; bei Nr. 42a bis 42e hinter ihm 5 Steine, 2, 1, 2 gestellt; bei Nr. 42f. 4 Steine, 3, 1, und bei Nr. 42g 4 dergleichen, 1, 2, 1 gestellt. Wir haben es somit nun nur noch mit den abweichenden Umschriften der verschiedenen Stempel zu thun, welche bei den 5 ersten Stempeln hinter dem Kopf des Heiligen zu beginnen scheinen.

Nr. 42a. SC — NV — SRRONAR — TIR ◦ T, bei einigen Exemplaren scheint der Punkt zwischen den beiden letzten Buchstaben zu fehlen, sowie im Felde unter der Linken des Heiligen ein Buchstabe zu stehen, welchen ich jedoch mit Bestimmtheit von I, V oder A nicht zu unterscheiden vermag.

Wiegt 0,76—0,89 Grammen; 67 Stück. (Abgeb. Taf. II).

Nr. 42b. SC — NV — CRRONAR — TRA

Wiegt 0,81 Grammen; 1 Stück.

Nr. 42c. SC — NV — CRRDHA — TIRA

Wiegt 0,67—0,81 Grammen; 8 Stück.

Nr. 42d. SC — NV — CRROAR^{???} — TIR Neben jeder Schulter des Heiligen noch 1 Stein.

Wiegt 0,79 Grammen; 2 Stück.

Nr. 42e. SQ — NV — ERROA — TIR — A (das A unmittelbar vor SC) Dieser Stempel unterscheidet sich von obigen 4 noch dadurch, dass hier unter der Linken des Heiligen ein Ringel, worin ein Punkt, erscheint.

Wiegt 0,84 Grammen; 1 Stück.

Nr. 42f. NVS — PRONA — RT — IRA 4 Steine, 3, 1 gestellt.

Wiegt 0,86—0,93 Grammen; 7 Stück.

Nr. 42 g hat statt der Umschrift eine von 2 Linienkreisen eingefasste punktirte Verzierung; der Heilige hält auch in der Linken ein Kreuz; hinter ihm 4 Steine, 1, 2, 1 gestellt.

Wiegt 0,81 Grammen; 1 Stück.

„Diese nach Inhalt und Form mehr oder weniger mangelhafte Umschrift beweist, dass unsere Münzen von einem keineswegs „in die Mysterien der Rechtschreibung eingeweihten Stempelschneider“ verfertigt worden sind; hat er doch mehrfach S, C, E, ferner N, H, M, O und D, P und R mit einander verwechselt“. So etwa dürfte anfänglich Mancher urtheilen. Seien wir aber milde in Bezug auf den Verfertiger, der gewiss kein Stümper war. Verstösse gegen die Rechtschreibung (Prothumartir, Pronartir statt Protomartyr) finden wir ja auf den meisten und selbst den schönsten Münzen jener Blüthezeit der Brakteaten. Gerade bei so kleiner Schrift konnten jene Buchstaben leicht mit einander verwechselt werden, deren Bildung damals wohl zum Theil auch eine andere war als jetzt. Freilich brauchte ein Künstler, der schöne Figuren in Eisen zu schneiden verstand, nicht auch Meister im Lesen und Schreiben gewesen zu sein; aber hüten wir uns, im Allgemeinen den Stempelschneidern jener Zeit geistige Armuth und Faulheit aufzubürden, weil wir nicht gleich verstehen, was ihnen wohl verständlich war. Wie oft gestattete der geringe Raum keine genauere Ausführung der Inschrift, die man im Sinne hatte! Sonderbar ist's freilich, dass man damals beliebte, z. B. Stephanus nur durch die Endsylbe zu bezeichnen, wie bei unserer Nr. 42 u. a., oder Sylben in der Mitte eines Wortes wegzulassen: aber es ist nun einmal so. Lassen wir die grosse Vornehmthuerei im Verhältniss zu jenen Kindern ihrer Zeit.

Was der Verfertiger unserer Nr. 42 hat sagen wollen und sollen in den Umschriften, dürfte Niemandem unter den Kennern Halberstädtischer Münzen jener Zeit zweifelhaft sein; Jeder wird z. B. bei Nr. 42 a erkennen: SanCtus StephaNVS PROtoMARTYR · A Ueber die Bedeutung des A, das wir schon früher getroffen haben (vgl. Nr. 29), sogleich bei der folgenden Münze, die ich aus diesem Grunde hier einreihe.

Nr. 43 a. NVS · PR — OMARTIR — TSCHERS — IDIN Der Heilige, über die seitwärts gehaltenen Unterärme die herabhängende Stola tragend.

Gr. 18; wiegt 0,77—0,82 Grammen; 63 Stück. (Abgeb. Taf. II).

Die Variante

Nr. 43 b weicht von vorigem Stempel nur darin ab, dass die Umschrift IDINI endet.

Wiegt 0,82 Grammen; 3 Stück.

Nr. 43 c und 43 d zeigen dieselbe Vorstellung, doch befindet sich hier noch über der Linken des Heiligen ein Stein, der bei Nr. 43 c grösser ist als bei d. Umschrift nur: NVS · P und auf der andern Seite: I HIN oder ININ; unten herum erscheint (statt der Buchstaben auf Nr. 46 a) hier eine Ringelreihe.

Nr. 43 c wiegt 0,87, 43 d 0,82 Grammen; je 1 Stück.

Nr. 43 e zeigt den Heiligen wie bei a, doch ist hier über und unter jeder Hand ein kleineres und grösseres punktirte Kreuz (s. oben Nr. 20); statt der Umschrift eine Ringelreihe.

Wiegt 0,7 und 0,83 Grammen; 2 Stück.

Was nun die Umschrift bei den 4 ersten Stempeln anlangt, so ist der Anfang derselben, wie die bei a zeigt: **Steph****NVS** • **PRO****to****MARTIR** zu deuten. Schwieriger ist's, die richtige Deutung zu finden für das **ASCHERSIDIN**, dessen Endsylben nur auf dem 2. und 3. Stempel erscheinen. Die Herren Wiggert und Brehmer haben sich dahin geäußert, dass wir darin den Namen des Münzmeisters oder des Stempelschneiders erkennen müssten. Dafür lassen sich nicht nur analoge Beispiele aufbringen, als **Luteger***), **Furiligher Biter****), **Erthmann Velmar*****), sowie **Burchardus Helt** auf einem Brakteaten Herzogs **Bernhard zu Sachsen**†), sondern ein sonst gar nicht zu deutendes „A“ in den Umschriften verschiedener Gepräge unsres Fundes wird uns dadurch auch erklärlich, vgl. Nr. 29. 42.

Als eine Nachahmung von Nr. 43 erscheint

Nr. 43f, welche weniger sauber geschnitten dieselbe Vorstellung und ähnliche Umschrift mit einigen corrumpten Buchstaben zeigt, nämlich: **NVS** • — **ONDETIR** — **ASQURS** — **IDIN** —; 1 Stück.

Derselbe Künstler, welcher Nr. 43a — e verfertigte, hat wohl auch die folgende schöne Münze geschnitten.

Nr. 44. **MAGEDEI** — **ASCHERSIDIN** Auf einem mit Hundeköpfen verzierten Stuhle sitzt der Heilige Stephanus, vor sich die Stola haltend; neben jeder Schulter ein punkirtes Kreuz, wie bei Nr. 20 und Nr. 43e, und darüber ein Ringel mit Punkt; auch über den Hundeköpfen je ein dergleichen Ringel; am Rande noch eine gestrichelte Einfassung.

Gr. 18; wiegt 0,84 Grammen; 7 Stück. (Abild. Taf. II).

Ich möchte in dem **AS** zu Anfang der zweiten Hälfte der Umschrift eine Hinweisung auf unsern „Aschersidin“ (oder wie er geheissen haben mag) und in der ersten Hälfte der Umschrift „Magdeburg“ angedeutet finden; obgleich es auffallend erscheinen könnte, dass auf einer unbezweifelt Halberstädtischen Münze **MAGEDE(burg)** genannt sein sollte. Allein die im Felde unseres Brakteaten angebrachten höchst charakteristischen punkirten Kreuze, welche auch auf gleichzeitigen Magdeburgischen Geprägen vorkommen (cf. Rathauer Fund S. 3), dürften zur Erklärung einer so ausserordentlichen Erscheinung vielleicht wesentlich beitragen. Könnte nicht auf unserem Brakteaten haben angezeigt werden sollen, dass derselbe in Magdeburg verfertigt worden sei? (Man vgl., was ich bei Nr. 20 S. 15 f. in Bezug auf die punkirten Kreuze angeführt habe.)

Dass übrigens die vorliegende Münze dem Bisthum Halberstadt zugehört, wird Niemand bestreiten können; der dargestellte Heilige muss Stephanus sein. Er, der erste von der christlichen Kirche erwählte Diakon, erscheint als solcher unter allen Heiligen einzig und allein ausschliesslich im Diakonengewande. So finden wir ihn auch im Mittelalter ohne Ausnahme auf Siegeln und Münzen von Halberstadt.

*) Vgl. Kruse, deutsche Alterthümer II, 6 S. 103 und Neue Folge der Zeitschrift S. 300. Num. Ztg. 1861 S. 19 f.

**) v. Posern a. a. O. S. 184.

***) Cappe, Goslarsche Münzen, S. 46 ff.

†) Dieser interessante, meines Wissens unedirte Brakteat, welcher vor mehreren Jahren — irre ich nicht — bei Ploetzkau gefunden worden ist, befindet sich in der Sammlung des Hrn. Direktor Wiggert.

An diesen schönen Brakteaten schliesst sich der folgende Anführer einer kleinen Gruppe würdig an; er zeigt nicht nur dieselbe Vorstellung, sondern auch dieselbe vollendete Technik.

Nr. 45 a. SC-STOIPNIXN — ISROTHVIG • Vorstellung wie bei Nr. 44.

Gr. 18; wiegt 0,84 Grammen; 7 Stück. (Abgeb. Taf. II).

Wie wir auf Nr. 44 punktirte Kreuze fanden, so haben wir hier punktirte Buchstaben.

Die beiden letzten derselben, IC oder IG, besonders breit geformt, möchte ich wohl mit Recht wie oben bei Nr. 31 ff. „Indignus Gardolphus“ deuten dürfen. Somit könnten wir vielleicht diese ganze Gruppe unter Nr. 45 diesem Bischof zulegen.

Nr. 45 b unterscheidet sich vom vorigen Stempel nur dadurch, dass hier die Umschrift mit einem S und ohne Punkt endigt.

Wiegt 0,81 Grammen; 335 Stück.

Wie oben, erscheinen auch hier einige Lettern punktirt. Dasselbe ist der Fall bei

Nr. 45 c. Dieser Brakteat zeigt dieselbe Vorstellung wie zuvor, doch lautet die Umschrift: SC-STOIPHAI — IS ROTHVISI

Wiegt 0,9 Grammen; 59 Stück.

Minder sorgfältig gearbeitet ist

Nr. 45 d, wo wir dieselbe Vorstellung und ähnliche Umschrift finden; die zweite Hälfte derselben scheint zu lauten: IOCIOTHVIZI (Jesu Christi Prothomartyris Indignus Ipiscopus?)

Wiegt 0,56 und 0,78 Grammen; 2 Stück.

Noch nachlässiger gearbeitet zu sein scheinen die beiden folgenden, diese Gruppe beschliessenden Brakteaten.

Nr. 45 e. SC-I STCPHANI — S PROTHVIC oder S (Sancti Stephani Prothomartyris Indignus Gardolphus?).

Wiegt 0,84—0,93 Grammen; 4 Stück.

Nr. 45 f. SC — ISTCPHANIS — PROTHVISCO

Wiegt 0,86 Grammen; 17 Stück.

Letztere beiden Gepräge bieten eine Eigenthümlichkeit dar, die gewiss höchst selten ist. Schon der erste Eindruck ist ein ganz seltsamer. Man kommt nicht sogleich darauf, sich klar zu machen, worin eigentlich so eine gewisse Sonderbarkeit liegt, bis man die Rückseiten der Münzen betrachtet und nun wahrnimmt, dass hier die Rückseite die eigentliche Hauptseite (freilich vertieft und die Schrift verkehrt), die Hauptseite dagegen nur der Durchschlag von der Rückseite ist. Unsere beiden Brakteaten sind also nicht durch einen vertieft-, sondern durch einen erhaben-geschnittenen Stempel hervorgebracht. Ob man durch das Verfahren, mit erhaben geschnittenen Stempeln zu münzen, einen Versuch hat machen wollen, die Technik des Prägens zu vereinfachen, muss freilich dahingestellt bleiben, obgleich ich es annehmen möchte. Denn es ist doch wohl viel einfacher, einen erhaben dargestellten Stempel in ein dazu

bereit gelegtes Silberplättchen einzulassen, als mit Hülfe complicirter Vorrichtungen ein solches Metallstückchen in einen vertieft gearbeiteten Münzstempel einzutreiben, mag das nun durch Pressen oder durch Hammerschläge bewerkstelligt werden.

Was aber auch den Anlass zu jener Neuerung gegeben haben mag, so viel scheint ganz gewiss, dass man von einer Methode bald zurückgekommen ist, welche nur auf Kosten der Schönheit in Anwendung gebracht werden konnte. Daher ist denn die Anzahl der auf obige Weise hergestellten Gepräge auch so gering, dass ich dergleichen, nach längerer Beschäftigung mit Mittelaltermünzen hiesiger Gegend wenigstens, erst jetzt zu sehen bekomme. (Ein Seitenstück hierzu bietet wohl der in der „neuen Folge“ S. 297, 51 besprochene Brakteat des Erzbischofs Wichmann.)

In dieselbe Zeit dürfte der folgende Brakteat gehören:

Nr. 46 a. S-S STCPHA — QVS · PROTH Der Heilige sitzt mit ausgebreiteten Händen auf einem mit Hundeköpfen verzierten Stuhle.

Gr. 18; wiegt 0,88 Grammen; 36 Stück. (Abgeb. Taf. II).

Als eine stümperhafte Nachbildung dieses Brakteaten erscheint

Nr. 46 b. Wir finden dieselbe Vorstellung und ähnliche Umschrift, mit wahrhaft hieroglyphenartigen Zeichen, die ich nicht vermag treu wiederzugeben. Etwa S-S S.. — ICOSMI

Gr. 18; wiegt 0,8 Grammen; 3 Stück.

Dasselbe gilt von

Nr. 46 c. Die Umschrift mehr wie bei Nr. 46 a. Der Heilige hält hier zwischen zwei Fingern der rechten Hand einen unkenntlichen Gegenstand, entweder Kreuz mit breiten Füßen oder ein Viereck, worin ein Kreuz.

Wiegt 0,86 Grammen; 1 Stück.

Zierlicher als die letzten Gepräge sind wieder die folgenden 3 nicht von einander zu trennenden Brakteaten.

Nr. 47 a. SQ — ISTSCPHA — NIS · PROTOM In einem aus 2 Linienkreisen gebildeten Bogen (Wolke oder Himmelskugel vorstellend) sitzt der Heilige mit ausgebreiteten erhobenen Händen; auf seinem linken Knie ruht das Evangelienbuch; zwischen den Bogen und den Händen läuft am innersten Perlkreise eine gestrichelte Verzierung wie bei Nr. 45 und 46.

Gr. 18; wiegt 0,86 Grammen; 32 Stück. (Abgeb. Taf. II).

Nr. 47 b unterscheidet sich nur dadurch von obigem Stempel, dass hier die Umschrift SC-ISTC-PHA — NIS · PROT lautet.

Wiegt 0,84—0,87 Grammen; 28 Stück.

Nr. 47 c zeigt die Umschrift SC — ISTSCHA — NIS · PROTOM

Wiegt 0,81 Grammen; 2 Stück.

Ist es richtig, was die Erfahrung bisher gelehrt hat, dass die am zahlreichsten in einem Funde vertretenen Gepräge diejenigen sind, welche zur Zeit der Vergrabung desselben in Umlauf waren, somit kurz vorher geschlagen, so begegnen wir jetzt vielleicht der jüngsten Münze des Freckleber Fundes.

Nr. 48a. S — C—SSTEPHΛ — NVS RA — VTOI Der stehende Heilige, die herunterhangende Stola und das offene Buch hoch haltend.

Gr. 18; wiegt 0,81 Grammen; 465 Stück. (Abgeb. Taf. II).

Nr. 48b zeigt dieselbe Vorstellung, aber folgende Umschrift: S — C—S STEPHAN — VS PR — OTOM — TARTB.

Wiegt 0,86 Grammen; 245 Stück.

Nr. 48c. Desgleichen, aber: S — C— STEPHAN — VSPR — VTOMARTR

1 Stück.

Nr. 48d. Desgleichen, aber: C — Q—STSSSTEPHAN — VSPR — VTO — MART

1 Stück.

Der zuerst in der Umschrift aufgeführte Buchstab, welcher an der Stelle des obigen S von Sanctus steht, hat viel mehr Aehnlichkeit mit einem punktierten C oder G, als mit einem S; dürften wir darin vielleicht eine Hinweisung auf Bischof Gardolf finden? Auch

Nr. 48e hat dieselbe Vorstellung, doch finden wir im rechten Felde noch die bekannte aus 4 Pfeilspitzen gebildete Verzierung. Umschrift: C — Q—SSTEPHA — VSPR — VTONART

2 Stück.

Nr. 48f endlich, wohl für eine stümperhafte Nachbildung obiger Stempel zu halten, hat dieselbe Vorstellung, wie Nr. 48a—48d, doch im rechten Felde ein Ringelchen. Umschrift: S — C—SSTEPCV — VS TV TOXHTV

Wiegt 0,84 Grammen; 4 Stück.

Die nun folgenden Brakteaten zeigen zwar nicht ebenso sicher, wie obige, dass sie nach Halberstadt gehören, denn sie entbehren der Umschriften; trotzdem aber bekundet ihr ganzer Typus, besonders der Heilige im Diakonen-Gewand, dass sie gleichen Ursprungs sind, somit hier ihren rechten Platz finden.

Nr. 49 zeigt ein Thurmgebäude; über dem Bogen zwischen den Thürmen das Brustbild des Heiligen Stephanus mit erhobenen Händen; unten das geinfele Brustbild des Bischofs mit Krummstab und Buch; im Felde zerstreuet Ringel mit Punkten, welche auf einigen Stücken verwischt sind.

Gr. 18; wiegt 0,81—0,92 Grammen; 303 Stück.

Da der folgende ungleich wichtigere Brakteat fast dieselbe Vorstellung zeigt, habe ich Nr. 49 nicht abbilden lassen, sondern Nr. 50.

Von demselben Stempelschneider rührt auch her

Nr. 50. Dieser nur in 1 Exemplar gefundene Brakteat unterscheidet sich allein dadurch von Nr. 49, dass hier der Bischof statt des Evangelienbuchs einen Zirkel hält.

Gr. 20; wiegt 0,91 Grammen. (Abgeb. Taf. II).

Die ganz aussergewöhnliches Interesse beanspruchende Darstellung des Bischofs veranlasst mich, Folgendes zu bemerken: Zur Zeit des barbarischen Mittelalters, als das scheinbar erstorbene Streben nach dem Höchsten und Göttlichen wieder erwachte, waren es die geschlossenen und geheimen Gesellschaften, welche das, was den innersten Kern und den wahren Inhalt der Mysterien vergangener Zeiten ausmachte, reiner und edler — weil christlich — wieder ins sichtbare Leben riefen.

Unter diesen ragten besonders die Bau-Korporationen hervor („Bauhütten“), welche neben den im Geheimen gelehrten Regeln und Vorschriften für die Ausübung der Baukunst, sowie der Künste und Handwerke, welche derselben zu Grunde liegen und ihr helfend zur Seite stehen, auch höhere geistige und religiöse Zwecke verfolgten. Und wie in den Zeiten der Unwissenheit und Barbarei die Geistlichen fast allein die Aufbewahrer und Pfleger der Wissenschaften und Künste gewesen sind, so schlossen sich besonders die höheren und höchsten Geistlichen jenen Korporationen an als thätige Mitglieder, als Gönner, Förderer und Beschützer. Daraus allein erklärt es sich, wie in kaum einem Jahrhundert die unzähligen Kirchen und Klöster haben erbauet werden können, die an Grossartigkeit, Kühnheit und Gleichheit des Stylls noch heute als unübertroffene, unerreichte Muster dastehen. Die hohen Geistlichen waren es, welche die Mittel zu diesen grossartigen Bauten vorzugsweise hergaben, weil sie ja für die Kirche und den Gottesdienst bestimmt waren; die hohen Geistlichen waren es, welche die Idee und die Entwürfe zu den Bauten an sich, wie zu den symbolischen Verzierungen und Ausschmückungen angaben, denen eine religiöse, kirchliche Bedeutung innewohnt. Der „Zirkel“ nun ist es besonders, der auf diese Thätigkeit jener Geistlichen hinweist; denn der Zirkel gerade ist das bezeichnende Werkzeug mehr des Architekten, der einen Bauplan entwirft, als des ausführenden Künstlers und Handwerkers.

Das Vorkommen des Zirkels auf unserm Brakteaten findet nun meiner Ansicht nach darin seine Erklärung, dass jener Bischof, wie seine meisten damaligen Standesgenossen, ein grosser Gönner, Förderer und Beschützer der Baukunst überhaupt, oder wenigstens eines bestimmten grossen Baues gewesen ist. Von Bischof Dietrich wissen wir z. B., dass er den Wiederaufbau der 1179 in Flammen aufgegangenen Stadt, besonders des Domes 1181 begann und thätig förderte. Auch von Bischof Gardolf steht es fest, dass er sehr viele Bauten unternahm. Die Kirche, welche er unter vielen anderen 1198 zu Ehren des heiligen Martin erbauete, steht ja noch jetzt da, „ein auffallendes Denkmal der Ausdauer und regen „Betriebsamkeit unsrer Vorfahren“. (Niemann, Halberstadt, S. 279.)

Fast dieselbe Vorstellung wie auf den Nrn. 49 und 50, finden wir auf

Nr. 51; doch zeigt sich hier statt des Heiligen oben der Schutzvogt, in jeder Hand eine Art Lilienscepter haltend, und der Bischof unten hält Krummstab und Buch; über letzterem ein Kreuz.

Gr. 19; wiegt 0,83 Grammen; 9 Stück. (Abgeb. Taf. II).

Die Thurmbildung der Nrn. 49—51 weist uns zurück auf Nr. 14 und 15; sie gleicht auch der auf dem Brakteaten Bischof Dietrich's. Leuckfeld III, 49.

Ich kann mir's nicht versagen, hier zur weiteren Prüfung noch ein Wort über das Kreuz zu reden, welches über dem Buche des Bischofs angebracht ist. Soll dies nicht als Unterscheidungszeichen von einem andern, denselben Hauptgegenstand darstellenden Gepräge, dienen — etwa zur Kenntlichmachung eines frühern oder spätern Jahrganges gleichen Stempels, oder, ist es keine „rein aus der Laune des Künstlers entsprungene“ Verzierung, dürften wir also demselben eine besondere Bedeutung beilegen; dann möchte Folgendes einen Fingerzeig geben für die Bestimmung der Entstehungs-Zeit des Brakteaten.

Am 6. August 1195 starb Gardolf's (auch in seinem Unglück furchtbarer) Nachbar Heinrich der Löwe, und der Bischof glaubte nun für die Sicherheit seiner Stiftslande keinerlei Besorgnisse weiter hegen zu dürfen. Als daher der Kardinalpriester Johannes nach Deutschland kam und im Reichshofe Gelnhausen das Kreuz predigte: „so war er (Gardolf) einer der ersten, der sich zur Meerfahrt nach dem gelobten Lande „mit dem Kreuze Simonis und Judae bezeichnen liess.“ (Zusätze zu dem Pirnischen Mönch in Schöttgen's und Kreyssig's diplom. Nachlese der sächsischen Hist. II. S. 234.)

Da wir nun unsern Brakteaten dem Bischof Ulrich, welcher 1158 mit Markgraf Albrecht dem Bären und dessen Gemahlin nach Jerusalem ging, nicht zusprechen können, Gero sowohl wie Theodorich aber nicht nach dem gelobten Lande gekommen sind, so würde die vorliegende Münze — wofern nämlich das darauf sich findende Kreuz Bezug auf jenes Ereigniss hätte, von Bischof Gardolf ausgegangen sein.

Es ist mir zwar bekannt, dass schon die alten Münzforscher die „vielen Punkte, Striche, Zirkel, Blumen, Sterne, Kreuze“ u. dgl. m., die häufig auf den Brakteaten anzutreffen sind, als „indifferente Zierrathen“ angesehen wissen wollen; cf. Leuckfeld, Ant. Num. Halb., S. 64 f., Heineccius in Synt. de Sig. S. 105, Schlegel, v. Ludwig u. A. Ich kann mich jedoch nicht von der Idee losmachen, dass dem Kreuz hier eine absonderliche Bedeutung zugesprochen werden muss. Denn: sollte nur der leere Raum im Felde unter dem Bogen ausgefüllt werden, dann hätte der Stempelschneider wohl für sein Kreuz den ungleich grösseren Platz zwischen der rechten Schulter des Bischofs und dem Krummstab ausgewählt, oder er hätte wenigstens dort noch eine solche oder überhaupt noch eine Verzierung angebracht. Allein das Kreuz steht ganz vereinzelt und zwar sehr bedeutungsvoll unmittelbar über dem Evangelienbuche und hat abweichend von allen uns bisher vorgekommenen quadratischen oder kreuzähnlichen Zierrathen genau die Form des Kreuzes Simonis und Judae, wie es auf goslarischen Münzen vielfach vorkommt.

Aeltern Ursprungs, wohl noch aus der Zeit Ulrich's, ist der zierlich geschnittene Brakteat

Nr. 52. Zwischen 2 Thürmen, welche durch einen Bogen verbunden sind, oben des Heiligen, unten des Bischofs Brustbild; letzterer, geinfelt, hält Krumm- und Kreuzstab; im Felde grössere und kleinere Ringel mit Punkten.

Gr. 18; wiegt 0,83 Grammen; 1 Stück. (Abgeb. Taf. II).

Einzuschalten erlaube ich mir hier folgenden Brakteaten, der auch im Funde gewesen sein soll, der aber dem Herzogl. Cabinet nicht zugegangen ist. Durch die Güte des Herrn Direktor Wiggert habe ich wenigstens einen Stanniol-Abdruck erhalten. Derselbe zwischen 2 Thürmen, welche durch eine Mauer und einen Bogen verbunden sind, auf dem ein Thurm, neben welchem 2 blasende Brustbilder, das geinfelte Brustbild des Bischofs, Krumm- und Kreuzstab haltend; über der rechten Schulter des Bischofs die bekannte aus 4 Pfeilspitzen gebildete Verzierung.

Gr. 18.

Die Zeichnung der Thürme gleicht der auf Nr. 5. Nach Grösse und Metall von ganz abweichendem Typus ist

Nr. 53. Zwei durch einen Bogen verbundene Thürme; auf dem Bogen ein kleines Thurmgebäude, darunter das geinzelte Brustbild des Bischofs mit Palmzweig und Buch; im Felde rechts und links jenes aus Dreiecken gebildete Quadrat, wie bei 19a; auch unkenntliche Zierrathe auf dem äussern Rande.

Gr. 23; wiegt 0,81 Grammen; doch etwas ausgebrochen. 1 Stück. (Abgeb. Taf. II).

Obgleich dieser Brakteat nach Grösse und Metall von allen bisher besprochenen Geprägen des Bisthums Halberstadt abweicht, dürfen wir ihn doch wohl diesem Stifte nicht abwendig machen. Zwar könnte nur das Erzstift Magdeburg Anspruch auf ihn machen, der „quadratischen Verzierungen“ und der Zierrathe auf dem äussern Rande wegen, — denn auf Magdeburgischen Geprägen kommen dergleichen im Verein mit Buchstaben vor —, indessen muss doch zugegeben werden, dass die gleichzeitigen Münzen Wichmann's ein anderes Aussehen haben. Einer späteren Zeit als der Ulrich's von Halberstadt gehört unser Brakteat nicht gut an, und da alle numismatischen Autoritäten darin übereinstimmen, dass die Gepräge dieses Bischofs von ganz verschiedenem Kunstwerth seien und der Ursprung derselben sich oft kaum errathen lasse, so werden wir gewiss nicht fehlgehen, wenn wir ihm den vorliegenden Brakteaten zuweisen.

Schüchtern nur wage ich es, obigen Halberstädtischen Geprägen einen Brakteaten anzuschliessen, dessen Thurmbildung z. B. an Goslarsche Fabrik erinnert. Es ist mir unmöglich gewesen, über seine Heimath ins Klare zu kommen. Weil mir jeder Anhalt für eine andere Zuthellung fehlt, reihe ich ihn hier ein.

Nr. 54 zeigt nämlich 2 durch einen Bogen verbundene Thürme, ähnlich denen auf Nr. 7f, über dem Bogen ein Schutzvogt mit Schlüssel und Palmzweig (oder der heilige Petrus — ohne Heiligenschein — wegen des diesem nur eigenthümlichen Schlüssels?); darunter des Bischofs Brustbild mit erhobener Rechten, in der Linken einen Krummstab haltend; im Felde Ringelchen.

Gr. 18; wiegt 0,91 Grammen; 1 Stück. (Abgeb. Taf. II).

Möge es kundigeren Männern gelingen, zu beweisen, wohin der Brakteat gehört, dessen Halberstädtischen Ursprung ich bezweifeln möchte. Oder sollte vielleicht der hier dargestellte Bischof, aus irgend einer Veranlassung, am „Petershof“, der Residenz der Bischöfe in Halberstadt, diese Münze haben prägen lassen? —

Bedeutend geringer als die Münzen des Bisthums Halberstadt sind die der Abtei Quedlinburg in unserm Funde vertreten, welche ich jenen folgen lasse.

III.

Abtei Quedlinburg.

Die beiden Aebtissinnen, welche zur Zeit Albrecht's des Bären als unmittelbare Reichsfürstinnen hier regierten, sind:

1. Beatrix II, 1138 — 1161.
2. Adelheid III, 1161 (?) — 1184.

Ihnen müssen und dürfen wir die folgenden Brakteaten zuweisen.

Nr. 55. Die unten anfangende und aufwärts herum gehende Umschrift lautet: **BATRISI — V — A — BISA · HNR** Auf einem mit Hundeköpfen verzierten Stuhle sitzt die Aebtissin, offenes Evangelienbuch und langen Kreuzstab haltend, über jeder ihrer Schultern die aus 4 zusammengestellten Dreiecken gebildete quadratische Verzierung oder Kreuze (Cappe, Viereck mit Andreaskreuz), von Ringelchen begleitet, rechts 2, links 1; im Fussgestell rechts und links ein grösseres Ringelchen, unter der Umschrift auch eine gestrichelte Verzierung wie bei Nr. 9, 11 u. a.

Gr. 20; wiegt 0,89 Grammen; 1 Stück.

Leuckfeld, Quedlinburgische Münzen, I, 2 und 3; v. Ludwig, Einleitung z. t. Münzwesen S. 233; v. Posern, Sachsens Münzen, XLIV, 10; Cappe, Nr. 24 f.

Mader (Zweiter Versuch, S. 119 f.) versucht gewiss mit Unrecht, diesen Brakteaten für Nordhausen zu beanspruchen.

Mag immerhin auf dem Exemplare, welches bei Anfertigung des Leipziger Auktions-Katalogs von 1853 Nr. 5417 vorlag, **ⱶBTSA—HNR** erkennbar gewesen sein, das mir vorliegende zeigt unzweifelhaft die oben angeführte Umschrift. Ob unter dem **HeNRicus** der fragliche Stifter der Abtei Quedlinburg, Kaiser Heinrich I., oder ein Vogt daselbst zu verstehen sei, muss auch für jetzt noch unentschieden

bleiben, cf. v. Posern l. c. Ich möchte Letzteres eher vermuthen, denn nach v. Erath (S. 84, VIII, 98, XXVI) scheint von dem Kaiser Heinrich nicht das Stift Quedlinburg, sondern nur die dortige Kirche (Monasterium, ecclesia) gegründet zu sein.

Moser's frühere Vermuthung cf. seine Anmerk. zu v. Ludwig Einleitung S. 234, statt HNR möchte HER zu lesen und darin eine Hinweisung auf die Abtei Hervorden zu finden sein, wo vielleicht nie eine Aebtissin Beatrix gewesen: entbehrt aller Begründung.

An diesen sichern Brakteaten der Beatrix II. schliesst sich meinem Gefühle nach der folgende stumme an:

Nr. 56. Zwischen 2 Thürmen sitzt auf einem mit Hundeköpfen verzierten Stuhle die Aebtissin, Kreuz- und Lilienstab haltend; neben welchem Ringelchen; oben rechts ein grösseres; über dem Fussgestell jene quadratische Verzierung aus 4 Dreiecken, neben demselben links Viereck oder Ringel mit Punkt, rechts eine rosettenartige Verzierung, ähnlich der bei Nr. 36.

Gr. 20; wiegt 0,71 — 0,84 Grammen; 9 Stück.

Das dem P. Leitzmann zugegangene Exemplar muss sehr undeutlich gewesen sein, denn die in seiner Numismat. Zeitung, 1860, S. 127 Nr. 14 gegebene Beschreibung, sowie die Abbildung auf Taf. IV sind nicht genau.

So schiefe Thürme, wie hier, finden wir auf etlichen Brakteaten aus der Zeit Beatrix II. und Adelheid III., vgl. Cappe, III., 30, 31, 34. An Nordhausen als Heimathsort unsrer Münze zu denken, wie Hr. P. Leitzmann a. a. O., doch mit einem ?, andeutet, scheint mir nicht gerechtfertigt werden zu können durch die Behauptung, dass obiges breites Faden- oder Zwirnkreuz sich nicht auf Quedlinburger, wohl aber auf Nordhauser Münzen finde. Letzteres ist doch anders gestaltet als obiges, cf. die Münzen der Zeitgenossen unserer Beatrix, der Nordhauser Aebtissin Cecilia (1157) in v. Posern, Sachsens Münzen S. 167 f. Grösser erscheint mir die Aehnlichkeit der Bildung der Rosette unten mit der auf dem schönen Brakteaten einer Aebtissin Hedwig, welche nach Anderer Vorgang v. Posern a. a. O. S. 169 in die zweite Hälfte des zwölften Jahrhunderts in Nordhausen unterzubringen sucht, vgl. Leuckfeld, ant. num. Quedl. § 30. Es ist mir unbekannt, ob neuere archivalische Forschungen bewiesen haben, dass in jener Zeit, welche der Typus besagten Brakteats uns anzeigt, in Nordhausen wirklich eine Aebtissin Hedwig gewesen. Wäre und würde das nicht bewiesen, dann dürften wir vielleicht denselben der Abtei Gernrode zulegen, wo bekanntlich damals (1118 — 1152 oder 58) eine Hatwig oder Hedwig III. regierte. Doch es ist hier nicht der Ort, für meine schüchtern und bescheiden angedeutete Vermuthung Alles das anzuführen, was sich dafür sagen liesse, sowie gegen die von v. Posern selbst ungern angenommene Annahme, dass diese Münze in das letzte Jahrzehnt des zwölften Jahrhunderts gehören müsse, weil sie in Hinsicht auf den Stempelschnitt und das Charakteristische in der Darstellung mit einem Brakteaten Kaiser Heinrich's VI. übereinstimme*).

*) Nachdem ich Obiges geschrieben, finde ich, dass Hr. P. Leitzmann in der Numismat. Zeitung von 1861 Nr. 4 in einem trefflichen Aufsatz unsere Vermuthung zu begründen sucht. Dazu erlaube ich mir nur die Bemerkung, dass ich die vier letzten Buchstaben der Umschrift SA CI SAnctus CIriacus deute (Cyriacus war bekanntlich der Schutzheilige von Gernrode).

Wir wenden uns zurück zu unseren sicheren Quedlinburgern und betrachten nun

Nr. 57a. BEA — T — RI — X. Neben der rechten Hand der Aebtissin AB•, an der Mauer: BAT — TIRI; auf einer Mauer sitzt zwischen zwei weiblichen Brustbildern (Pröbstin und Dekanissin?) die Aebtissin, Lilie und offenes Buch haltend; im Felde Ringel.

Gr. 20; wiegt 0,82 — 0,88 Grammen; 17 Stück. (Abgeb. Taf. III).

Nr. 57b zeigt dieselbe Vorstellung und Umschrift; es fehlt nur das letzte I in der Umschrift an der Mauer.

Gr. 20; wiegt 0,87 Grammen; 7 Stück.

Hr. P. Leitzmann ist so glücklich gewesen, in den ihm von dieser Münze zugegangenen Stücken drei verschiedene Stempel zu finden, vgl. Numismat. Zeitung, 1861 S. 42 Nr. 11 — 14; es scheint ihm aber auf allen dreien das AB entgangen zu sein, das wohl mit der Inschrift an der Mauer Abbatisa zu deuten ist.

Ich glaube, hier mit Recht die folgenden stummen Brakteaten folgen lassen zu dürfen.

Nr. 58. Auf einer Mauer sitzt zwischen 2 Kirchen- oder Thurmgebäuden die Aebtissin, wie auf Nr. 57 Lilie und Buch haltend; unter ihr ein Kirchengebäude, neben welchem in Kreisen 2 halbliegende oder sitzende weibliche Figuren; oben neben den Thürmchen je 4 Ringel; neben der Lilie kleines Kreuz mit doppelten Schenkeln, in jedem Winkel ein Punkt, ganz ähnlich der aus 4 Pfeilspitzen gebildeten Verzierung auf Nr. 5, 11, 14 u. a.

Gr. 21; wiegt 0,9 Grammen; 2 Stück. (Abgeb. Taf. III).

Ein im Königl. Kabinet zu Berlin befindlicher Stempel weicht hauptsächlich dadurch von Nr. 58 ab, dass daselbst die Aebtissin in der Rechten einen kurzen Stab hält, auf dem ein — wie mirs scheint — punktirtes — Kreuz sich befindet.

Nr. 59a. Auf einem Mauerbogen sitzt zwischen 2 Thürmchen die Aebtissin, eine Lilie und die Linke zum Segnen emporhaltend; unter dem Bogen zu jeder Seite ihrer Füße ein nach ihr hinaufblickendes weibliches Brustbild, zwischen ihren Füßen eine Lilie; über ihren Schultern je eine quadratische Verzierung von 4 Dreiecken, wie bei Nr. 55; im Felde zerstreut Ringelchen und Vierecke mit Punkten, neben dem linken Fuss der Aebtissin ein Sternchen; oben im Felde auch noch am Rande gestrichelte Verzierung wie bei Nr. 9, 11, 55 u. a., die Thürme ähnlich denen auf Nr. 9, 56, 58 u. a.

Gr. 22; wiegt 0,94 Grammen; 1 Stück.

Ein anderer Stempel

Nr. 59b zeigt dieselbe Vorstellung, doch ist hier nur über der rechten Schulter jene quadratische Verzierung, während über der linken ein Ringelchen, über der linken Hand am Rande nur 2 Ringelchen; sonst keine der weiteren Verzierungen auf Nr. 59a. 1 Stück.

Vgl. Leuckfeld, I., 4; Cappe, S. 25 Nr. 29 ff. III., 30. Ist letztere Zeichnung völlig treu, so haben wir Nr. 59a und b als Stempelverschiedenheiten dazu anzusehen.

Cappe's Nr. 31 auf S. 26 scheint unsere Nr. 59 b zu sein, vielleicht auch Nr. 5419 des Leipziger Auktions-Katalogs von 1853.

Unbekannter als Nr. 59 und gleichfalls von dünnem Metall ist

Nr. 60a. An einer Mauer, auf welcher drei von Säulen getragene, mit je einem Thürmchen besetzte Portale ruhen, die Inschrift: BA — T — T — IRBI, worunter ACI — RA; auf der Mauer sitzt im mittleren Portal die Aebtissin, wie vorhin eine Lilie und die Linke zum Segnen emporhaltend; in den Portalen neben ihr zwischen je 2 Ringelchen 2 weibliche Brustbilder; zwischen ihren Füßen eine Lilie; neben denselben liegen 2 Damen, eine Hand (bittend?) erhebend, im andern Arm das Buch haltend, ähnlich denen auf Nr. 58.

Gr. 21; wiegt 0,73 und 0,86 Grammen; 2 Stück.

Oben im Felde neben dem Thurm die je vier zu einer Rosette zusammengestellten Pfeilspitzen, die links begleitet von einem Ringel mit Punkt, die rechts von einem einfachen Ringel.

Ein unwesentlich abweichender Stempel, von stärkerem Metall

Nr. 60b zeigt dieselbe Vorstellung, nur lautet hier die obere Inschrift an der Mauer: BAI — T — — IRBI; neben der Pfeilspitzen-Rosette rechts kein Ringel, nur neben der links Ringel mit Punkt.

Gr. 21, wiegt 0,88—0,95 Grammen; 10 Stück. Vgl. Grote 35, 28.

Hr. P. Leitzmann hat wohl auf seinen gewiss undeutlichen Exemplaren (Numismat. Zeitung, 1860 S. 187 Nr. 12 und 1861 S. 41 Nr. 12 und S. 42 Nr. 14) die Inschrift nicht richtig erkennen können, ebenso wie die in unserm Funde öfter vorkommende Pfeilspitzen-Verzierung (cf. Nr. 5, 11, 13, 14 u. a.), welche er für ein „vertieftes Kreuz“ angesehen und als solches abbilden liess Taf. IV, 12.

In den 4 Personen, welche hier die Aebtissin umgeben, haben wir wohl das höhere Stiftspersonal zu erkennen, Pröbstin, Dekanissin, Canonissin und Küsterin? Letztere Vermuthung möchte ich aufgeben, seitdem ich im Königl. Kabinet zu Berlin einen andern Stempel gesehen, auf dem die Figur links unten mit der Rechten ein Schwert geschultert hält. Was sollte die Canonissin mit dem Schwert? — Dieser Stempel zeigt auch nur die Inschrift: BAI — T — IRAB; ferner hält hier die Aebtissin Schwert und Lilie; endlich befindet sich unter den Füßen der Aebtissin nicht eine Lilie, sondern ein Stern.

Eng hieran schliesst sich

Nr. 60c, welche fast ganz dieselbe Vorstellung wie Nr. 60a f. zeigt; die Abweichung besteht nur darin, dass hier die liegenden weiblichen Figuren unten fehlen und dafür eine gegitterte Mauer sichtbar ist; auch fehlt jegliche Inschrift; die Pfeilspitzen-Verzierungen sind nachlässiger gearbeitet als oben.

Gr. 20; wiegt 0,92 Grammen; 1 Stück. (Abgeb. Taf. III).

Von eben so dünnem Metall wie Nr. 60a, hieran überhaupt sich eng anschliessend, ist

Nr. 61. In dem mittlern von 3 mit Thürmchen besetzten Portalen sitzt auf einem Bogen die Aebtissin, die Hände erhebend; in den Portalen neben ihr sitzen auf der Mauer 2 männliche Figuren mit umgeschlagenem Mantel und geschultertem Schwert; unter den Füßen der Aebtissin ein Bogen, worin eine blätter- oder muschelartige Verzierung; neben dem Thürmchen auf dem mittlern Portal die Brust-

bilder von 2 Wächtern, welche durch das Blasen in ihre Hörner den Ruhm der vorgestellten Aebtissin der Welt zu verkünden scheinen; vgl. Nr. 52b; unter der Mauer 3 oder 4 Ringel mit Punkten.

Gr. 20; wiegt 0,67—0,88 Grammen; 4 Stück. (Abgeb. Taf. III).

Unkenntniss der historischen Verhältnisse der Abtei Quedlinburg und seiner Schutzvögte könnte uns verleiten, zu glauben, dieser Brakteat beweiße, dass H. Cappe's Angabe S. 28: „Pfalzgraf Friedrich von Sachsen mit seinem Sohne Albrecht werden als gleichzeitige Schutzherren des Stifts Quedlinburg in der Geschichte uns vorgeführt“, richtig sei. Wir würden aber irren; denn jene Angabe beruht auf einem Irrthum, den hier zu berichtigen ich mich verpflichtet fühle. Weder Voigt noch Kettner, noch v. Erath, noch eine einzige Urkunde weisen auch nur entfernt darauf hin, dass Vater und Bruder der Aebtissin Adelheid, von welcher zwar unser Brakteat ausgegangen sein könnte, „gleichzeitig“ Schutzherren von Quedlinburg waren. Fritsch berichtet allerdings S. 112, dass die Pfalzgrafen Friedrich und Albrecht „beide ausdrücklich Schutzvoigte des Stifts genannt werden“, und S. 113, dass während der Aebtissin Adelheid Regierung „Vater und Bruder derselben die Schutzgerechtigkeit im Stifte ausübten“; aber er meldet auch S. 112 f. (Zeile 14 ff.) „Pfalzgraf Friedrich blieb Schutzherr des Stifts bis an seinen Tod*), „nach welchem seit dem Jahre 1164 Albrecht, sein Sohn, Bruder unserer Aebtissin, als Schutzherr des Stifts aufgeführt wird.“ Das hat H. Cappe übersehen, und daher seine obige unhistorische Angabe.

Wahrscheinlich ist es übrigens immerhin, dass die beiden Figuren mit umgeschlagenem Mantel und geschultertem Schwert gleichzeitige Schutzvögte darstellen sollen, gleichviel ob unter der Regierung der Beatrix oder der Adelheid. Selbst wenn der Brakteat wirklich von der Adelheid herrührt, könnten allerdings ihr Vater und Bruder in jenen Personen dargestellt sein, aber nimmermehr als „gleichzeitige Schutzherren des Stifts Quedlinburg.“

Von feinerem Stempelschnitt und derberem Metall ist

Nr. 62. Unter 3 Bogen, auf welchen ein Kirchengebäude und 2 Thürme, das Brustbild der Aebtissin mit erhobenen Händen, über welchen je ein Ringelchen oder Punkt, neben ihr 2 weibliche Brustbilder.

Gr. 17; wiegt 0,87 Grammen; 1 Stück. (Abgeb. Taf. III).

Dieser Brakteat erinnert etwas an das im Rathauer Funde bekannt gemachte Bruchstück. Nr. 77, Taf. XVIII, 54.

Von noch zierlicherer Arbeit ist der folgende Brakteat, der unbedingt mit zu den vollendetsten Mustern in unserm Funde und meinem Gefühle nach in die Zeit unserer Aebtissin Beatrix II. gehört.

Nr. 63. Auf einer von 2 Säulen getragenen und mit 2 Thürmchen besetzten Mauer ruht ein kleines Kirchengebäude unter 2 ebenfalls von Säulen getragenen verzierten Bogen, zwischen welchen oben ein doppelschenkliges Kreuz mit Punkten in den Winkeln (wie bei Nr. 58; in den beiden oberen Bogen

*) v. Raumer setzt in seinen Stammtafeln zu den Reg. hist. Brand. Taf. Vb den Tod des Pfalzgrafen Friedrich v. Sommerseburg auf den 19. Mai 1162 an, und den Albrecht's ins Jahr 1180.

2 Brustbilder in Heiligenschein; unten im Bogen das Brustbild der Aebtissin, die Rechte erhebend, mit der Linken das Buch vor sich haltend, und das eines gefalteten Bischofs, die Rechte erhebend und im linken Arm das Buch haltend, neben ihren Köpfen je 1 Stern; über der Rechten des Bischofs 3 zusammengestellte Kugeln oder Punkte; im Felde viele Ringelchen.

Gr. 20; wiegt 0,85 Grammen; 1 Stück. (Abgeb. Taf. III).

Ist meine Vermuthung richtig, dass dieser äusserst zierliche Brakteat von der Beatrix ausgegangen sei, so dürfte er vielleicht von folgendem Vorgange Zeugnis geben, der in ihre Regierungszeit fällt.

Voigt erzählt uns nämlich in seiner Geschichte des Stifts Quedlinburg S. 290 Folgendes: „Kaum hatte diese Fürstin (B. II.) von der abteilichen Prälatur Besitz genommen: so stiftete sie das Kloster „Michaëlstein *). In der Stiftungsurkunde sagt sie, dass sie durch die Besorgung der weltlichen Geschäfte „abgehalten werde, den Andachtsübungen so obzuliegen, wie sie es wünschte. Um also an dem Gebet „und den verdienstlichen Werken frommer Männer Anspruch zu haben und sich solche zueignen zu können, habe sie den Entschluss gefasst, ein Kloster zu errichten. Der Dienstmann des hiesigen Stifts, „Burchhard — ein Graf von Blankenburg — habe einige von dem quedinburgischen Stifte erhaltene „Güter unter der Bedingung in die Hände der Aebtissin wiederum zurückgegeben, dass solche zum Unterhalt einiger bei der Kirche des Erzengels Michaël zu versammelnden armer Mönche angewandt werden „sollten. Mit Einstimmung ihrer Ambachtsmänner — cum familiae nostrae consensu — habe sie seinem „Gesuch Gehör gegeben. Hierauf ernennt sie den Bruder des Burchhard, Namens Roger, zum Abt dieses „Klosters und verzeichnet die Güter, die demselben angewiesen sind. Endlich spricht sie den Bannfluch „über diejenigen, welche dies Kloster beeinträchtigen würden. Die Urkunde ist sowohl mit dem Quedlinburger abteilichen Siegel, als mit dem Bischöflich Halberstädtischen Siegel versehen. Der Bischof „Rudolf von Halberstadt hat das Kloster eingeweiht“

Lässt sich nun Voigt auch verleiten — trotzdem die von ihm angezogene Urkunde ausdrücklich besagt, dass schon der Ort selbst, Michaëlstein, vorhanden war (*locus qui dicitur Lapis Sancti Michaëlis***), und dass es daselbst schon Klosterleute, also auch eine Art von Kloster gab, denn Beatrix schenkte ihnen zum Nutz einige Güter („in usum pauperum Domino ibidem famulantium“) — die Aebtissin Beatrix für die „Stifterin“ des Klosters M. zu halten, so thut das in der Sache selbst eigentlich nichts. Müssen wir doch zugeben, dass unsere Aebtissin dies Kloster M. „wiederhergestellt“ und gleichsam „neu begründet“ hat. Denn sie stattete es reichlich aus und verlieh ihm urkundlich mehrere Grundstücke, welche jener Burchard vom Stift zum Niessbrauch gehabt und zurückgegeben hatte, und fügte diesen noch das Gut Evergozesrode (das zwischen Blankenburg und Heimburg nahe am Gebirge gelegen haben soll) hinzu***). Immerhin hat also Michaëlstein dieser Beatrix sein Bestehen zu verdanken, und wir dürften deshalb

*) v. Erath. S. 86. Nach dieser Urkunde muss dasjenige berichtet werden, was Leuckfeld von der Stiftung dieses Klosters in Ant. Mich. gesagt hat.

**) Wir finden schon 956 in einer Urkunde einer Kirche des heiligen Erzengels Michaël gedacht (cf. v. Erath. S. 9 Nr. 13. Fritsch, Gesch. Quedlinburgs I. S. 311 Anm. 5).

***) Diese Schenkung muss übrigens Beatrix schon 1138 oder Anfang 1139 gemacht haben, denn es wird derselben bereits von Innocenz in der Confirmations-Urkunde der Aebtissin gedacht (cf. v. Erath. S. 84 VIII. — Hier wird auch Michaëlstein dem Stifte Quedlinburg unterworfen erklärt.)

vielleicht 1) in dem „Kirchen- oder Klostergebäude“ auf unserm Brakteaten jenes Kloster, 2) in dem „Bischof“ den Halberstädtischen Rudolf, der dasselbe eingeweiht, und 3) in der „Aebtissin“ die Beatrix, welche es wiederhergestellt oder neu begründet hatte, vermuthen.

Wäre unsere Vermuthung richtig, so würden auch die beiden „im Brustbilde dargestellten Heiligen“ als die Patrone des Klosters (Heil. Michaël) und des Stifts Quedlinburg (Heil. Servatius) nicht den mindesten Anstoss erregen.

Sollte aber — was ich jedoch nicht für wahrscheinlich halte, — unser Brakteat 30—40 Jahre jünger sein, dann könnte die Vorstellung desselben auf die 1180 erfolgte Wiederherstellung des Klosters Wenthusen*) durch die Aebtissin Adelheid III. bezogen werden.

Von anderm Typus, aber gleichfalls zierlich gearbeitet ist

Nr. 64. Zwischen 2 hohen, unten verbundenen und auf thurmartigem Unterbau ruhenden Kuppelthürmen eine von 2 Säulen getragene und mit 2 Thürmen besetzte Gallerie; unter derselben im Bogen das Brustbild der Aebtissin; im Felde mehrere Punkte.

Gr. 20; wiegt 0,87 Grammen; 1 Stück. (Abgeb. Taf. III).

Die Bildung der Thürme weist uns zurück auf Nr. 5, 13 u. a. m.

Nicht minder zierlich ist

Nr. 65. Brustbild der Aebtissin zwischen Kreuzstäben unter einem mit einem Kirchengebäude besetzten Bogen, welcher von Mauerwerk getragen wird, auf welchem sich Kuppelthürmchen befinden.

Gr. 19; wiegt 0,8 Grammen; 1 Stück. (Abgeb. Taf. III).

Im Königl. Kabinet zu Berlin sah ich einen unzweifelhaft von demselben Künstler geschnittenen Brakteaten, welcher, abgesehen von der abweichenden Bildung der Thürme u. s. w., nur dadurch sich von obigem Stempel unterscheidet, dass die gleichfalls im Brustbilde dargestellte Aebtissin die Rechte frei emporhält und in der Linken denselben Kreuzstab trägt.

Dem Typus nach an Nr. 62 eng sich anschliessend ist

Nr. 66. Mauer mit Bogen, in welchem eine blätter- oder muschelartige Verzierung, wie wir sie bei Nr. 61 sehen und auf Falkensteiner Münzen noch antreffen werden; auf dieser Mauer 2 Zinnenthürme, zwischen welchen das Brustbild der Aebtissin; über jedem Zinnenthurm ein Halbbogen, worauf 2 Kuppelthürmchen, zwischen diesen ein Bogen mit breiter Kuppel; oben im Felde Punkte oder Ringelchen.

Gr. 17; wiegt 0,9 Grammen; 3 Stück. (Abgeb. Taf. III).

Ein zierlich gearbeiteter Brakteat ist auch

Nr. 67a. Zwischen 2 auf thurmartigem Unterbau ruhenden Thürmen, wie bei Nr. 5, 12, 13 u. a. sitzt auf einem mit Hundeköpfen verzierten Sessel die Aebtissin, offenes Buch und Lilie haltend; die

*) Die Schutzpatrone dieses Klosters waren die Heilige Maria und der Heilige Nicolaus; es heisst daher in den päpstlichen Urkunden überall das St. Marien- und Nicolai-Kloster. cf. Fritsch a. a. O., S. 279 f.

Thürme sind oben durch einen Mauerbogen verbunden, auf welchem zwischen 4 Zinnen ein Kuppelthürmchen; im Felde mehrere Ringel, unter den Hundeköpfen grosse Ringel, worin ein Kreuz.

Gr. 19; wiegt 0,83 Grammen; 5 Stück.

Ein anderer Stempel

Nr. 67b zeigt eine abweichende Bildung der Thürme und der Lilie.

1 Stück.

Die Stempelverschiedenheit

Nr. 67c zeigt ganz dieselbe Vorstellung, nur hat hier die Aebtissin in der Linken einen Kreuzstab.

Gr. 19; wiegt 0,95 Grammen; 19 Stück.

Der letzte Stempel ist beschrieben und abgebildet in der Numismat. Zeitung 1860, S. 187 Nr. 13; vgl. Taf. IV.

Eine andere Stempelverschiedenheit

Nr. 67d entspricht der Vorstellung 67c, doch ist dieselbe etwas kleiner; die Punkte neben den Thürmknöpfen stehen tiefer als bei 67c.

4 Stück.

Hieran schliesst sich wieder aufs engste

Nr. 68a. Die Aebtissin sitzt, Lilie und offenes Buch haltend, in einer mit Zinnen und Thürmen gezierten runden Burg, ganz ähnlich der auf Nr. 13; im Felde Ringelchen mit Punkten; neben den Füßen der Aebtissin die bekannten Pfeilspitzen-Verzierungen, die uns auf Nr. 5 und 13, 58, 60 zurückweisen; nach der äussern Seite der Thürme zu am Rande die gestrichelte Verzierung wie bei Nr. 9—11, 59a u. a.

Gr. 19; wiegt 0,88 Grammen; 40 Stück.

Vgl. Numismat. Zeitung 1860, S. 187 Nr. 15 und Taf. IV.

Nr. 68b zeigt dieselbe Vorstellung, doch sind die Thürme schmaler; 2 Bruchstücke.

Im Königl. Kabinet zu Berlin fand ich einen ähnlichen Brakteaten, der sich nur dadurch von dem unsern unterscheidet, dass die Aebtissin die Linke ohne Buch emporhält. Dem Herzogl. Kabinet ist dieser Stempel leider nicht zugegangen.

Die Pfeilspitzen-Verzierung bestimmt mich, hier den folgenden trefflich gearbeiteten Brakteaten anzureihen.

Nr. 69. Die Aebtissin sitzt, Lilie und Kreuzstab haltend, zwischen 2 Thürmen mit einem kleinen perspektivisch angebrachten Langbau; darunter eine von einem verzierten Bogen getragene Mauer; der Aebtissin Füsse ruhen auf einem verzierten kleinen Bogen; unter der Mauer und neben den Füßen der Aebtissin Pfeilspitzen-Verzierungen.

Gr. 19; wiegt 0,85 — 0,94 Grammen; 3 Stück. (Abgeb. Taf. III).

Aehnliche Brakteaten beschreibt H. Cappe a. a. O. S. 25 Nr. 26—28. Taf. III., 29. Die Abbildung ist bis auf die quadratischen Verzierungen vortrefflich! Vgl. auch Leuckfeld, I., 6; Mader, Zweiter Versuch, I., 14. Auch unsere Nr. 14 hat in mehrfacher Hinsicht grosse Aehnlichkeit mit Nr. 69. Das Kreuz auf dem Stabe, gebildet aus 4 zusammengestellten Dreiecken, scheint mir punktiert zu sein wie bei Nr. 21a (und 67c?).

Diesem punktierten Kreuze begegnen wir wieder auf dem weniger zierlich erscheinenden Brakteaten

Nr. 70a. Auf einer mit Thürmchen (wie bei Nr. 9, 63 u. a.) besetzten Mauer sitzt die Aebtissin, Lilie und Stab mit punktiertem Kreuz darauf haltend; unten herum ein aus 3 feinen Linien gebildeter Bogen, wie bei Nr. 47. Zu Seiten des Halses ein Ringel mit Punkt, desgleichen grössere im Felde unter der Mauer.

Gr. 19; wiegt 0,81—0,84 Grammen; 3 Stück. (Abgeb. Taf. III).

Ein anderer Stempel

Nr. 70b zeigt dieselbe Vorstellung, und hält hier die Aebtissin in der Linken das Buch statt des Kreuzstabes.

Gr. 19; wiegt 0,8 Grammen; 1 Stück.

Nach diesen mehr oder weniger sicheren Münzen der Beatrix II. lasse ich nun die der Adelheid III. folgen.

Nr. 71. ADELHEITA — ABATISSA I. Auf einer von einem kleinen Bogen getragenen und mit 2 Thürmchen (wie zuvor) besetzten Mauer sitzt die Aebtissin, Kreuz und Lilie haltend; unter ihren Füssen ein aus 3 feinen Linien gebildeter aber nach unten offener Bogen, in welchem ein aus 4 Dreiecken gebildetes Kreuz.

Gr. 18; wiegt 0,75 Grammen; 1 Stück. (Abgeb. Taf. III). Grote 35, 30 hat am Schluss I'

Wenn wir uns der geistlichen Demuth erinnern, welche z. B. Halberstädtische Bischöfe des 12. Jahrhunderts selbst auf ihren Münzen zur Schau trugen, und wenn wir ferner das Diplom von 1137 bei v. Erath S. 83. VI ansehen, worin sich Gerburg „humilem et indignam Quedlinburg. Abbatissam“ nennt, so müssen wir zugestehen:

- 1) dass das I. hinter ABATISSA im innigsten Zusammenhange mit der übrigen ganz vollkommenen Umschrift unseres Adelheid-Brakteaten steht, und
- 2) dass wir über die diesem I beizulegende richtige Bedeutung (Indigna) keinen Augenblick in Zweifel sein können.

Von zierlicherem Schnitt ist

Nr. 72. ADELH — E — I — D · BA Auf einem 2 Thürme mit kleinem Anbau verbindenden zierlichen Bogen sitzt über einer Mauer die Aebtissin, ähnliches Kreuz wie vorher und das Buch haltend.

Gr. 17; wiegt 0,8 Grammen; 2 Stück. (Abgeb. Taf. III).

Nr. 73. ADHTEISMA · RELET · RES-CS · VMSERFAI Auf einer von einem verzierten kleinen Bogen getragenen, mit 2 Thürmchen (wie bei Nr. 70) besetzten Mauer sitzt die Aebtissin, das Buch und einen Blumenscepter (geschultert) haltend.

Gr. 17; wiegt 0,84—0,88 Grammen; 6 Stück. (Abgeb. Taf. III).

Dieser Brakteat erinnert an Leuckfeld Nr. 29 und Cappe, III., 28.

Aus der leider durch Versetzung und Verstümmelung mancher Buchstaben entstellten Umschrift kann man ohne Zwang herauslesen: Adelheid Abbatisa (— electa?) Sanctus Servatius.

Erscheint es nicht auffallend, dass auf diesen drei zierlich gearbeiteten sicheren Münzen der Adelheid keine einzige der sonst uns vorgekommenen Verzierungen im Felde (Ringel, Kreuze, Pfeilspitzen u. dgl.) zu finden ist?

Einem in gewisser Hinsicht sonderbaren Stück begegnen wir in folgendem sichern Brakteaten Adelheid's.

Nr. 74. ADELHEIT — ABABTISA Auf einem mit Hundeköpfen verzierten Stuhle sitzt der Heilige Stephanus, im Diakonengewande, die Hände ausbreitend, wie bei Nr. 46; am Rande gestrichelte Verzierung wie bei Nr. 9, 21, 55, 67 u. a.

Gr. 19; wiegt 0,88 Grammen; 2 Stück. (Abgeb. Taf. III).

Mader sagt, seine Nr. 14 mit Leuckfeld Nr. 20 vergleichend: „Bei der Nähe der zwei Stifter „Halberstadt und Quedlinburg wäre es leicht möglich, dass der nämliche Stempelschneider für beide gearbeitet hätte“. Mader's Ansicht wird auf's glänzendste bestätigt durch das vorliegende Gepräge mit dem Namen der Quedlinburgischen Aebtissin und dem Bilde des Schutzheiligen von Halberstadt. Denn dass hier nicht der Schutzheilige des Stifts Quedlinburg (S. Servatius) vorgestellt sein kann, beweisen die vielen Exemplare mit ganz demselben Heiligen und der Umschrift Sanctus Stephanus, vgl. besonders aber Nr. 46, welche ohne allen Zweifel denselben Stempelschneider zum Verfertiger hat wie unsre Nr. 73. Der hier vorgestellte Heilige muss St. Stephan sein, denn — wie ich schon oben angeführt — nur er erscheint als der erste Diakon der christlichen Kirche immer im Diakonen-Gewande. Dazu kommt ferner, dass uns bis jetzt kein einziger Quedlinburgischer Brakteat bekannt ist, auf welchem der Heilige Servatius allein vorkommt. Fast ausschliesslich erscheint die regierende Aebtissin, entweder allein, oder mit dem Convente. Unser Brakteat dürfte also einen Beweis dafür geben, dass nicht allein in Halberstadt, sondern sogar „auf Halberstädtischem Stempel“ für Quedlinburg gemünzt worden ist. Natürlich gehörte Letzteres wohl zu den Ausnahmefällen; desto schätzbarer aber ist auch ein davon Zeugnis ablegendes, metallenes Dokument.

Von ganz anderem Typus, als die seitherigen Quedlinburger, ist der durch das äusserst dünne Metallplättchen höchst auffallende Brakteat

Nr. 75. ✠ MEREGTR . . . BTIBSSA . . . FL Brustbild der Aebtissin.

Gr. 19; leider ausgebrochen; 1 Stück. (Abgeb. Taf. III).

Die unvollständige Umschrift vermögen wir nicht zu deuten, wie lange uns auch dieses höchst interessante Münzchen beschäftigt hat.

Das Meregtr oder Heregar zu Anfang erregte eine Zeit lang die Vermuthung, dass wir einen Brakteaten der Aebtissin Margarethe von Gernrode (1187) vor uns hätten, oder einen der Aebtissin Irmen-

gard von Hecklingen (1145—1175), der Schwester des Markgrafen Conrad von Ploetzkau. Allein die letzten Schriftzeichen TL scheinen doch nach Quedlinburg zu weisen. Da aber entsteht wieder die Frage: Wer ist diese Meregar . . . oder Heregar . . . (Ab)batibssa (Qui)tl(inburgensis)? In der Geschichte dieses Stifts ist im 12. Jahrhundert ein solcher Name nicht bekannt, und der der Aebtissin Gerburg dürfte schwerlich in jenen 7 unverständlichen, aber unzweifelhaften Buchstaben angedeutet sein.

Mögen Andere versuchen, diesem Brakteaten seinen Platz anzuweisen. Meinem Gefühle nach gehört er mit zu den ältesten unsres Fundes, und ich glaube auch ferner, dass sein Vaterland schwerlich anderswo zu suchen sein wird, als in dem durch die beiden Endbuchstaben der Umschrift angedeuteten **Stifte Quedlinburg**.

Wir kommen nun zu dem offenbar interessantesten Theile des Freckleber Fundes, da die folgenden Münzen uns mit unumstösslicher Gewissheit zwei neue Münzherren kennen lehren, nämlich die Edlen Herren, auch Grafen, von Arnstedt (auch Arnstein) und die von Falkenstein.

Beachten wir zunächst

IV.

Die Edlen Herren von Arnstedt.

Arnstedt, ein Dorf zwischen Hettstedt und Aschersleben, in der Grafschaft Mansfeld, und Arnstein, Burg an der Eine bei Harkerode, $1\frac{1}{4}$ Meile südlich von Aschersleben, $1\frac{1}{4}$ und 3 Stunden vom Fundort unserer Münzen entfernt, waren die Stammsitze der gleichnamigen Edlen Herren oder Grafen. Diese gehörten zu den vielen höheren Adelsgeschlechtern innerhalb desjenigen Comitats im Schwabengau, welches die Grafen von Ballenstedt verwalteten. Die Edlen von Arnstedt, später Grafen von Arnstein, waren den gefürsteten Grafen von Anhalt untergeordnet. Die Vorfahren meines Herzoglichen Hauses, die zu Ballenstedt, Anhalt und Aschersleben residirten, waren wirkliche reichsunmittelbare, dazu von Fürsten abstammende Grafen mit fürstlichem Rang*), nicht blosse Titular- oder Vicegrafen, wie die Edlen von Arnstedt und Falkenstein. Urkunden der damaligen Zeit heben den Unterschied solcher, dem Fürstenstande angehörenden, von denjenigen Grafen hervor, die nur einer Vicegrafschaft wegen den Grafentitel führen. Die Grafen von Anhalt wurden stets trotz ihres Grafentitels dem Fürstenstande zugezählt, wie z. B. auch die

*) Mit welchem Rechte Hr. Dr. Grote in seinen Münzstudien S. 947 behaupten kann, dass der reichsunmittelbare Gaugraf als solcher Fürstenrang nicht gehabt habe, weiss ich nicht. Seine Angabe, dass die Anhalter Nachkommen von Fürsten gewesen seien, ist richtig. Otto der Reiche von Ballenstedt wurde um Weihnachten 1111 von Kaiser Heinrich V. zum Herzog von Sachsen ernannt (v. Raumer, Reg. hist. Brand. Nr. 722). — Wenn aber Hr. Dr. Grote a. a. O. sagt, es sei „wahrscheinlicher, dass die Anhalter nur deshalb Fürsten gewesen seien, weil es dem Verfasser des Sachsenspiegels — der „unter seine mancherlei „Siebensachen“ durchaus auch sieben Fahnlehen in „Sachsen“ herausrechnen wollte, — gefallen „hatte, auch den Grafen von Anhalt ein Fahn- oder Fürstenlehen zu gewähren“: so halte ich das für einen eben nicht gelungenen Witz, der füglich hätte wegbleiben sollen, da durch denselben die Arbeit des Hrn. Dr. Grote keineswegs an Werth oder an Interesse gewinnt. (Vgl. die Recension der Münzstudien in der Neuen Folge der Zeitschrift S. 242.)

ihnen benachbarten Grafen von Wettin. Die Grafen von Arnstedt und Valkenstein waren nicht unmittelbare Reichsbeamte wie jene principes terrae, sondern gehörten als blosse magnates terrae in die zweite Rangklasse der Edlen Herren, trotz ihres Titels, den sie nur einer Vicegrafschaft verdankten. Daher allein ist's auch zu erklären, dass in Urkunden erst die Grafen von Anhalt, dann die Edlen Herren von Arnstedt und die von Valkenstein genannt worden.

Hr. L. v. Ledebur hält in seiner verdienstvollen Abhandlung „Die Grafen von Valkenstein, Berlin, 1847,“ welcher ich hier freudig folge, die Edlen von Arnstedt und von Valkenstein für nahe Verwandte, für Genossen eines Stammes. S. 89 beansprucht er „die Herren Adelbert, Adalbero, Anno und Walther von Arnstedt, welche sämtlich um 1120, zum Theil ausdrücklich als Brüder bezeichnet, uns entgegen-treten, für Bruderssöhne*) des Edlen Burchard I. von Valkenstein; Anno erscheint 1120 und 1121 beide-mal unmittelbar hinter dem Grafen Albert von Ballenstedt und einmal unmittelbar vor Burchard von Val-kenstein. Walther gehört zu denjenigen Edlen, die 1126 auf dem unglücklichen Zuge gegen Böhmen ihren Tod fanden.“ Walther's Name wurde fortan der vorherrschende des Stammes. Deshalb haben wir wohl mit Recht den bald darauf — seit 1135 — in zahlreichen Urkunden, auch auf unseren Münzen erscheinenden Edlen Walther von Arnstet und Arnstede für jenes Walther I. Sohn zu halten. Ueber die abweichenden Formen Arnstide, Arnstede, Arnenstede, Arnstede s. v. Ledebur a. a. O. S. 90. Dieser Edle Walther (II.) von Arnstedt ist nach v. Ledebur S. 91 „ohne Zweifel ein und dieselbe Person mit dem gleichzeitig und zwar zum ersten Male 1135 auftretenden Edlen Walther von Arnstein“. Da nun nach v. Ledebur seit 1166 durch den neuern Wohnsitz des Geschlechts, Burg Arnstein, der ältere Name Arn-stedt gänzlich verdrängt wird, dürften wir hierdurch einen Fingerzeig für das Alter unserer Brakteaten erhalten.

Walther v. Arnstein, welcher 1176—1199 urkundlich erscheint, dürfte hier weniger in Betracht kommen, als sein Vater Walther II. v. Arnstedt (1135—1166). Dieser Walther v. Arnstein war mit Ger-trud, der Enkelin Albrecht's des Bären vermählt; der älteste Sohn Beider, nach dem Gross- und Urgross-vater mütterlicher Seits Albrecht geheissen, setzte in älterer Linie den Stamm der Edlen v. Arnstein fort. „Ihm sowohl, wie seinem Bruder Gebhard wird hin und wieder der gräfliche Titel zu Theil, welcher sich ohne Zweifel auf die abwechselnd verwaltete Grafschaft im Nordthüringau, an der Bode, bezieht, dieselbe Grafschaft, der die Grafen v. Dornburg, v. Mühlingen, v. Lindow, v. Barby den Grafentitel zu verdanken haben. Somit hat es eine besondere Grafschaft Arnstedt oder Arnstein nicht gegeben; wohl aber haben Mitglieder des Arnsteinschen Geschlechts eine Grafschaft verwaltet, wonach sie sich Grafen, und zwar je nach Verschiedenheit ihres Wohnsitzes Grafen v. Arnstein, v. Mühlingen etc. nannten. Denn es ist That-sache, dass die Grafen nicht nach den Grafschaften, die selbst im 11. Jahrhundert noch keine eigenen Namen hatten, sondern nach ihren Wohnsitzen sich nannten, so dass wir also irren würden, wenn wir die Grafschaft allemal da suchen wollten, wo der oft wechselnde Wohnsitz der Grafen lag. Darum redet z. B. Schaumann in seiner „Geschichte der Grafen v. Valkenstein“ mit Unrecht von einer „allodialen

*) Meiner Ansicht nach irrt Hr. v. Ledebur hier im Ausdruck. Jene Gebrüder v. Arnstedt dürften nicht „Bruders-söhne Burchard's I. v. Valkenstein, also seine Neffen, sein, sondern Söhne eines Bruders des Vaters Burchard's, also seine Vettern. So nur stimmt der Nachsatz des Hrn. v. Ledebur, in welchem er den noch zu ermittelnden Vater der Ge-brüder v. Arnstedt für einen Bruder Egino's II. v. Conradsburg erklärt.

Stammgrafschaft Valkenstein“ (S. 101; vgl. v. Ledebur S. 92 und 33). Doch auf Letzteres kommen wir weiter unten zurück.

Somit sind unsere Münzen nicht für eine Grafschaft Arnstedt geprägt, sondern sie sind von einem Edlen Herrn oder Titular-Grafen v. Arnstedt ausgegangen. Das persönliche Stammwappen dieser Edlen — von einem Gebietswappen können wir in Bezug auf damalige Verhältnisse nicht reden, weil es solche noch nicht gab*) — ist ein redendes, ein Aar, ein einfacher, ausgebreiteter silberner Adler ohne Krone, mit gelbem Schnabel, Schenkel und Klauen im schwarzen Felde.

Vgl. v. Ledebur, S. 41; Schaumann, S. 129 f., auch Elis, Ruine Arnstein, S. 4.

Wann aber und bei welcher Gelegenheit die Edlen v. Arnstedt die Münzgerechtigkeit erhalten haben, lässt sich bis jetzt nicht bestimmen; mir wenigstens ist darüber nichts bekannt geworden. Das ist bei anderen Dynasten auch der Fall, von denen uns Münzen bekannt sind; z. B. von den Grafen v. Blankenburg. Und doch liess schon Graf Siegfried II. (1186—1220) vor Ausgang des 12. Jahrhunderts jenen herrlichen Brakteaten prägen, den wir bei Schoenemann, vaterländ. Münzkunde Taf. B. Nr. 22 finden, vgl. S. 16.

Brakteaten mit jenem schwebenden Adler und zugleich dem Namen Walther — gleichviel ob Vater (Walther II. 1135—c. 1166) oder Sohn (Walther III. 1176 oder früher schon — 1199) gemeint sei — sind längst bekannt; aber man hat nicht bestimmt gewusst, dass sie eben von unseren Edlen v. Arnstedt oder Arnstein ausgegangen sind; vgl. Leitzmann Numismat. Zeitung 1841 Nr. 17 und 18, und Cappe, Münzen v. Goslar S. 34; Rau (in seinen Brandenburgischen Münztafeln IV, 13 und XX, 11), sowie Seelaender (in seinen zehn Schriften (S. 15 f. Taf. II, 5—7) und Mader (Zweiter Versuch S. 20 f.) haben das Verdienst, uns mit einigen hierher gehörenden Münzen bekannt gemacht zu haben, die wir auch bei Cappe a. a. O. auf Taf. II. und III. finden. Seelaender hält unsern Arnstedter (vorherrschend rechtshin gewendeten) „schwebenden Adler mit ausgebreiteten Flügeln“ für den Goslarschen. Dass aber unser Aar der Goslarsche Adler — wie schon Mader a. a. O. erwähnt — nicht sei, beweist der Freckleber Fund unumstösslich. Zweifelhaft jedoch bleibt's noch, ob Hr. Cappe nach Seelaender's Vorgang a. a. O. mit Recht unsern Walther v. Arnstedt unter die Schutzbögte von Goslar bringt; Probst Haremburg versetzt ihn bekanntlich nach Gandersheim**). Ich stimme Hrn. P. Leitzmann bei, der in seinem trefflichen Aufsatz Numismat. Zeitung 1860 S. 147 sagt: „Aus keiner der angeführten Urkunden ist mit Bestimmtheit zu ersehen, an welchem Stifte dieser Walther Vogt war; dass er aber auch kein kaiserlicher Vogt zu Goslar war, ersieht man aus der Urkunde von 1155, in welcher sich Markgraf Albrecht der Bär: ego marchio Adelbertus Goslariensis ecclesiae post regem advocatus nennt; somit konnte es Walther v. Arnstedt nicht sein.“

*) Auch von feststehenden dynastischen Wappen kann um die Mitte des 12. Jahrhunderts noch nicht die Rede sein. Trotzdem begegnet uns aber schon hier das für die spätere Heraldik so bedeutungsvolle Motiv zu den sogenannten redenden Wappen, nämlich dem Namen einen entsprechenden bildlichen Ausdruck zu geben. Denn es steht fest: Namen von Burgen und Dynastensitzen, welche bereits der Mitte des 12. Jahrhunderts angehören, sind oftmals die Veranlassung zur Wahl des erblichen Wappenbildes geworden. Da sich „Spuren finden, dass Wappen bereits vor ihrer Aufnahme in die Siegel auch in Deutschland schon üblich waren“ (Grote, Münzstudien S. 670), so meine ich, wir haben wie bei den Arnstedter, so auch bei den Falkensteiner Brakteaten eine solche Spur vor uns.

**) Vgl. dagegen die Bemerkung in der Numismat. Zeitung 1860 S. 146. Ich erhielt dieses Blatt erst, als ich Obiges bereits im Concept ausgearbeitet hatte.

Viel mehr Wahrscheinlichkeit hat die Vermuthung für sich, dass unser Walther Unterschutzvogt der benachbarten Abtei Quedlinburg gewesen sei. In dieser Beziehung scheint uns Leitzmann a. a. O. mit Recht hinzuweisen auf eine 1199 ausgestellte Urkunde (Kettner, Antiqq. Quedl. p. 212), in welcher die Aebtlissin Agnes erklärt, dass sie auf Anrathen ihrer Stiftsbarone „Baronum ecclesiae videlicet Waltheri de Arnstene, comiti Ottoni (de Valkenstein)“ gegen Güter 150 Mark zahlen wolle. Ist auch diese Urkunde jünger als unsere Münzen, so thut das doch unserer eben ausgesprochenen Vermuthung keinen Eintrag. Es steht ja bekanntlich fest, dass das Vogteirecht lange bei Einer Familie blieb, und es ist gar nicht unwahrscheinlich, dass die angesehenen und begüterten Edlen v. Arnstedt und Arnstein schon zur Zeit der Ausprägung unsrer Münzen — also etwa 40 Jahre vor Ausstellung jener Urkunde — das Vogteirecht über einzelne in der Nähe ihrer Besitzungen gelegene Güter der Abtei Quedlinburg gehabt haben. Solchen nahe bei Arnstedt gelegenen stiftischen Besitzungen im Dorfe Quenstedt war ein gleichnamiger Nachkomme unsres Walther v. Arnstedt 1284 Schutzvogt, vgl. die Urkunde bei Kettner, Diplom. S. 347 und Erath, cod. dipl. Quedl. p. 277.

Das bestimmt uns, unmittelbar an die Quedlinburgischen Brakteaten diese Arnstedter anzureihen, zu deren Beschreibung wir uns nun wenden.

Nr. 76. ✠ WALTHERVS ✠ ADVOCATVS ✠ ARNSTET Der mit dem Kopfe nach seiner rechten Seite hin gewendete Adler mit ausgebreiteten Flügeln, zu jeder Seite des Halses ein Stern, im Felde Ringelchen und Ringel mit Punkten.

Gr. 19; wiegt 0,9 Grammen; 12 Stück. (Abgeb. Taf. III)*).

Bei der Beschreibung dieses schönen Brakteaten, der zuerst durch unsern Fund bekannt geworden ist, hat Hr. P. Leitzmann in seiner Numismat. Zeitung von 1860 S. 145 und 187 Nr. 16 und 1861 S. 41 Nr. 16 die Kreuze zwischen den 3 Worten der Umschrift unberücksichtigt gelassen; das zu Ende (oder am Anfang) der Umschrift hat er als € angesehen. Sämmtliche mir vorliegende deutliche Exemplare zeigen aber Kreuze, und zwar ganz eben solche wie Nr. 1. Eben diese Wort-Theilungszeichen, sowie besonders auch die ganz ungewöhnliche, ausführliche Umschrift unseres vortrefflich geschnittenen Brakteaten scheinen mir unzweifelhaft auf den für seine Zeit gewiss sehr kenntnissreichen Verfertiger unsrer Nr. 1 hinzuweisen.

Sehr wahrscheinlich etwas ältern Ursprungs als Nr. 76 ist

Nr. 77. VVALDHERET • ARSTEDE ✠ Der obige Adler, auf jeder Seite des Halses rosettenartiger Ringel mit Kreuz; im Felde sonst noch Ringelchen und Quadrate mit Punkten.

Gr. 18; wiegt 0,77—0,85 Grammen, 5 Stück. (Abgeb. Taf. III).

Hr. P. Leitzmann liest a. a. O. S. 42 Nr. 17 wohl mit Unrecht WALDNRI; oder lag ihm hier wie oben ein anderer Stempel vor? Ich glaube dies bezweifeln zu dürfen. Einige Buchstaben der Umschrift scheinen punktirt zu sein, wie bei dem gewiss aus derselben Zeit stammenden Brakteaten Nr. 17. Unverkennbar ist auch die Fabrikähnlichkeit unsres Brakteaten mit gleichzeitigen Goslarschen Geprägen.

*) Durch ein Versehen des Zeichners sind leider die Nrn. 76 bis 78 ungeeigneten Ortes angebracht worden.

Da diese beiden Brakteaten ARNSTET und ARSTEDE haben, wie die bis 1166 reichenden Urkunden, vgl. v. Ledebur a. a. O. S. 90 f., von da an aber ARNESTEN vorherrschend wird*): so glaube ich aus dieser Erscheinung mit Recht den Schluss ziehen zu dürfen, dass diese Münzen vor 1166 entstanden sind und Walther II. angehören. Ob das auch in Bezug auf die nun folgenden stummen Arnstedter oder Arnsteiner gelte, wage ich nicht zu behaupten.

Nr. 78. In 2 erhöhten Perlenrändern, deren Zwischenraum gestrichelt ist, der Adler, auf jeder Seite des Halses ein Stern, unten im Felde Ringel mit Punkten.

Gr. 18; wiegt 0,87 Grammen; 11 Stück. (Abgeb. Taf. III).

Numismat. Zeitung 1861 S. 42 Nr. 18.

Nr. 79. Unter einem verzierten Bogen der Adler; im Felde Ringel; die Einfassung ist gestrichelt.

Gr. 18; wiegt 0,79—0,91 Grammen; 12 Stück. (Abgeb. Taf. III). Grote, Münzstudien, Band II. Taf. 34, 14.

Nr. 80a. Unter einem zwei Thürme verbindenden Portal, worauf 3 Thürmchen, der Adler; im Felde zerstreuet Ringelchen und Ringel mit Punkten; oben neben den 3 Thürmchen 4 Kreuzchen, ähnlich den bekannten aus vier zusammengestellten Pfeilspitzen gebildeten.

Gr. 19; wiegt 0,83—0,97 Grammen; 12 Stück.

Ein geringfügig abweichender Stempel

Nr. 80b zeigt oben neben dem mittlern Thürmchen, sowie unten neben dem Schwanze des Adlers statt der Ringel mit Punkten, Kreuzchen wie zuvor; neben dem Halse des Adlers sind hier auch nur 2 Ringel mit Punkten, ohne wie vorher von 2 kleineren begleitet zu sein.

7 Stück. (Abgeb. Taf. III). Grote 33, 12.

Unverkennbar ist die Uebereinstimmung in der Zeichnung der Seitenthürme auf Nr. 80, 14, 15, 49 bis 51.

Nr. 81. Zwischen 2 Thürmen, welche durch einen Bogen mit gezinnter Mauer, in deren Mitte ein Thürmchen, verbunden sind, der Adler, unter welchem noch ein die Seitenthürme verbindender verzierter Bogen; im Felde zerstreuet Ringel, neben dem Kopfe des Adlers Kreuzchen wie zuvor, neben dem Schwanze rosettenartige Ringel, worin Kreuze wie bei Nr. 77.

Gr. 20; wiegt 0,89 Grammen; 13 Stück. (Abgeb. Taf. III). Grote 33, 11.

*) Nach einer Angabe in der Numismat. Zeitung 1860 S. 146 soll eine Urkunde von 1192 bei Schöttgen und Kreysig Diplom. II. S. 171 Walterus de Arnstede haben. Wofern nun weder hier noch dort ein Druckfehler, d statt n, obwaltet, wäre Hrn. v. Ledebur's Behauptung zu modificiren. Mich sollte es aber wundern, wäre diesem gründlichen Forscher jene Urkunde von 1192 entgangen.

Die Zeichnung unsrer Nr. 81 hat viel Aehnlichkeit mit der auf Nr. 15; ebenso erinnert die Technik derselben an den Verfertiger einiger Quedlinburger. Von letzteren sind vorzugsweise diejenigen Gepräge zu berücksichtigen, auf denen übereinstimmend mit Nr. 81 „Ringel mit Kreuzen“ vorkommen.

Diese Zierrathe nehmen uns insofern in Anspruch, als wir bei näherer Betrachtung derselben gewahr werden, dass die Ringel oder Kreise mit 4 den Winkeln des Kreuzes zugewendeten dreieckartigen Tüpfelchen versehen sind, und somit dieselbe Figur vertieft zum Vorschein kommt, die wir bei Nr. 80 erhöht angetroffen haben; ich meine das aus der Zusammenstellung von 4 spitzen Winkeln entstandene Kreuz.

Nr. 82. In ähnlichem, doch noch ausführlicher dargestelltem Burgthor als zuvor, der Adler; im Felde Sterne, Kreuzchen, Ringel mit Punkten und Ringelchen.

Gr. 21; wiegt 0,91 Grammen; 1 Stück. (Abgeb. Taf. III). Grote 33, 10.

Die vorliegende, kunstreich ausgeführte Darstellung eines äussern Burgthors stimmt genau überein mit den Beschreibungen, welche uns Gaupp, Lancizolle, Hüllmann u. A. von den Burgen jener Zeit geben, aus welcher unsre Münzen stammen.

Nicht minder zierlich ist

Nr. 83. Zwischen 2 durch einen Bogen verbundenen Thürmen ein Brustbild mit Schwert und Fahne, darunter der Adler; im Felde ein Stern, Ringel mit Punkten und Ringelchen.

Gr. 20; wiegt 0,84—0,93 Grammen; 13 Stück. (Abgeb. Taf. III). Grote 34, 15.

Dieser Brakteat erinnert an den ähnlichen Walther's bei Rau, IV, 13; Seelaender S. 15 Nr. 5; Cappe, Goslarsche Münzen, III. 19.

Nr. 84. Zwischen 2 durch einen mit Ringeln verzierten und mit 2 Zinnen besetzten Bogen verbundenen Thürmen (ähnlich denen auf Nr. 5 und 13) der Adler. Unten davor eine halbkreisförmige Mauer mit 3 Thürmen; die beiden äusseren Thürmchen scheinen den Vorbau zu bilden zu den grösseren hinten — s. oben —, neben dem Adler Ringel mit Punkten.

Gr. 19; wiegt 0,75—0,91 Grammen; 54 Stück. (Abgeb. Taf. IV).*) Grote 33, 8.

Nr. 85. Zwischen 2 durch einen verzierten Bogen verbundenen Thürmen, vgl. Nr. 6, der Adler, zu jeder Seite des Halses ein Stern. Unter oder vor dem Bogen ein breiter Kuppelthurm, an den äusseren Seiten der Thürme Ringelchen.

Gr. 19; wiegt 0,8—0,89 Grammen; 22 Stück. (Abgeb. Taf. IV).

Numismat. Zeitung 1860, S. 188, Nr. 18 und 1861, S. 42 Nr. 15. Grote 33, 7.

Nr. 86. Zwischen 2, unten durch einen verzierten breiten Bogen verbundenen Thürmen, vgl. Nr. 14, 15, 80b, der Adler. Zu jeder Seite des Halses die bekannte aus 4 Pfeilspitzen gebildete Verzie-

*) Von schwerer Krankheit heimgesucht, konnte Herr H. Schoof, Verfertiger der Tfln. I—III, das von ihm begonnene Werk nicht zu Ende bringen; die Vollendung desselben musste daher dem durch seine wohlgelungenen Arbeiten bekannten Herrn C. E. Weber in Berlin übertragen werden.

runge, vgl. Nr. 5, 11, 13, 14 u. a., über dem Bogen neben dem Schwanze je 2 Vierecke mit Punkten. Eine unten angebrachte muschelförmige Verzierung erscheint wie ein mit Federn geschmückter Helm.

Gr. 20; wiegt 0,8—0,9 Grammen; 95 Stück. (Abgeb. Taf. IV).

Numismat. Zeitung, 1861, S. 42 Nr. 16. Grote 33, 9.

Aehnliche Vorstellung zeigt

Nr. 87. Der Adler, hier allein linksum zwischen 2 auf einer Mauer ruhenden Thürmen. Davor ein verzierter breiter Bogen, unter welchem eine grössere muschelförmige Verzierung. Neben Hals und Schwanz des Adlers 4 Pfeilspitzen-Verzierungen, von Ringelchen begleitet; neben den Aussenseiten der Thürme 5 Ringel.

Gr. 19; wiegt 0,83 Grammen; 6 Stück. (Abgeb. Taf. IV). Grote 34, 13.

Hiermit müssen wir, meiner Ansicht nach, die Reihe der sichern Arnstedtischen Gepräge schliessen. Denn obgleich einige der nun folgenden Münzen, wie mir's scheint, ganz denselben Adler wie zuvor zeigen, dürfen wir diese doch wohl nicht ohne Bedenken jenen zuzählen. Nr. 88 erinnert durch die Umschrift, Nr. 89 durch den Typus, Nr. 91a besonders stark durch Beides an Goslar. Trotzdem aber nehme ich Anstand, sie sämtlich für Goslarsche Münzen zu halten. Denn meines Erachtens haben wir wohl zu unterscheiden die Goslarschen Münzen von den aus Goslarscher Münzstätte hervorgegangenen Geprägen.

Ich bitte, mit meinem einfachen Referat vorlieb zu nehmen.

Nr. 88. Rückwärts laufende punktirte Umschrift: ISMOANVIGIRAIHΩ Der Adler über einer lilienartigen Blume; im Felde Rosetten, 7 Ringel mit Punkten und Ringelchen.

Gr. 20; wiegt 0,82—0,88 Grammen; 12 Stück. (Abgeb. Taf. IV).

Durch Versetzung der Buchstaben ergibt sich: SIMON IVGA MARTHI(Martyres). Ein undeutliches Exemplar war wohl die Veranlassung, dass Hr. P. Leitzmann in seiner Numismat. Zeitung 1860 S. 187 Nr. 17 statt Martyres Arnstedt las. Grote 33, 6.

Die den Goslarschen Münzen entlehnte Umschrift berechtigt noch nicht, unsern Brakteaten für Goslar zu beanspruchen, denn bekanntlich haben auch andere Münzberechtigte dieselbe nachgeahmt. Der Adler ist so sicher nicht der Goslarsche, als Nr. 76 und 77 den Namen Walther's v. Arnstedt tragen. Trotzdem aber könnte unser Brakteat von einem Goslarschen Stempelschneider angefertigt oder in einer Goslarschen Officin geprägt sein, eben so gut wie es möglich gewesen, dass Albrecht der Bär unsern Walther zum Unterschutsvogt für Goslar oder etwa für eine Goslarsche Besitzung in der Nähe von Arnstedt ernannt habe. Da wir aber hierfür keine historischen Anknüpfungspunkte und Fingerzeige haben, kann die Thatsache jener Möglichkeit bis jetzt bestimmt nicht bewiesen werden.

Nr. 89. Der Adler zwischen 2 auf einer Mauerbrüstung ruhenden Thürmen; im Felde regelmässig gestellt Vierecke, Kreuzchen (wie auf Nr. 1 und 76), Ringel und Punkte.

Gr. 18; wiegt 0,9 Grammen; 1 Stück. (Abgeb. Taf. IV).

In diesem flüchtig gearbeiteten Brakteaten ist der Goslarsche Ursprung ganz unzweideutig charakterisirt.

Viel zierlicher geschnitten ist wieder

Nr. 90. Ein Thurmgebäude, worin 2 Bogen, in welchen die Brustbilder einer weiblichen und männlichen Person. Darüber erscheint der Adler wie auf Nr. 76—88. Im Felde Ringel; Rand gestrichelt, wie bei Nr. 2, 9—11 u. a. In der Mitte ein Kreuzchen, aus 4 Dreiecken, wie bei Nr. 1, 89.

Gr. 21; wiegt 0,91 Grammen; 8 Stück. (Abgeb. Taf. IV).

Diesen Brakteaten finden wir bei Rau, XX., 11; Seelaender, pag. 15, II., 7; Cappe, Goslarsche Münzen, S. 36, Nr. 136; Numismat. Zeitung, 1861, S. 42, Nr. 19.

Ob in den Brustbildern ein Vogt, und zwar wegen des anscheinend Arnstedtschen Adlers, unser Walther, sowie eine Aebtissin dargestellt sei, wage ich nicht zu entscheiden.

Doch dürfte diese meine Vermuthung mehr für sich haben, als Seelaender's Annahme, die Dame im Schleier sei Walther's Gemahlin.

Der folgende Brakteat zeigt keinen Adler; weil er aber in der ganzen Vorstellung unverkennbare Aehnlichkeit mit Nr. 90 hat, reihe ich denselben hier ein und bitte erfahrenere Männer, ihm den rechten Platz anweisen zu wollen.

Nr. 91. Aehnliches Gebäude wie zuvor. In den Bogen die Brustbilder einer weltlichen, das Schwert schulternden und einer geistlichen Person; oben 2 Brustbilder mit Flügeln (Engel?). Zu den äusseren Seiten der Thürme und über der die Bogen tragenden Säule Kreuzchen wie zuvor.

Gr. 21; wiegt 0,92 Grammen; 1 Stück. (Abgeb. Taf. IV).

Der Prälat ist sehr gewissenhaft mit einer grossen Tonsur, dem Zeichen seiner hohen geistlichen Würde, dargestellt. Wessen Bild wir darin vor uns haben, vermag ich nicht zu sagen.

Endlich erlaube ich mir noch folgenden bekannten nach

G o s l a r

gehörenden Brakteaten hier einzureihen, welcher auch in unserem Funde gewesen sein soll.

Nr. 91a. S-S RQIAONIVDØR ✠ Zwischen 2 durch einen verzierten Bogen verbundenen Thürmen der Goslarsche Adler, zu jeder Seite seines Kopfes ein grosser Stern; unter dem Bogen zwischen 2 Ringeln mit Punkten der Kopf (des Vogts?).

Gr. 20; wiegt 0,9 Grammen; 1 Stück. (Abgeb. Taf. IV).

Dieser Brakteat ist vom Herzogl. Kabinet erst später eingetauscht worden.

Abgebildet und besprochen finden wir denselben bei Rau, XX., 2; Seelaender, S. 15 f. Nr. 10; Cappe, II, 15.

Letzterer stimmt der Ansicht von Seelaender bei, dass dieser Brakteat unter Markgraf Otto II. von Brandenburg geprägt worden sei, welchen Kaiser Philipp 1200 zum Vogt von Goslar ernannt habe.

Wäre der auf unsrer Münze dargestellte Vogt (?) wirklich Otto II., dann müsste dieser Brakteat zu den allerjüngsten im ganzen Funde gehören. Sein Habitus verweist ihn aber in eine frühere Zeit, etwa in die letzten Regierungsjahre Albrecht's des Bären.

Goslar

Wir lassen nun diejenigen Brakteaten folgen, welche uns hinweisen auf

V.

Die Edlen Herren von Falkenstein.

Diese Edlen Herren führten wie andere Adelsgeschlechter ihren Namen nach ihrem Wohnsitz. Dieser war bis c. 1115 das im Harze unweit Ballenstedt gelegene Schloss „Valkenstein“. Nach dessen Zerstörung bauten die Edlen Herren dem alten Valkenstein gegenüber, die Selke etwas stromabwärts, auf dem jetzigen Falkenstein ihr Stammschloss. Sie stammen nach Wohlbrück's, Schaumann's und v. Ledebur's neueren gründlichen Untersuchungen von dem Edlen Egino von Conradsburg ab (1021), dessen gleichnamiger Enkel um 1076 den Grafen Adalbert v. Ballenstedt ermordete. 1120 erscheinen die Edlen v. Conradsburg zum ersten Male unter dem Namen „von Valkenstein“. Von dem Comitatus, welches diese Edlen als Vicegrafen, nicht als unmittelbare Reichsbeamte verwalteten, denn eine allodiale Stammgrafschaft Falkenstein gab es nicht, lag ein Theil im Magdeburgischen Nordthüringau, südlich der Ohre, und führte den Namen „Grafschaft Billingshoge oder Wolmirstedt, auch wohl Hillersleben. Erst seitdem diese Edlen von Markgraf Albrecht dem Bären, der diese Gegend als Reichslehen besass, mit der Verwaltung dieses Comitatus belehnt wurden, bekamen sie von den Markgrafen von Brandenburg, den Erzbischöfen von Magdeburg und den Bischöfen von Brandenburg den Grafentitel, also von denjenigen Personen, welche Lehens- oder Diöcesanherren gedachter Grafschaft oder Vasallen und Suffragane derselben waren*).

Erst nach Burchard II. bekamen alle Glieder der Familie Valkenstein ohne alle Ausnahme und stets den Titel eines Grafen.

Ein anderer Theil dieser Grafschaft lag im Schwabengau, südlich, an der Bode. Er war, auch Reichslehen der Markgrafen von Brandenburg, der Viceverwaltung eines andern derselben Sippe angehörigen Edlen Geschlechts anvertraut, welches eben dieser Vicegrafschaft wegen gleichfalls den Grafentitel führte und dessen Mitglieder nach ihren verschiedenen Wohnsitzen sich bald Grafen v. Dornburg, bald Grafen

*) Vgl. v. Ledebur „Grafen von Valkenstein“, S. 34, dem ich überhaupt hier folge.

v. Mühlingen, oder Grafen v. Barby nannten, ohne dass es deshalb eine besondere Grafschaft Dornburg, Mühlingen, Barby gegeben hätte.

Das persönliche Stammwappen der Edlen von Falkenstein erscheint, wie das der mit ihnen verwandten Edlen von Arnstein, als ein redendes. Die ältesten bis jetzt bekannten Siegel des Grafen Hoyer von 1222 u. s. w. zeigen 3 schräg fliegende Vögel oder 3 quer gelegte Vögel mit herabhängenden Flügeln*). In Bezug darauf sagt Hr. v. Ledebur a. a. O. S. 37: „Wir sprechen die Vögel in Rücksicht auf ihre, von der typisch hergebrachten Adlerform abweichende Gestalt, sowie in Rücksicht auf das Redende im Namen des Valkensteins, zwar unbedingt als Falken an, mit der Beschränkung jedoch, dass diese ihrer heraldischen Grundbedeutung nach auf den Adler als das Ursprüngliche in der Art zurückgehen, wie der heraldische Leopard immer auf den Löwen zurückgeht. Ebenso führt die Dreizahl stets auf die Einheit als ihr Ursprüngliches zurück und deutet allemal auf eine jüngere Abzweigung vom Hauptstamme hin. So verhält es sich auch hier, genealogisch nachweisbar. Denn Graf Hoyer war in der That der Begründer einer neuen, jüngeren Linie. Die ältere Linie würde uns aller Wahrscheinlichkeit nach den einfachen Adler zeigen“ — oder richtiger wohl Einen Falken.

Das thun nun meiner Ansicht nach ohne allen Zweifel unsere Brakteaten.

Münzen mit einem stehenden Adler oder genauer Falken mit geschlossenem Flug, als der eine Zeit lang**) zum Wappen der Grafen von Falkenstein benutzten Vorstellung, sind schon längst bekannt; aber man hat sie gewiss mit Unrecht meist nach Goslar gewiesen.

Vgl. Numophyl. Molan. Boehmer. II., pg. 51 Nr. 24; Grote, Blätter für Münzkunde, I., S. 18, Taf. IV., 66 und ibid. III., S. 267., sowie Numismat. Zeitung, 1838, S. 180 und neuerdings noch in Cappe's Goslarschen Münzen, II., 12 — 14 und Nr. 171: „Rechtshin gewendeter Adler auf einem Halbbogen, unter welchem ein Thurm. Umschrift: MERO DIVS — DENARI.“ Man vermuthete, dass Merodius den Münzmeister anzeige. Dagegen trat zuerst Schoenemann in seiner vaterländischen Münzkunde S. 6 auf. Er las Herodius (M und H wurden ja oft ganz gleich gebildet) und übersetzte dem Bilde entsprechend „Falkendenar“; zugleich sprach er die Vermuthung aus, ob man diesen Brakteaten nicht für einen Falkensteiner halten könne?***). Danach hat nun Hr. P. Leitzmann in seiner Numismat. Zeitung, 1859, S. 189 †) einen an jenen Falkendenar lebhaft erinnernden schriftlosen Brakteaten, auf dem ein Falke geschlossenen Fluges steht, mit guten Gründen für die Grafen von Falkenstein beansprucht, und zwar für Einen der Drei: Burchard I. (1152 — 79), Burchard II. (1179 — 1207), Otto (1179 — 1223). Alle Drei waren ja Zeitgenossen Bernhard's, Fürsten von Anhalt und Herzogs von Sachsen, mit dessen Brakteaten jener gefunden wurde.

*) Heineccius de Sigg., XI., 4; Kettner ant. Quedlinb., V., 27; Erath, XXI., 1.

**) Wie verschiedenartig gebildet das Wappen der Grafen v. Falkenstein im Laufe der Zeit erscheint, erhellt aus § 12 der v. Ledebur'schen Schrift.

***) Schon Leuckfeld berichtet in seinen Ant. Halberst. S. 82, dass in einem unserem Funde ähnlichen, 1713 entdeckten Schatze von Brakteaten „viele Comitum Valckensteinensium“ gewesen seien.

†) Denselben Brakteaten hatte ich schon a. a. O. S. 179, b. bekannt gemacht, wusste jedoch nicht, wohin er gehöre. In der „Neuen Folge der Zeitschrift für Münzkunde“, Taf. X., 48 finden wir ihn abgebildet und auf S. 297 Nr. 48 kurz besprochen als Goslarsche Münze. Leider ist daselbst, was Hr. P. Leitzmann S. 189 über diesen Brakteaten sagt, unberücksichtigt geblieben, und doch verdiente das mehr Beachtung als meine Mittheilung, auf die Hr. D. hingewiesen hat.

Leitzmann's Ansicht wird durch unsern Freckleber Fund klar und deutlich als vollkommen richtig bestätigt.

Wann aber und wie die Grafen v. Falkenstein die Münzgerechtigkeit erlangt haben, ist noch völlig unbekannt; Urkunden in Bezug hierauf kenne ich wenigstens nicht.

Möglicher Weise haben sie unsere Münzen prägen lassen als Vögte des Stifts Quedlinburg, oder einer andern münzberechtigten Abtei. Graf Otto (1173—1223?) erscheint wenigstens als Advocatus des Quedlinburger Stifts 1201 (cf. Erath, pg. 122 und 202, auch pg. 111), und seinen Bruder Hoyer dürften wir nach Hrn. v. Ledebur's Ansicht, die sich auf eine Urkunde von 1183 stützt, gleichfalls schon als Quedlinburgischen Vogt anzusehen haben (Erath, pg. 103). Nach Urkunden von 1221 und 1225 trat Graf Hoyer v. Valkenstein die Quedlinburgsche Vogtei wieder ab (Schaumann, S. 158 und Erath, pg. 149). In ersterer heisst es auch: *Renuntiavit etiam penitus juri, quod se habere in monetariis — asserebat*. Ich wage nicht zu entscheiden, ob zu *monetariis* sei *rebus* oder *viris* zu ergänzen. In ersterem Falle hätte Schaumann Graf Hoyer mit Recht auf das Münzrecht, andernfalls Dr. Grote ihn mit Recht auf das Münzmeisteramt verzichten lassen, d. h. auf das Recht der Aufsicht und Gerichtsbarkeit über die Münzer.“ (Münzstudien S. 940).

Vielleicht lässt sich späterhin urkundlich meine Vermuthung nachweisen, dass auch schon Burchard II., der Vater von Otto und Hoyer, (1142—1174 nach v. Ledebur) Vogtleirechte in Bezug auf einzelne Güter des Stifts Quedlinburg gehabt hat. Verzichten müssen wir wohl auf die Annahme, Graf Burchard habe als Vogt der von seinen Vorfahren gestifteten Benediktiner-Abtei Conradsburg, welche unter Halberstädtischem Sprengel stand, unsere Münzen schlagen lassen.

Betrachten wir nun die herrlichen Münzen unsres Fundes.

Nr. 92. ✠ **SĖBVRQTIRIOI** × I — **ETĖFIGGVI** Auf einer Erhöhung (von Steinen?) steht der Falke mit geschlossenem Flug, von der linken Seite dargestellt; hinter Hals und Rücken eine eigenthümliche Verzierung. Die Vorstellung ist eingefasst von einer mehrmals unterbrochenen bogenförmig erhöhten Linie. Im Felde links kleine Ringel und Striche.

Gr. 18; wiegt 0,86—0,93 Grammen; 2 Stück. (Abgeb. Taf. IV).

Die mir unverständliche Umschrift erscheint im Hauptpunkt deutlich genug, da in **BVRQTIRI** (denn das als I erscheinende Zeichen kann sehr leicht ein T bedeuten sollen) Burcard offenbar zu erkennen ist. Ich glaube, dass es keinem Zweifel unterliegt, es sei Burchard II. gemeint, der nach Hrn. v. Ledebur 1142—1174 urkundlich erscheint. Burchard I. soll um 1155 gestorben sein. Sehen wir das auf unserm Brakteaten dargestellte, der Familie der Raubvögel angehörige Geschöpf recht genau an, und vergleichen wir damit die von dem ersten Kenner der deutschen Ornithologie, Prof. Naumann, in seiner Naturgeschichte (12 Bde., Leipzig 1822—1844) gegebene Beschreibung des Falkengeschlechts in genere und der des Jagdfalken in specie: so finden wir eine seltene Uebereinstimmung, und es wird uns klar, dass wir hier keinen, von der Gattung der Falken abweichenden, Adler vor uns haben. Wollte Jemand aber einwenden, dass man im 12. Jahrhundert keinen Unterschied zwischen „Adler“ und „Falken“ zu machen verstanden habe, da man die Adler ehemals noch zu der alle Tagraubvögel umfassenden Gattung „*falco*“ gerechnet und erst in neuerer Zeit als besondere Gattung aufgestellt habe, so habe ich

darauf zu entgegnen: Die Falknerei, diese Hauptbelustigung der vornehmen Welt im Mittelalter, bot Gelegenheit genug, um Falken und Adler genau von einander unterscheiden zu lernen.

Ferner: es steht fest, dass die bildenden Künste schon zu jener Zeit dem Adler einen bestimmt ausgebildeten, typischen Charakter beigelegt haben. Die mittelalterliche Adlerform hat sich, in ihren Grundzügen unverändert, bis auf den heutigen Tag, in dem sogenannten „heraldischen Adler“ erhalten. Endlich: Unsere Falkendenare sind keine derartigen Arbeiten, dass man behaupten könne, ihr Verfertiger sei nicht genug künstlerisch befähigt gewesen, um das wirklich darstellen zu können, was er beabsichtigte. Hat er nicht bei allen Walther's v. Arnstedt Namen tragenden Brakteaten den schwebenden Aar, dagegen bei allen Burchard's v. Falkenstein Namen führenden Münzen den sitzenden Falken dargestellt? Weshalb hat er nicht mit der Vorstellung getauscht, wenn er durfte?

Wie die welfischen Herzöge von Baiern das ihnen gleichnamige Thier auf ihren Münzen führten, so bildeten auch die Stempelschneider Heinrich's des Löwen — gleichviel ob auf höhern Befehl oder aus eigenem Antrieb — auf den Münzen dieses Fürsten als dessen Symbol den Löwen ab, obgleich derselbe noch nicht das feststehende Wappen von ihm oder seinem Lande Braunschweig war. Warum soll nun wohl nicht ein Künstler, welcher für einen Grafen v. Falkenstein arbeitete, von Andern auf den Gedanken gebracht oder von sich selbst darauf gekommen sein, den dem Namen entsprechenden Vogel darzustellen, obgleich derselbe damals noch nicht als feststehendes Wappenbild galt? Dasselbe gilt, mutatis mutandis, in Bezug auf den Arnsteiner Aar. Hierauf beschränke ich mich gegenüber dem, was Hr. Dr. Grote S. 935—952 seiner Münzstudien sagt, worin er auf eigenthümliche Weise alle unsere Brakteaten als Goslarische zu rechtfertigen versucht. Den „Burchard v. Valkenstein wie den Walther v. Arnstedt betrachtet er als Beamte und etwa Nutzniesser der Goslarschen Reichsmünzstätte; wären doch sonst unbegreiflicher Weise gar keine Goslarische Münzen im Funde gewesen.“ Ob es „minder gesucht, näher liegend, einfacher und deshalb wahrscheinlicher sei, die auf unserem Brakteaten ermittelten Per-sonennamen für die von Münzmeistern zu halten“ — wie Hr. Dr. Grote will S. 945 —, oder ob ich sie mit grösserm Recht für die von Münzherren halte; überlasse ich der unbefangenen Prüfung erfahrenerer Männer als ich bin. Hr. Dr. Grote hat mich durch seine „etwaigen Gegengründe“ nicht überzeugt von meinem etwaigen Irrthum; denn dass ich geirrt haben kann, bezweifle ich nicht.

Als eine spätere Nachahmung von Nr. 92 dürften wir den folgenden Brakteaten anzusehen haben.

Nr. 93 zeigt dieselbe Vorstellung, aber statt jener Umschrift eine Ringelkette.

Gr. 18; wiegt 0,915 Grammen; 1 Stück. (Abgeb. Taf. IV). Grote, 33, 4.

Von anderem, viel zierlicherem Stempelschnitt ist

Nr. 94. Der Falke auf einer muschelförmigen Erhöhung, vor und hinter ihm je 3 aus 4 Pfeilspitzen gebildete Verzierungen.

Gr. 16; wiegt 0,93 Grammen; 4 Stück. (Abgeb. Taf. IV).

Die Einfassung ist gestrichelt, wie bei Nr. 2, 10, 11, desgleichen auch bei

Nr. 95. Hier steht der Falke auf einer grösseren muschelartigen Erhöhung, und zwar von der rechten Seite; vor ihm 8, hinter ihm 5 Ringelchen.

Gr. 17; wiegt 0,92 Grammen; 1 Stück. (Abgeb. Taf. IV). Grote, 33, 1.

Nr. 96 zeigt in dergleichen Einfassung zwischen 2 hohen Blumen auf einem verzierten Bogen, unter dem jene muschelartige Erhöhung, den Falken von der rechten Seite; hinter ihm die aus 4 Pfeilspitzen gebildete Verzierung.

Gr. 17; wiegt 0,83 Grammen; 1 Stück. (Abgeb. Taf. IV).

Nr. 97. DVRHART · FA · · LNSNIVAIC Auf einer, wie es scheint, von einzelnen Steinen gebildeten Erhöhung steht zwischen 2 Blumenranken oder Weinreben der Falke von der linken Seite.

Gr. 19; wiegt 0,8 Grammen; 5 Stück. (Abgeb. Taf. IV). Grote, 33, 3.

Deutlicher noch als Nr. 92 weist dieses Meisterstück mittelalterlicher Stempelschneidekunst auf den Edlen Burchard v. Falkenstein hin. Dass Durhart, nicht Burhart steht, kann nicht befremden, da man B und D damals oft gleichmässig bildete, oder Eins für's Andere setzte, vgl. $\text{TD\text{E}LDERTVS}$ in Nr. 1. — Die 4 letzten Buchstaben der Inschrift VAIC sind gewiss Valkenstein zu deuten, obgleich vor C auf allen mir vorliegenden Exemplaren ein I statt des zu erwartenden L steht. Hätten wir auch in FALNSN in der Mitte der Umschrift FALkeNSteIN zu erkennen, obgleich die zweimalige Anführung etwas befremdlich wäre, so dürften wir vielleicht Folgendes als einen Fingerzeig in Bezug auf das Alter unseres Brakteaten betrachten.

In einer Urkunde von 1162 (v. Ledebur, Archiv I., 164) finden wir nämlich Burchgardus comes de Falkenstein. Meines Wissens kommt hier zum ersten und im ganzen 12. Jahrhundert zum einzigen Male als Anfangsbuchstabe das F vor, während sonst immer V, auch U und W als üblich erscheinen.

Nr. 98. Zwischen 2 Kuppelthürmen auf einer blumen- oder blätterartigen Verzierung, welche über einem kleinen Halbbogen steht, unter welchem jene muschelförmige Figur wie oben bei Nr. 94—96, der Falke von der linken Seite. Vor ihm ein Kreis mit einem Kreuz und Tüpfelchen wie bei Nr. 81, hinter ihm ein Rondeau, welches durch ein Kreuz in 4 gleiche Theile getheilt und in dessen jedem einzelnen Theile ein Ringelchen angebracht ist. Ausserdem im Felde grössere und kleinere Punkte.

Gr. 19; wiegt 0,91 Grammen; 2 Stück. (Abgeb. Taf. IV).

Nr. 99 a. S BORH — DIFIT Zwischen 2 kleinen mit Lilien besetzten Kuppelthürmen steht der Falke von der rechten Seite auf der blätterartigen Erhöhung; vor und hinter ihm eine kleinere und grössere Verzierung (aus 4 Pfeilspitzen?).

Gr. 17; wiegt 0,78—0,87 Grammen; 18 Stück. (Abgeb. Taf. IV). Grote, 33, 2.

Ein anderer Stempel

Gr. 17; wiegt 0,86 Grammen; 1 Stück. (Abgeb. Taf. IV). 8

Nr. 99b weicht nur darin von Nr. 99a ab, dass hier die Verzierungen vor und hinter dem Falken weggelassen sind; sonst haben wir dieselbe Vorstellung und Umschrift.

Gr. 17; wiegt 0,79 Grammen; 5 Stück. (Abgeb. Taf. IV). Numismat. Zeitung, 1860, Nr. 20.

Die Umschriften von Nr. 99a und Nr. 99b zeigen eine gewisse Aehnlichkeit mit der auf Nr. 92. Ich stelle dieselben hier zusammen:

Nr. 92. ✠ SE BVROARIOI ✠ — ETEFIGOVI

Nr. 99. S BORHC — QIEFITX

Aus dieser Legenden-Aehnlichkeit dürfte sich wohl ergeben, dass bei Nr. 99 an die Lesart: CIVITAS BORNE (Bornstedt im Mansfeldschen, als Prägestätte) nicht gedacht werden darf; dagegen die Vermuthung, in BORHC — wie sie unsere Brakteaten deutlich zeigen —, sei der Name Borchardus angedeutet, alle Wahrscheinlichkeit für sich hat. Wäre trotzdem nicht an Burchard, sondern an Bornstedt zu denken, so hätten wir noch einen augenscheinlichen und unwiderleglichen Beweis gegen die Annahme, unsere Falkendenare seien Goslarsche Münzen.

Nr. 100a. In einem Thurmgebäude steht auf der — wie es scheint, aus 6 zusammengestellten Steinen gebildeten muschelartigen Erhöhung — der Falke von der rechten Seite; vor seinen Fängen die aus 4 Pfeilspitzen gebildete Verzierung.

Gr. 18; wiegt 0,83 Grammen; 1 Stück. (Abgeb. Taf. IV).

Ein anderer Stempel,

Nr. 100b zeigt dieselbe Vorstellung, nur mit dem Unterschiede, dass im Felde vor und hinter dem Falken ungleich vertheilt je 2 Ringelchen angebracht sind; auch scheinen neben der Erhöhung von Steinen 2 grössere Ringel mit Punkten sich zu befinden.

2 Stück.

Ein dritter Stempel,

Nr. 100c zeigt sonst genau dieselbe Vorstellung wie Nr. 100b, doch steht hier der Falke auf einer mehr blätterartig erscheinenden Erhöhung, neben welcher die grösseren Ringel fehlen.

9 Stück. (Abgeb. Taf. IV). Grote, 33, 5.

Den Schluss dieser Gruppe und den Uebergang zu Nr. 102 bildet

Nr. 101. Auf einer mit Thürmchen besetzten Mauer, in welcher ein grosses Portal, erblicken wir jene muschelartige Erhöhung mit dem darauf stehenden Falken von der linken Seite; hinter und vor ihm 1 und 2 aus Pfeilspitzen gebildete Verzierungen, begleitet von 3 Ringeln mit Punkten. Im Portal unten erscheint ein schreitender Löwe von der linken Seite.

Gr. 17; wiegt 0,86 Grammen; 1 Stück. (Abgeb. Taf. IV).

Die obere Hälfte dieser Vorstellung erinnert an den von Cappe in seinen Goslarschen Münzen, Taf. II., 12 bekannt gemachten Brakteaten, die untere an den danebenstehenden II., 11. Man vgl. ferner Seelaender, pag. 15, Nr. 11 und 12.

Der Löwe ist ohne Zweifel der Braunschweigische, weshalb Seelaender und Cappe ihre citirten Brakteaten Nr. 11 und 12 dem Pfalzgrafen Heinrich zulegen, welcher 1204 Vogt zu Goslar ward. Ich setze in diese letztere Annahme, welche mit der in Scheid's Origg. Guelf., Tom. III., pg. 233 seqq. ausgesprochenen Behauptung übereinstimmt, nicht den mindesten Zweifel, kann mich jedoch nicht entschliessen, unsern schönen Brakteaten Nr. 101 in den Anfang des 13. Jahrhunderts zu setzen und nach Goslar zu legen.

Das Vorkommen des Löwen zugleich mit dem Falkensteinschen Falken vermag ich nicht zu erklären.

Seeländer, pag. 15, Nr. 11 und 12.

Brakteaten Nr. 11 und 12 dem Pfalzgrafen Heinrich zugehörig, welcher 1204-1207 zu Goslar regierte. Ich setze in diese letztere Annahme, welche nur der in Scheid's Orig. Guelf., Tom. III., pag. 233 sedd. ausgespro-

chenen Behauptung übereinstimmt, nicht den mindesten Zweifel, kann mich jedoch nicht entschließen, zu legen.

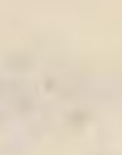
Das Vorkommen des Löwen zugleich mit dem Falken auf den Münzen von Goslar ist nicht zu er-

VI.

Heinrich der Löwe, Herzog von Braunschweig, 1139 — 1180, resp. 1195.

Nr. 102.  $\text{HE} \circ \text{EDVX HEINRICS} \circ \text{LE} \circ \text{W}$ Der schreitende Löwe von der linken Seite.
Gr. 19; wiegt 0,86 Grammen; 1 Stück. (Abgeb. Taf. IV).

Aehnliche Brakteaten Heinrich's finden wir in Scheid's Orig. Guelf., Tab. XVI, 20; ferner in Grote's Blättern für Münzkunde, Band I., in Bode's Münzwesen Niedersachsens, Taf. III., 2 u. s. w.

Nr. 103.  $\text{W} \circ \text{LE} \circ \text{HEINRICS} \circ \text{EDVX}$ Der schreitende Löwe von der rechten Seite.
Gr. 19; wiegt 0,86 Grammen; 1 Stück. (Abgeb. Taf. IV).

Der Schluss dieser Gruppe ist der Brakteat Nr. 104. Auf einer mit Silber beschlagenen Münze, die aus der Zeit Heinrich's des Löwen stammt, ist ein Löwe dargestellt, der auf einem Felsen steht und mit dem Schwanz einen Kreis umschließt. Dieser Löwe ist in der Abbildung Nr. 104 dargestellt. Er ist ein Brakteat, der aus der Zeit Heinrich's des Löwen stammt. Er ist ein Brakteat, der aus der Zeit Heinrich's des Löwen stammt.

Gr. 17; wiegt 0,66 Grammen; 1 Stück. (Abgeb. Taf. IV).

Endlich ist noch durch 2 Brakteaten vertreten, mit denen wir unsere Beschreibung schliessen

VII.

Das Erzbisthum Magdeburg.

In der Zeit, welcher unsere Münzen angehören, finden wir zu Magdeburg den Erzbischof Wichmann (1152 — 1192).

Nr. 103. **WICMANI — VS · QTI — v** Auf einem Bogen sitzt der Erzbischof mit der Inful bedeckt, das offene Buch und den Krummstab frei hoch haltend; über seinen Schultern je ein Stern.

Gr. 19; wiegt 0,89 Grammen; 1 Stück. (Abgeb. Taf. IV).

Durch unsern Brakteaten wird die grosse Anzahl von Geprägten dieses Erzbischofs um ein Stück vermehrt. Obgleich nicht gerade unsauber gearbeitet, erreicht derselbe in Zeichnung und Ausführung doch nicht die durch Mader, Becker, Leitzmann, Wiggert, Dannenberg u. A. bekannt gemachten Münzen des als sehr kunstsinnig bekannten Erzbischofs.

Während Wichmann's Regierungszeit entstand wohl auch

Nr. 104. **SQS QTVRIQVS ·** Auf 3 kleinen Bogen ein Thurm- oder Kirchengebäude zwischen Thürmen. Darunter des Heiligen Brustbild im Nimbus, auf jeder Hand eine mit 3 zusammengestellten Punkten besetzte Kugel haltend, worin ein Kreuz. Im Felde oben grössere und kleinere Ringel mit Punkten.

Gr. 18; wiegt 0,95 — 0,98 Grammen; 3 Stück. (Abgeb. Taf. IV).

Dieser Brakteat gehört in die höchst umfangreiche Klasse der sogenannten Moritzpfennige. Welche Bewandniss es mit diesen Münzen habe, ist noch immer nicht recht ausgemacht, und dürfte auch zunächst eine endgültige Entscheidung nicht zu erwarten sein. Dieselbe möchte nur dadurch erleichtert werden, dass man fortfährt, die Münzfunde in ihrer Gesamtheit gehörig zu sichten, zu vergleichen und zu veröffentlichen. Wenn ein Münzfund stückweis an 60—80 Sammler kommt, und vielleicht nur Einer sich die Mühe nimmt, aus Liebe zur Wissenschaft Alles bekannt zu machen, was er erhalten hat: dann werden wir auch über jenen Punkt nicht so leicht in's Klare kommen. Ich habe in demselben seither der Ansicht Mader's (Zweiter Versuch, S. 52) gehuldigt, wonach die sogenannten Moritzpfennige nicht unmittelbar von den Magdeburgischen Erzbischöfen, sondern theils von den Vögten, theils von der Stadt, theils von den

Münzpächtern geprägt sind. Was aber Hr. P. Leitzmann in seiner Numismat. Zeitung, 1860, Nr. 7 ff. gegen diese weitverbreitete Ansicht anführt, bestimmt mich, zu gestehen, dass dieselbe allerdings Manches gegen sich hat, wenn wir besonders die älteren Stücke jener Münzklasse recht berücksichtigen. Denn L. hat wohl Recht, wenn er a. a. O. behauptet, in jenen Zeiten — ich rede hier von der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, der unser Fund angehört — hätten die deutschen Domcapitel noch keine solche Macht und Rechte gehabt, mit dem Erzbischofe die Münze zu theilen, oder für sich allein zu beanspruchen; ferner, dass in dieser Zeit die Münzberechtigten ihre Münzstätten wohl noch nicht verpachtet hätten, wie es in späterer Zeit geschehen, wenn die geistlichen Fürsten in Geldnoth waren; endlich, dass, weil diese Moritzbrakteaten mit den ältesten Brakteaten der Magdeburgischen Erzbischöfe zusammen in Münzfunden angetroffen werden, nicht anzunehmen sei, es hätte in Magdeburg neben der Münzstätte, aus welcher die Brakteaten mit des Erzbischofs Bild und Umschrift hervorgingen, eine 2. und 3. bestanden, welche den Münzpächtern überlassen worden wäre.

Da diese Münzgattung allgemein beliebt und sehr verbreitet war, kann es auch dem Erzbischof Wichmann sehr wohl beliebt haben, Pfennige mit dem Bilde des Heiligen Mauritius, des Schutzpatrons von Magdeburg wie von der zum Erzbisthum gehörenden Stadt Halle, prägen zu lassen und zwar vorzüglich in der wichtigen Münzstätte letzterer Stadt. Vielleicht sind sämtliche in Magdeburg geprägte Moritzpfennige zum Unterschiede von den Halleschen mit dem Namen Magdeburgs bezeichnet worden.

Man folgere jedoch aus Obigem nicht, dass ich habe behaupten wollen, unser Moritzpfennig sei bestimmt in Halle geprägt. Ich bin auch auf diesen Punkt nur deshalb näher eingegangen, um erfahrene Männer zu veranlassen, denselben genauer und gründlicher zu prüfen, als ich's vermag, und dann das Ergebniss ihrer Untersuchung der Oeffentlichkeit mit demselben guten Willen zu übergeben, wie ich. Ich nehme hier wie in Allem, worin ich bei Auslegung und Erklärung geirrt, jede sachverständige Widerlegung mit grösstem Dank an. Da die Wissenschaft mir theuer ist, wünsche ich aufrichtig ihre stete Bereicherung. Mögen die Vermuthungen, die ich hier ausgesprochen, sowie die Irrthümer, deren ich mich schuldig gemacht habe, den Weg zur Wahrheit zeigen und vorbereiten.

d. In einem Portale — ganz wie Nr. 5 — das Brustbild des Bischofs mit Mitra und Gewand, einen Stab mit dem punktierten Kreuz und den Krummstab haltend. Auf dem Bogen stehen Stäbe mit Kugelkreuzen; über den kleinen Zinnen neben der Thurmkupele auf dem Bogen ein Ringelchen dergleichen auch über und unter dem Krummstab. An beiden Seiten der Thürme aussersich ein Kreuz, begliebt von 2 Ringelchen mit Punkten.

e. In ähnlicher Vorstellung wie bei d. sitzt auf einem Bogen der Bischof in ganzer Figur, an-
 Ich lasse hier nun noch eine kurze Beschreibung einiger derjenigen Münzen folgen, welche ausser obigen ebenfalls in unserm Schatze gewesen zu sein scheinen, aber leider nicht dem Herzoglichen Münz-Cabinet zu Dessau, sondern dem Königlichen in Berlin zugegangen sind. Der Herr General-Direktor der Königl. Museen, Herr von Olfers, hat die Güte gehabt, mir durch den erfahrenen Assistenten der Abtheilung für Mittelaltermünzen, Herrn Kretschmer, Abdrücke aller dort angekauften Münzen unsres Fundes anfertigen zu lassen. Ich habe dieselben — etwa 60 bis 70 Gepräge — in Augenschein genommen, wodurch ich zu der festen Ueberzeugung gekommen bin, dass die folgenden 8 Stücke, welche unter den an das Herzogliche Cabinet abgelieferten Münzen sich nicht befinden, ganz sicher aus unserm Funde stammen.

Der Vollständigkeit wegen beschreibe ich selbige hier in der Kürze. Die betreffenden Brakteaten dürften sämtlich dem Bisthum Halberstadt angehören. Auf sie beschränke ich mich hier, da ich die an unsere Quedlinburgischen Gepräge sich anschliessenden Stempel geeigneten Orts bereits erwähnt habe; vgl. die Bemerkungen bei Nr. 58, 60b und 65.

Ein Falkensteiner Brakteat mit Adam und Eva neben einem von der Schlange umwundenen Baume, über dem auf einem Bogen der Falke zwischen Thürmen steht, welcher auch im Funde gewesen sein soll, ist von Hrn. P. Leitzmann in der Numismat. Zeitung von 1860, S. 188 beschrieben und daselbst auf Taf. IV. abgebildet worden; vgl. Grote Nr. 6, S. 936.

a. ✠ OHMCS VHRSDIEV Der Bischof in halber Figur, mit Mitra und faltenreichem Gewand, Krummstab und offenes Buch haltend. Ueber jeder Schulter ein Kreuz; über dem Buche ein Punkt, seitwärts 3 dergleichen, 1. 2 gestellt.

b. Auf einem Sessel sitzt der Heilige, Stephanus, die Rechte erhebend, mit der Linken das offene Buch hochhaltend. Die fehlende Umschrift vertritt ein abgetheilter Raum, der gestrichelt ist.

c. Auf einer Mauer, welche mit 2 Thürmen besetzt ist, die durch einen mit einem Thurmkupelelchen versehenen Bogen verbunden sind, sitzt der baarhauptige Bischof, Krummstab und offenes Buch haltend. Oben zu den Seiten der Thurmkupelelchen die hervorgehenden Brustbilder nach Aussen hin posauender Wächter, wie bei Nr. 52b*) und 61; neben des Bischofs Füßen eine blätterartige Verzierung, ähnlich der bei Nr. 18. Auch hier erscheinen im innern Felde Ringelchen und Punkte.

*) Unter Nr. 52b ist hier sowohl als bei Nr. 61 diejenige Münze zu verstehen, welche ich zwischen Nr. 52 und Nr. 53 eingeschaltet habe, weil sie mit Nr. 52 einige Aehnlichkeit hat. Leider habe ich — dem Druckorte zu fern — bei Nr. 61 dies nicht andeuten können, denn es lag mir damals Nr. 52 weder im Manuscript noch gedruckt vor.

d. In einem Portale — ganz wie Nr. 5 — das Brustbild des Bischofs mit Mitra und Gewand, einen Stab mit dem punktirten Kreuz und den Krummstab haltend. Auf dem Bogen stehen Stäbe mit Kugelkreuzen; über den kleinen Zinnen neben der Thurmkupeel auf dem Bogen ein Ringelchen, dergleichen auch über und unter dem Krummstab. Zu beiden Seiten der Thürme ausserhalb ein Kreuz, begleitet von 2 Ringelchen mit Punkten.

e. In ähnlicher Vorstellung wie bei d. sitzt auf einem Bogen der Bischof in ganzer Figur, unbedeckten Hauptes, mit Krummstab und offenem Buch. Der das Portal bildende Schwibbogen, worunter der Bischof, ist wie bei d. mit Zinnen besetzt und führt die oben zu den Seiten aufgesteckten Kugelkreuze ohne die zugehörigen Stäbe; unter denselben Ringelchen mit Punkt. Neben den Füßen des Bischofs die aus 4 Pfeilspitzen gebildete Verzierung; dergleichen auch neben seinem linken Knie und darüber Ringel mit Punkt. An der äussern Seite der Thürme 3 dergleichen Ringel, wie bei Nr. 5. u. a.

f. In einem mit Thürmchen besetzten Portale sitzt auf einem Bogen der baarhauptige Bischof mit Krummstab und offenem Buch; zu jeder Seite neben ihm unter Bogen eine die Linke (resp. die Rechte) erhebende Figur — ähnlich Nr. 61, doch scheinen es hier Geistliche zu sein —. Auf dem mittlern Bogen stehen Stäbe mit dem punktirten Kreuz. — Im Felde zerstreuet Ringelchen und auf jeder Seite der Füße des Bischofs dergleichen grössere mit Punkten; eins auch über der linken Schulter und daneben ein S — wohl eine Hinweisung auf St. Stephanus.

g. In einem Portale das Brustbild des baarhauptigen Bischofs, Krummstab und offenes Buch haltend; darüber eine Thurmkupeel zwischen 2 Portalen, worin die Köpfe von 2 geistlichen (?) Personen. Oben neben der Thurmkupeel die aus 4 zusammengestellten Dreiecken gebildete kreuzartige Verzierung.

Als die Münze eines Vogts von Halberstadt oder Quedlinburg dürften wir folgenden Brakteaten endlich noch zu betrachten haben:

h. Auf einem breiten, mehrfach verzierten, mit Seitenthürmen besetzten Schwibbogen erblicken wir das Brustbild eines geharnischten baarhauptigen Dynasten im Mantel, mit Fahne und Lilie; darunter das Brustbild eines ebenfalls baarhauptigen gepanzerten Dynasten im Mantel, das Schwert seitwärts schulternd, die Linke erhebend. Im Felde oben Ringelchen und Ringel mit Punkten; von letzteren auch 3 im untern Felde, und ausserdem neben dem Schwert die aus 4 Pfeilspitzen gebildete Verzierung.

Dieser Brakteat erinnert an Nr. 13, 14, 83.

*) Unter Nr. 52b ist hier sowohl als bei Nr. 51 diejenige Münze zu verstehen, welche ich zwischen Nr. 52 und Nr. 53 eingeschaltet habe, weil sie mit Nr. 52 einige Aehnlichkeit hat. Leider habe ich — dem Drucke zu sehr — bei Nr. 51 dies nicht andeuten können, denn es lag mir damals Nr. 52 weder im Manuscript noch Gedruckt vor.

Zum Schluss erlaube ich mir nun noch eine übersichtliche Zusammenstellung der unter Nr. 1 bis Nr. 104 beschriebenen Gruppen zu geben. Wir haben nämlich, wofern die im Herzogl. Cabinet befindlichen Bruchstücke mit berücksichtigt werden, was bei den obigen Zählungen nicht geschehen ist:

- | | | | |
|-------|------|-------|---|
| I. | 392 | Stück | Anhaltische und Brandenburgische. (?) |
| II. | 2776 | - | des Bisthums Halberstadt. |
| III. | 153 | - | der Abtei Quedlinburg. |
| IV. | 285 | - | Arnstedter. |
| V. | 50 | - | Falkensteiner. |
| VI. | 1 | - | Braunschweiger. |
| VII. | 4 | - | des Erzbisthums Magdeburg. |
| VIII. | 5 | - | etwa, deren Heimath ich zum Theil nicht bestimmt nachweisen kann. |

Summa 3666 Stück.

Hieraus erhellt, dass die Brakteaten des Bisthums Halberstadt über $\frac{3}{4}$ des ganzen Fundes bilden*).

Ehe unser Fund gemacht wurde, waren — soviel ich erkunden konnte — folgende Stücke desselben aus früheren Münzfunden bereits bekannt gemacht: Nr. 6. 19^b. 20. 32^c. 34^b. 36. 40. 41 (?). 55. 59^b (?). 90, so dass wir alle übrigen Stempel als unedirte betrachten können.

Was nun das numerische Verhältniss betrifft, in welchem die einzelnen Nrn. und Stempel unserer Münzen zu einander stehen, so dürfte es zur Beurtheilung des Schatzes nicht überflüssig sein, darüber folgende Uebersicht zu geben.

Gefunden, resp. an Se. Hoheit abgeliefert, wurden nämlich jene 104 Nummern in 156 Stempeln, also:

*) Dasselbe Verhältniss dürfte auch stattgefunden haben in jenem 1713 bei Halberstadt gemachten Funde von über 3000 Br., mit welchem unser Fund auffallend grosse Aehnlichkeit hat, vgl. Leuckfeld, ant. Halb. S. 56 und 82.

In 1 Exemplar die 53 Stempel: Nr. 4. 10. 15. 17. 19^c. 20. 21^b. 22 — 30. 33. 42^b.
42^c. 42^e. 43^c. 43^d. 43^f. 46^c. 48^c. 48^d. 50. 52.
53. 54. 55. 59^a. 59^b. 60^c. 62 — 66. 67^b. 70^b.
71. 75. 82. 89. 91. 93. 95. 96. 100^a. 101 — 103.

In 2 Exemplaren die 20 Stempel: Nr. 21^a. 32^a. 32^e. 34^c. 37^b. 37^c. 39. 42^d. 43^e. 45^d.
47^c. 48^e. 51. 58. 60^a. 72. 74. 92. 98. 100^b.

In 3 — 4 Exemplaren die 17 Stempel: Nr. 9. 14. 18. 19^a. 31. 38. 43^b. 45^e. 46^b. 48^f. 61.
66. 67^d. 69. 70^a. 94. 104.

In 5 — 13 Exemplaren die 34 Stempel: Nr. 1. 2. 8. 11. 13. 19^b. 32^b. 35. 36. 42^c. 42^f.
44. 45^a. 51. 56. 57^b. 60^b. 67^a. 73. 76 — 81. 83.
87 — 90. 97. 99^b. 100^c.

In 17 — 24 Exemplaren die 7 Stempel: Nr. 7. 32^c. 34^a. 45^f. 57^a. 67^c. 85. 99^a.

In 28 — 54 Exemplaren die 9 Stempel: Nr. 6. 16. 37^a. 40^c. 46^a. 47^a. 47^b. 68. 84.

In 59 — 95 Exemplaren die 8 Stempel: Nr. 3. 5. 12. 40^b. 42^a. 43^a. 45^c. 86.

In 140 — 163 Exemplaren die 3 Stempel: Nr. 34^b. 40^a. 32^d.

In 245 und 284 Exemplaren die 2 Stempel: Nr. 48^b und 41.

In 303 und 335 Exemplaren die 2 Stempel: Nr. 49 und 45^b.

In 465 Exemplaren der 1 Stempel: Nr. 48^a.

Daraus ersehen wir wieder, dass allein die 6 Halberstädter Gattungen

Nr. 32. 40. 41. 45. 48 und 49

gerade $\frac{3}{5}$ des ganzen Fundes und fast $\frac{4}{5}$ der sämtlichen Halberstädter Münzen desselben bilden. Und weil nun die Umschriften der so stark vertretenen Nrn. 32 und 45 auf Bischof Gardolf hindeuten, so sind wir gewiss zu der oben schon ausgesprochenen Ansicht berechtigt, dass wir in jenen 6 Nummern wahrscheinlich die jüngsten Münzen des Fundes vor uns haben.

Richten wir endlich unser Augenmerk nochmals auf diejenigen Stücke, welche die Namen von münzberechtigten Herren und Frauen tragen, und berücksichtigen wir zugleich deren Regierungszeit, so finden wir da:

1. Markgraf Albrecht den Bär von Anhalt und Brandenburg 1123 — 1170.
2. Graf Dietrich v. Werben, dessen Sohn 1147 — 1183.
3. Bischof Ulrich v. Halberstadt, mit Unterbrechung 1149 — 1180.
4. Bischof Gero v. Halberstadt 1161 — 1177.
5. Bischof Dietrich v. Halberstadt 1180 — 1193.
6. Bischof Gardolf v. Halberstadt 1193 — 1201.
7. Aebtissin Beatrix II. v. Quedlinburg 1138 — 1161.
8. Aebtissin Adelheid III. v. Quedlinburg 1161 (?) — 1184.
9. Graf Walther II. v. Arnstedt c. 1135 — 1166
(oder dessen Sohn Walther III. c. 1177 — 1199).
10. Graf Burchard II. v. Falkenstein c. 1142 — 1174.
11. Herzog Heinrich den Löwen v. Braunschweig 1139 — 1195.
12. Erzbischof Wichmann v. Magdeburg 1152 — 1192.

Hiernach steht fest, dass die Münzen dieses Fundes nicht vor 1193, als dem Jahre des Regierungsantritts von Bischof Gardolf vergraben sein können. Ohne Zweifel sind sie aber auch nicht lange nach jenem Jahre dem Schoosse der Erde anvertraut worden, weil wir sonst gewiss auch einige der vielen von der Aebtissin Agnes II. von Quedlinburg (1184—1203) ausgegangenen Münzen unter denselben finden würden.

Fragen wir nun aber, um welche Zeit wohl die ältesten unserer Münzen geprägt worden sind, so dürfte deren Entstehungszeit vor 1140 deshalb nicht zu suchen sein, weil sich unter den vielen Halberstädtern keine mit dem Namen des Bischof Rudolf (1136—1149) finden, sowie unter den Quedlinburgern keine der Aebtissin Gerburg (1113—1137). Beider Münzen zeigen überhaupt einen ganz andern Typus als unsere, die fast sämtlich darin auffallend übereinstimmen. Somit bleibt uns für die Entstehungszeit unserer Münzen nur eben die 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts. Folglich bestätigt auch dieser Fund die schon oft gemachte Erfahrung, dass die ältesten und jüngsten Münzen in Einem Funde selten mehr als 60—70 Jahre von einander entfernt sind. Vgl. Schoenemann, zur vaterl. Münzkunde S. 8.

Um endlich die Frage, welches kriegerische Ereigniss, welche besondere Gefahrdrohung die Vergrabung unsres für die damalige Zeit ein bedeutendes Kapital repräsentirenden Schatzes*) veranlasst haben dürfte, annähernd zu beantworten, müssen wir einen Blick auf die Geschichte unsres Vaterlandes und namentlich der Gegend des Fundorts Freckleben um 1200 werfen.

Da sehen wir denn seit 1198 die Kämpfe entbrennen zwischen den beiden Gegenkaisern Philipp von Schwaben und Otto IV. von Braunschweig, die furchtbaren Kämpfe, von denen auch die Ostseite des Harzes heimgesucht wurde. Die fürstlichen Vettern in Anhalt, Sachsen und Brandenburg, sowie Bischof

*) Nach der Bestimmung des vereideten Wardeins Hrn. C. Lust in Berlin, welchem je 3 bis 5 Exemplare von den Nummern: 3, 5, 12, 16, 32d, 34b, 40a, 41, 43a, 45b, 48a, 48b, 49, 68a, 84 und 86, zur Gehaltsprüfung übergeben wurden, stellt sich — bei einem Durchschnittsgewicht von 0,82 Gr. und einem Durchschnittsgehalt von 13½ Loth fein — der Werth eines einzelnen Stückes, nach hentigem Gelde berechnet, auf 1 Sgr. 2½ Pf. Dieser Angabe zufolge hat also der aus 3666 Stück bestehende Schatz einen Werth von Thlr. 150. 21 Sgr. 5 Pf.

Nachweis des Textes zu den Abbildungen.

Seite				Seite			
Taf. I,	Nr.	1	3	Taf. II,	Nr.	31	20
-	-	2	4	-	-	32a	21
-	-	3	5	-	-	34a	22
-	-	4	6	-	-	35	24
-	-	5	7	-	-	37a	25
-	-	6	8	-	-	42a	26
-	-	7	10	-	-	43a	27
-	-	8	11	-	-	44	28
-	-	9	12	-	-	45a	29
-	-	10	13	-	-	46a	30
-	-	11	14	-	-	47a	31
-	-	12	15	-	-	48a	32
-	-	13	16	-	-	50	35
-	-	14	17	-	-	51	36
-	-	15	18	-	-	52	37
-	-	16	19	-	-	53	39
-	-	17	20	-	-	54	40
-	-	18	21	-	-	57a	41
-	-	19a	22	-	-	58	42
-	-	19b	23	-	-	60c	43
-	-	19c	24	-	-	61	44
-	-	20	25	-	-	62	45
-	-	21a	26	-	-	63	46
-	-	21b	27	-	-	64	47
Taf. II,	Nr.	22	28	-	-	65	48
-	-	23	29	-	-	66	49
-	-	28	30	-	-	69	50
-	-	29	31	-	-	70a	51
-	-	30	32	-	-	71	52
				-	-	72	53

Taf. III,	Nr.		Seite
	73	}	42
	- 74		
	- 75		
	76	}	47
	- 77		
	- 78		
	79	}	48
	- 80b		
	- 81		
	82	}	49
	- 83		

Taf. IV,	Nr.		Seite
	84	}	49
	- 85		
	- 86		
	87	}	50
	- 88		
	- 89		

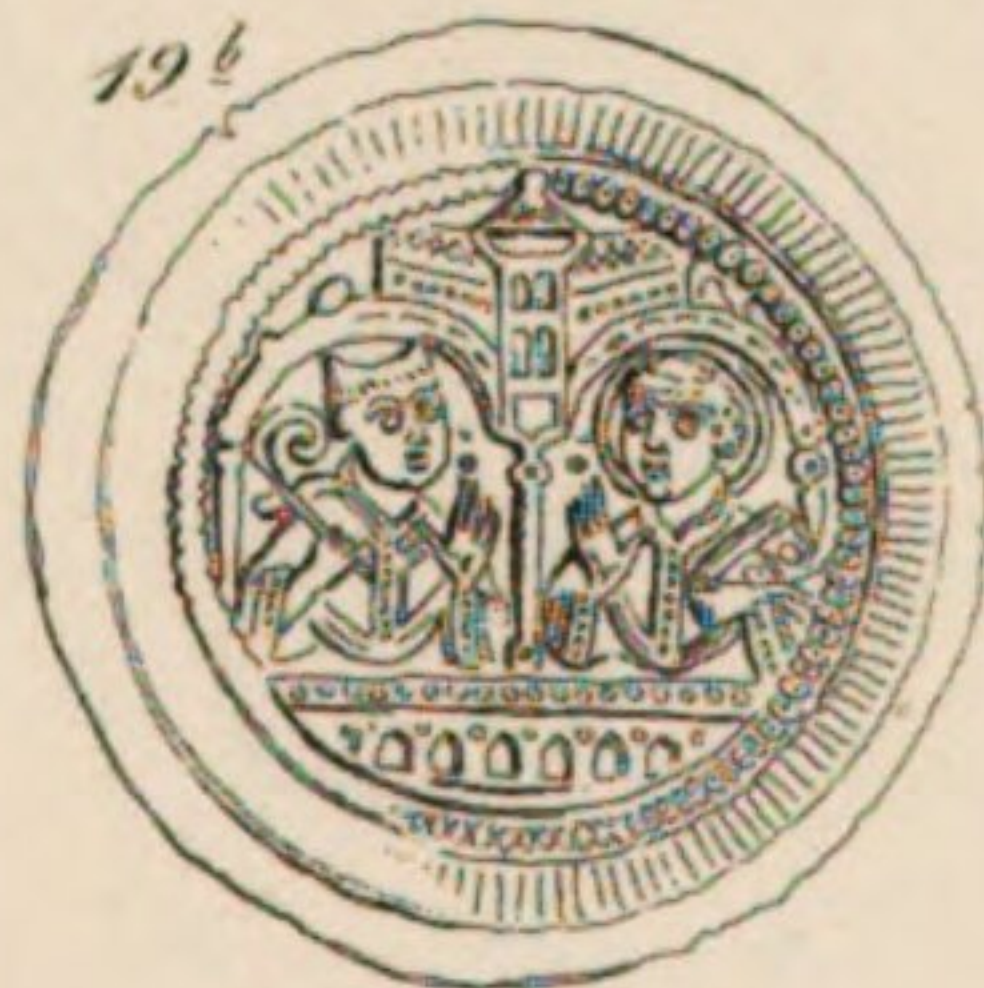
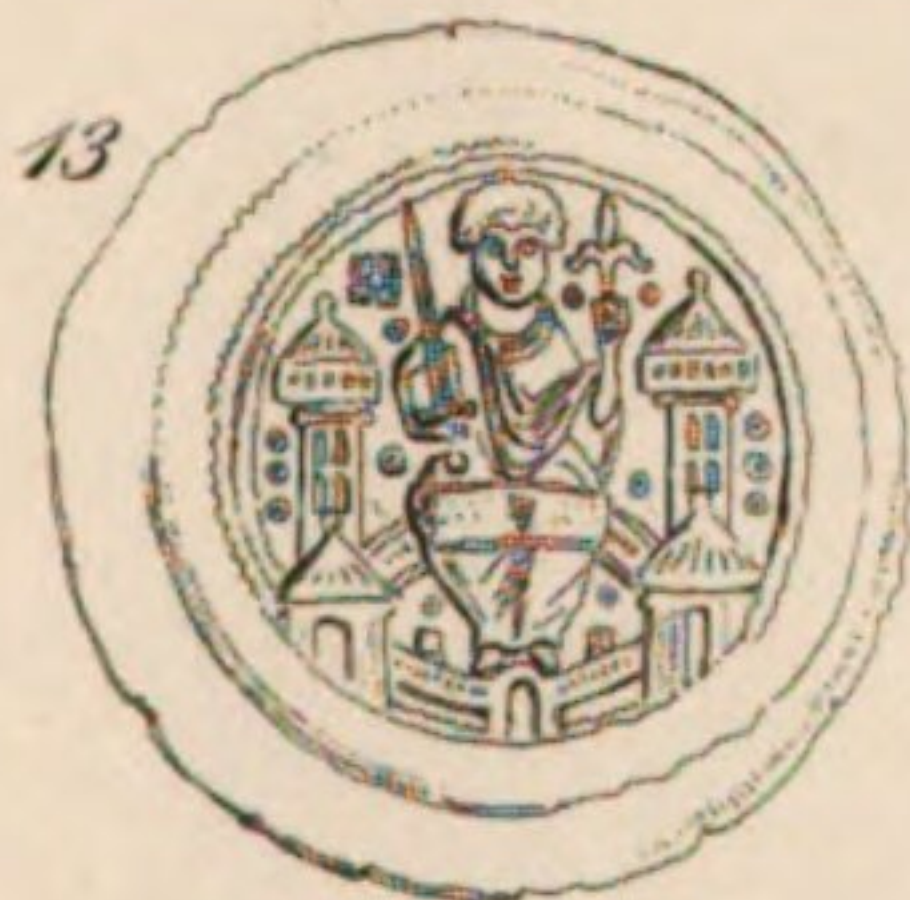
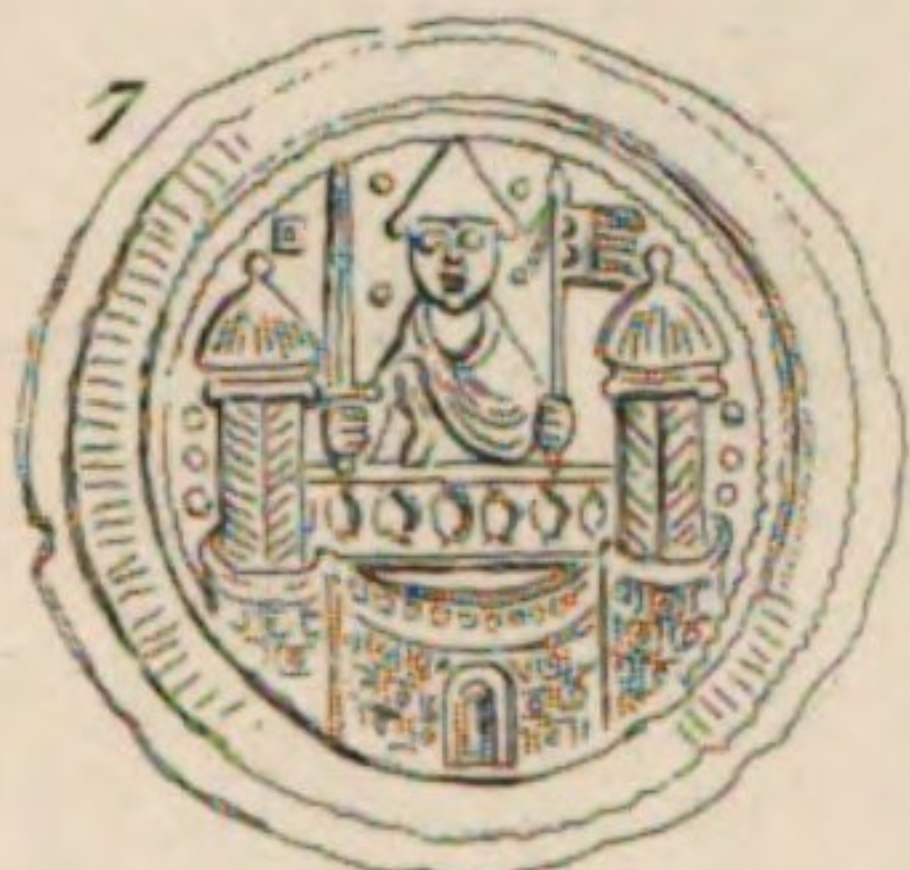
Taf. IV,	Nr.		Seite
	90	}	51
	- 91		
	- 91a		
	92	}	55
	- 93		
	- 94		
	95	}	57
	- 96		
	- 97		
	98	}	58
	- 99a		
	- 99b		
	100a	}	58
	- 100c		
	- 101		
	102	}	60
	- 103		
	- 104		

Berichtigungen und Ergänzungen.

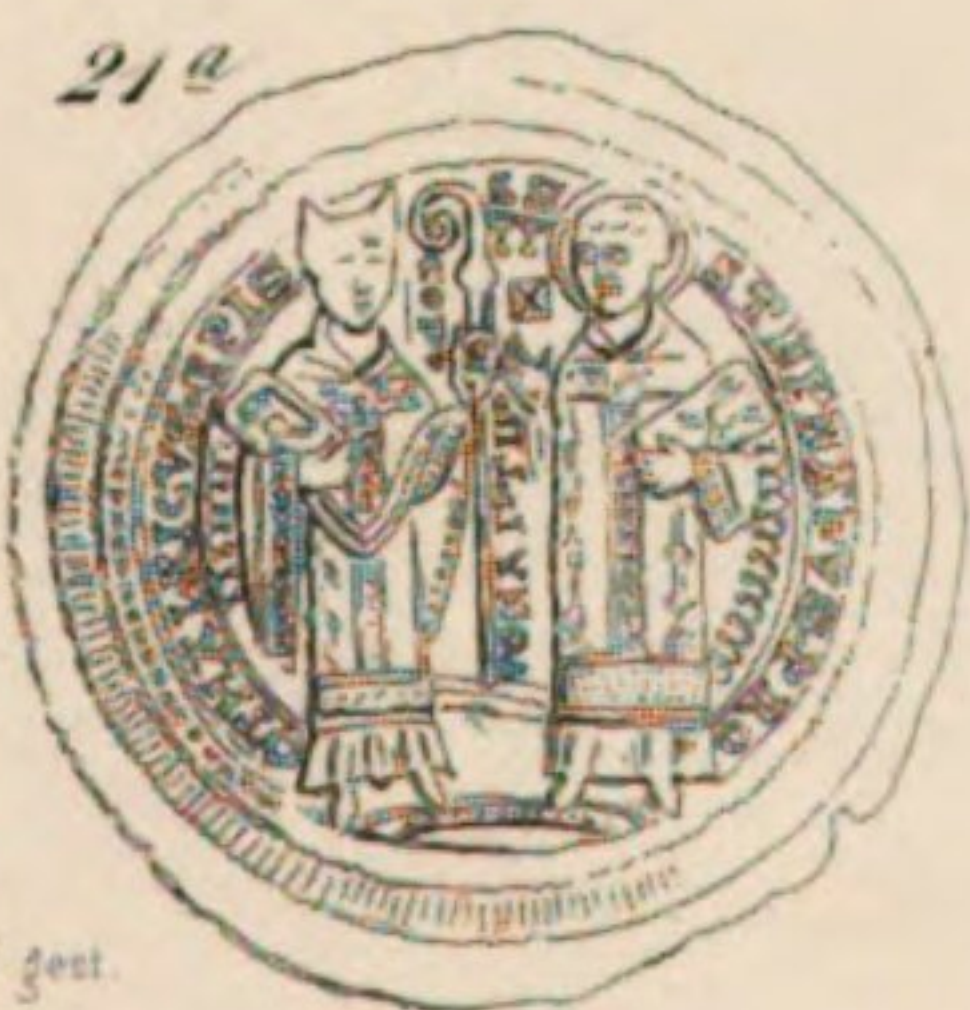
- S. 2 Z. 8 v. o. zu Anfang lies leben statt eben
- 8 - 19 - - lies das statt dass
 - 16 - 14 - - lies zum statt znm
 - 17 - 6 - u. lies Thurmgebäude, das statt Thurmgebäude das
 - 25 - 5 - - lies Nr. 43a statt 46 a
 - 26 - 18 - o. lies Abgeb. statt Abild.
 - 31 - 7 - u. zu Anfang setze Nr. 52b
 - 34 - 2 - - lies bekanntlich statt bekauntlich
 - 37 - 3 - - setze hinter Nr. 58 eine)
 - 55 - 7 - o. Um ein etwaiges Missverständniss zu vermeiden, bemerke ich, dass dieser Hoyer der Oheim dessen ist, der Z. 10. vorkommt; vgl. v. Ledebur a. a. O. S. 26 u. 29.
 - 57 - 14 - u. Hier erlaube ich mir nachfolgende Bemerkung. Ein Hauptwerk, in welchem ich über diesen Punkt weitere Auskunft zu finden hoffte, konnte ich aus der Königl. Bibliothek zu Berlin nicht erhalten, weil es seiner Zeit bereits verliehen war. Sollte sich also zeigen, dass ich in meiner Angabe geirrt, so bitte ich, mein Versehen in Rücksicht auf Obiges zu entschuldigen.

Berichtigungen und Ergänzungen

8. 2. X.	5	o. zu Anfang des Jahres statt oben
5	19	o. hier das Jahr 1891
16	14	o. hier zum Jahr 1891
47	5	o. hier Thronbesteigung, das Jahr Thronbesteigung das
55	5	o. hier Nr. 48a statt 48a
56	18	o. hier Abgeb. statt Abh.
57	7	o. zu Anfang statt Nr. 52b
58	2	o. hier bekanntlich statt bekanntlich
59	5	o. siehe hinter Nr. 58 eine)
60	7	o. Ein ein neues Bildverzeichniss zu vermeiden, bemerke ich, dass dieser Fehler
61	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
62	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
63	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
64	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
65	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
66	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
67	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
68	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
69	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
70	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
71	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
72	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
73	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
74	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
75	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
76	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
77	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
78	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
79	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
80	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
81	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
82	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
83	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
84	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
85	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
86	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
87	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
88	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
89	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
90	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
91	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
92	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
93	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
94	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
95	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
96	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
97	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
98	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
99	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.
100	14	o. Hier ist das Jahr 1891, vgl. v. Lohse a. a. O. S. 90 u. 91.



Schoel gest.





H. Schöf.



H. Schod.



C.E. Weber fest.

Stenzel, Theodor

Der Brakteatenfund von Freckleben im Herzogthum Anhalt

Berlin 1862

4 Num.rec. 124 I

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10685493-1